

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Ausfunf“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Tschannenstraße 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,76 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Tazch die Post einrlt. Zustellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Presse- und Anzeiger-Verwaltung: Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 217 58
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeilemeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenaussagen, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (2 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Immer neue Sabotageversuche

Neue Hege der Deutschnationalen gegen den deutsch-polnischen Handelsvertrag

A. Kr. Am 10. September sollen endlich die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen wieder beginnen. In ganz Deutschland wird ihre Wiederaufnahme mit Spannung erwartet und mit großer Freude begrüßt, weil nun doch Hoffnung besteht, daß der verhängnisvolle deutsch-polnische Handelskrieg, der der deutschen Wirtschaft und insbesondere auch der schlesischen Wirtschaft so schweren Schaden zugefügt hat, endlich beendet werden wird.

Raum hat die Reichsregierung diese Absicht geäußert, als auch schon von deutschnationaler Seite wieder die Hege gegen diese Verhandlungen einsetzt. So veröffentlichte z. B. die „Schlesische Zeitung“ am letzten Dienstag einen Aufsatz von angeblich sachkundiger Seite, der so von Unwahrheiten und Unrichtigkeiten troht, daß man entweder annehmen muß, daß diese sogenannte „sachkundige“ Seite in Wirklichkeit ungeheuer unwissend ist oder daß sie mit Absicht die Tatsachen entstellt und die Deffenlichkeit anlügt.

Der Zweck dieser Auslassung ist klar: Man möchte die weitereHinausschiebung der Wiederaufnahme der Verhandlungen erreichen. Das möchte man vor allen Dingen deshalb erreichen, weil man genau weiß, daß, wenn die Verhandlungen jetzt wieder beginnen, die Aussichten auf ein günstiges Endergebnis nicht gering sind, da in dem letzten Jahr ein großer Teil der Schwierigkeiten, die dem Vertragsabschluss noch entgegenstanden, mehr oder mehr aus der Welt geschafft worden ist. Die „sachkundige“ Seite der „Schlesischen Zeitung“ freilich stellt die Sachlage gerade entgegengesetzt dar. Welche Unwahrheiten dabei der Deffenlichkeit zugemutet werden, dafür seien nur folgende Beispiele angeführt. So wird gesagt, daß allen Warnungen der Wirtschaft des Ostens und Südostens zum Trotz die derzeitige Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen von der Reichsregierung beschlossen worden sei. In Wirklichkeit haben sich besonders in Schlesiens die Handelskammern und die von der Handelskammer beeinflusste Presse seit Monaten wiederholt in aller Deutlichkeit für die möglichst beschleunigte Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen ausgesprochen. Ferner behauptet die „sachkundige“ Seite, daß diese Wiederaufnahme der Verhandlungen ohne ernsthafteste Vorbereitung erfolge. Auch das ist eine glatte Unwahrheit. Im Gegenteil, diese Verhandlungen sind sowohl von den zuständigen Staatsstellen auf beiden Seiten als auch von privaten Wirtschaftsorganisationen in den letzten Monaten in eingehenden Beratungen sehr ernsthaft vorbereitet worden. Die „Schlesische Zeitung“ weiß das genau so gut wie wir und es rückt ihre Wahrheitsliebe in ein seltsames Licht, wenn sie das jetzt leugnet.

Eine rechtzeitige und eingehende Fühlungnahme mit allen beteiligten Kreisen, die die „Schlesische Zeitung“ verlangt, ist ebenfalls schon seit Monaten und Jahren immer wieder durchgeführt worden. Das ging ja sogar so weit, daß unter der Ministerchaft des deutschnationalen Abgeordneten Schiele die Landwirtschaft direkt die Führung der Handelsvertragsverhandlungen bestimmte. Das dürfte freilich heute in der Weise nicht mehr der Fall sein, und das wird wohl der eigentlich Anlaß des Schmerzes der „Schlesischen Zeitung“ sein. Seit dem Wechsel in der Reichsregierung kann eben der Landbund nicht mehr einfach diktieren, was in den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen geschehen soll. Es ist aber eine unerhörte Anmaßung, wenn der Landbund behauptet, daß er die beteiligten Wirtschaftskreise repräsentiere, repräsentiert er doch nicht einmal die Landwirtschaft im ganzen, noch viel weniger aber die Industrie und den Handel. Wenn die „Schlesische Zeitung“ dann freilich, bei diesen Verhandlungen ginge es nicht um das Wohlergehen einzelner Industriegruppen oder einzelner landwirtschaftlicher Produktionszweige, so können wir dem nur zustimmen. Gerade deshalb aber muß endlich die übertriebene Rücksichtnahme auf bestimmte einzelne Gruppen der Landwirtschaft, die bisher den Abschluß eines Handelsvertrages unmöglich gemacht hat, endlich ein Ende nehmen, und es muß wirklich auf die gesamte Lage der ostdeutschen Wirtschaft, insbesondere der Schlesiens, Rücksicht genommen werden. Es dürfte sich aber wohl ziemlich alles in Schlesiens darüber einig sein, daß die Wirtschaftslage Schlesiens den kleinsten kleinsten Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen dringend verlangt. Leidet doch Schlesiens Wirtschaft seit Jahren schon unter der völligen wirtschaftlichen Behinderung von seinen größten natürlichen Absatz- und Bezugsgebiet. Es ist deshalb auch wiederum völlig unwahr, daß

Schlesiens Landwirtschaft und Schlesiens Industrie der kommenden Entwicklung mit Besorgnis entgegensehen, im Gegenteil, die Stimmung in der schlesischen Wirtschaft ist gerade durch die Ankündigung der Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen in der letzten Zeit etwas hoffnungsvoller geworden. Wenn sich die „Schlesische Zeitung“ einmal wirklich mit den Vertretern der Wirtschaft in Verbindung setzen und nicht nur ihre Weisheit von einigen Großgrundbesitzern und der nationalpolitischen Landbundzentrale beziehen würde, so würde sie das sehr schnell selbst einsehen. Es muß deshalb mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß wir von der Reichsregierung erwarten, daß sie wenn nun die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen wieder aufgenommen werden diese Verhandlungen mit Energie und mit dem Entgegenkommen gegen Polen führt, das nun einmal unerlässlich ist, soll es zu einer Einigung mit Polen kommen.

Rückzug der Kommunisten

Sie sehen selbst die Torheit des Volksentscheidsantrages ein.
Berlin, 18. August. (Eigener Funkenbericht.)

Am Donnerstagabend ließ das Zentralkomitee der kommunistischen Partei verkünden, daß es alle Schritte zur schleunigen Durchführung eines Volksentscheides über den Panzerkreuzer A einleiten werde. Ein solcher Volksentscheid war von vornherein unmöglich, weil er auf Grund der Reichsverfassung niemals zugelassen worden wäre. Die kommunistische Partei hat sich davon inzwischen selbst überzeugen müssen. Infolgedessen ist sie jetzt dazu übergegangen, von ihrem Vorstoß gegen den Panzerkreuzer A abzusehen und ihre Aktion generell gegen den Bau von Panzerkreuzern zu richten. Der Bau des Panzerkreuzers A wird dadurch zunächst nicht im geringsten behindert, während der Bau weiterer Panzerschiffe an sich mindestens in den nächsten Jahren kaum in Frage kommt und der kommunistischen Aktion deshalb — selbst im besten Fall — zunächst eine praktische Bedeutung nicht zukommen kann.

Der entscheidende Paragraph des kommunistischen Gesetzesentwurfes über den Volksentscheid soll nach der „Roten Fahne“ folgendermaßen lauten: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten.“ Alle Organisationen, die sich an diesem Volksentscheid beteiligen wollen, sollen an das Sekretariat der kommunistischen Reichstagsfraktion umgehend eine entsprechende Mitteilung richten. Außerdem wird die kommunistische Reichstagsfraktion nach der „Roten Fahne“ ihrerseits an alle Organisationen, die sich an dem Kampf gegen neue Kriegsrüstungen und neue Massenbelastungen beteiligen wollen, mit einer Einladung zu einer gemeinsamen Besprechung über die Einzelheiten des Gesetzes und die Durchführung der Massenbewegung herantreten. Wir sind gespannt, ob nach der Meinung der Kommunisten auch die Sozialdemokratie jene Voraussetzungen erfüllt, die für die Einladungen maßgebend sein sollen. Nach den Reden kommunistischer Reichstagsabgeordneter und der ganzen kommunistischen Presse müßte man annehmen, daß die deutsche Sozialdemokratie das reaktionärste Gebilde auf Gottes Erdboden ist. Aber wahrscheinlich ändert sich jetzt wieder einmal das Bild, indem die kommunistische Presse und die kommunistische Parteizentrale sich selbst Lügen strafen. Auf einmal mehr oder weniger kommt es bei ihnen schließlich nicht sehr an.

Die kommunistische Fraktion hat im Preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem es zum Schluß heißt:

1. Das Preußische Staatsministerium wird beauftragt, bei der Reichsregierung auf den Erlaß eines Gesetzes hinzuwirken, durch das die Verwendung von Mitteln nicht für „unzweckmäßige“ Panzerkreuzer, sondern für jegliche Kriegsschiffbauten schnellstens unterbunden wird.

2. Den Erlaß eines Gesetzes zu erwirken, durch das die für Panzerkreuzer in Aussicht genommenen Mittel für Kinder-speisungen und Unterstützungen der Kriegsoffer, Arbeitsinvaliden und deren Angehörige und Hinterbliebenen verwendet werden.

Der Auftrag zum Bau des Panzerkreuzers gegeben

Der Reichswehrminister hat den Deutschen Werken in Kiel am Donnerstag den Neubau des Panzerkreuzers A übertragen. Mit dem Bau soll schon in aller nächster Zeit begonnen werden.

Die SAZ. zur Entwicklung der Weltwirtschaft

A. Kr. Die Entschlieung, die der Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale zur Entwicklung der Weltwirtschaft und zu der von den sozialistischen Parteien der einzelnen Länder zu verfolgenden Wirtschaftspolitik gefaßt hat, zeichnet sich besonders durch eine innappe und klare Darstellung der jüngsten Entwicklung der Weltwirtschaft aus. Diese Darstellung stellt zwei große grundlegende Veränderungen in der Weltwirtschaft fest, die in den letzten 15 Jahren eingetreten sind: eine Veränderung in der inneren Struktur der kapitalistischen Wirtschaft und eine Verschiebung der räumlichen Verteilung der Weltwirtschaft auf die Erdoberfläche. Die hier zusammengefaßten Erkenntnisse sind zwar nicht mehr neu, sie sind aber hier wohl zum ersten Male in so klarer Weise in einem programmatischen Dokument einer internationalen Organisation zusammengefaßt, ohne daß dabei tendenziöse und unbegründete Heberzürungen und Verallgemeinerungen mit unterlaufen, wie sie sich die III. Internationale in ihren Analysen der Weltwirtschaft so gern aus naheliegenden politischen Gründen erlaubt. Die Entschlieung der S. A. Z. geht im Gegenzug dazu von der Einsicht aus, daß man die Tatsachen möglichst objektiv erkennen muß, will man die richtigen Wege zur Überwindung der gegenwärtigen Zustände finden, daß man sich nur selbst irreführt, wenn man die Tatsachen einer vorgefaßten theoretischen Meinung zuliebe zurechtrüht.

Für die Entwicklung der räumlichen Verteilung der Weltwirtschaft über die Erdoberfläche sind folgende drei Tatsachen kennzeichnend:

1. Die fast vollständige Ausschaltung des russischen Reiches aus der Weltwirtschaft. Weder kommt Rußland zurzeit und schon seit Jahren als Lieferant von Getreide für den Weltmarkt in großem Maßstabe in Betracht (wie das früher der Fall war), noch ist es zurzeit in großem Umfang ein Abnehmer von Industrieprodukten. Sein Außenhandel ist gegen früher sehr zusammengeschrumpft.

2. Der Schwerpunkt der kapitalistischen Wirtschaft hat sich von Europa nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika verschoben. Während Europa einschließlich England früher der größte Gläubiger der Welt war, ist es heute, im ganzen gesehen, zu einem Schuldner geworden, während umgekehrt die Vereinigten Staaten aus einem Schuldnerlande zu dem größten-Gläubigerlande der Welt wurden.

3. Alle Agrarländer der Erde entwickeln sich in beschleunigtem Tempo zu Industrieländern; in diesen Prozeß sind heute sogar schon die entferntesten und am wenigsten entwickelten Weltteile hineingezogen. Besonders in den Kolonialgebieten der großen Mächte, in Indien und auch in China (einem halben Kolonialland bislang) entwickeln sich mit Hilfe der schrankenlosen Ausbeutung eines wehrlosen und unorganisierten Proletariats und riesiger Naturkräfte in schnellstem Tempo ungeheure Industrien.

Hinzu kommt die grundlegende Veränderung der inneren Struktur des Kapitalismus.

Hier sind zwei Haupttatsachen festzuhalten:

Erstens: Die immer stärkere Ausschaltung der freien Konkurrenz, die fortschreitende Durchorganisierung des Kapitalismus durch Schaffung privater Monopole. Nicht nur innerhalb der einzelnen Volkswirtschaften schließen sich die einzelnen Industrien immer mehr zu Kartellen, Trusts und Konzernen zusammen, in den Schlüsselindustrien, d. h. der Rohstoffproduktion ebenso wie in den verarbeitenden Industrien, sondern diese Zusammenfassung des Kapitals greift auch mehr und mehr über die Grenzen der einzelnen Volkswirtschaften hinaus; es entstehen fortdauernd neue internationale Kartelle, Trusts und Konzerne.

Das hat weitreichende Folgen: es entzieht nicht nur eine ganz neue Art der Preisbildung, nicht nur wird in immer größerem Umfang die freie Preisbildung auf dem Markt durch die monopolistische Preisbildung, das Preisdiktat der vereinigten Produzenten ersetzt und dadurch eine ganz neue Art der Ausbeutung der großen Massen herbeigeführt, sondern die Wirtschaftsmächte entgleiten auch der Beeinflussung durch die Regierungen, die diese in den letzten Jahrzehnten sich schon erobert hatten, die Weltwirtschaft gerät unter die Herrschaft immer größerer Kapitalmassen, während die einzelnen Staatsregierungen ihrerseits in eine immer drückendere Abhängigkeit von den großen Kapitalisten geraten. Besonders diese Erkenntnis ist wichtig. Sie macht, wie wir sehen werden, eine ganz neue Wirtschaftspolitik der organisierten Arbeiterklasse notwendig. Der Kampf gegen das Kapital kann nicht mehr nur in den einzelnen Volkswirtschaften und Staaten von den dort lebenden Proletariaten für sich geführt werden, sondern die Proletariate der verschiedenen Länder müssen dabei unmittelbar zusammen wirken. Diese Entwicklung schafft aber auch der Arbeiterklasse ganz neue Schwierigkeiten in ihrem Kampf gegen das Kapital, nicht bloß deshalb, weil sie die Arbeiterklasse immer größeren Kapitalmächten gegenüberstellt, sondern vor allem auch deshalb, weil sich die Kapitalmächte dem direkten Zugriff der einzelnen nationalen Proletariate entziehen, selbst wenn diese zur Macht kommen. Im einzelnen hat das Otto Bauer im Sonderheft der Wiener Zeitschrift „Der Kampf“, das zum Brüsseler Kongreß herauskam, (Jahrg. 1921, Heft 8/9) geschildert. wo er zeigt, wie heute alle Regierungen der einzelnen Staaten (sogar, wie noch hinzuzusetzen wäre, die Sowjetrepubliks!), ohne daß sie es wollen, in gewissem Maße sich ihre Wirtschaftspolitik vom internationalen Großkapital vorzeichnen lassen müssen, da sie nur von diesem die Mittel zur Aufrechterhaltung des Staatsapparats (auf dem Wege des Kredits) erhalten, selbst aber das Kapital nicht erschaffen können, weil es außerhalb ihrer Machtphäre liegt. Auch in seiner glänzenden Rede zum politischen Manifest des Kongresses am letzten Verhandlungstage hat Otto Bauer das betont.

Indessen, die nationalen Wirtschaftskämpfe mit allen ihren fürchterlichen politischen Folgen werden durch diese internationale Organisierung der Weltwirtschaft nicht aufgehoben. Der Kampf zwischen den einzelnen Volkswirtschaften geht weiter. Er findet jetzt in den internationalen Kartellen statt und nimmt die Form von Kämpfen um die Kartellquoten an. Das hat zur Folge, daß trotz der immer enger werdenden Verflechtung der

Volkswirtschaften in die Weltwirtschaft und trotz der ständig wachsenden internationalen Arbeitsteilung in der Weltwirtschaft die bestehenden Hochschutzzolltarifen mit ihren das Leben so sehr netzuernden Wirkungen bestehen bleiben, obwohl in ihrem Fortbestehen in der heutigen Zeit zunächst ein Widerspruch zur neuesten Wirtschaftsentwicklung zu liegen scheint. Die Schutzzölle erhalten nur eine neue Funktion. Sie werden zu Kampfmitteln in dem Kampf um die Quoten in den internationalen Kartellen. Sie sollen zwar nun nicht mehr auf die Dauer die Einfuhr von Waren aus dem Ausland tatsächlich verhindern, denn daran haben die Mitglieder internationaler Kartelle kein Interesse mehr, da auf Grund der internationalen Preiskonventionen eine solche Einfuhr nicht mehr preisbildend wirkt, ja nicht einmal mehr den eigenen Markt behindert, aber sie sollen nun für den Fall, daß man sich in den internationalen Kartellen über die Quoten nicht einigen kann, den Inlandsindustriellen während des Quotenkampfes einen Abwehrmarkt sichern und während dieser Zeit den ausländischen Industrien den Inlandsmarkt verschließen, um sie zum Entgegenkommen in der Quotenverteilung zu zwingen.

Zweitens: Die andere Umwandlung der inneren Struktur des Kapitalismus ist der technische und organisatorische Umstellungsprozeß, den man als Rationalisierung der Produktion bezeichnet. Worin sie besteht, braucht hier nicht mehr dargelegt zu werden. Ihre Wirkungen sind von ganz verschiedener Art. Auf der einen Seite hat sie auch für die Arbeiterklasse sehr wertvolle Wirkungen. Sie hat aber auch Wirkungen, die für die Arbeiterklasse zunächst sehr verhängnisvoll sind. Einmal steigert sie nämlich die Produktivität der Arbeit ungeheuer und ermöglicht dadurch an sich auf die Dauer eine Erhöhung des Lebensstandards der ganzen Menschheit. Auch ermöglicht sie die Aufrechterhaltung der erreichten Lohnerhöhungen, der Arbeitszeitverkürzung und der Entwidlung der Sozialpolitik. Sodann aber steigert sie auch die Inanspruchnahme der Arbeitskraft der Arbeiter ungeheuerlich und macht wenigstens zunächst immer größere Massen von Arbeitern auf Jahre hinaus arbeitslos, da sie eine gewaltige Ersparnis an Arbeitskräften mit sich bringt. Das zeigte besonders der Vertreter der amerikanischen Arbeiterbewegung auf dem Kongreß, Genosse Hillquit, der die furchtbaren Wirkungen der Rationalisierung in Amerika, einem Lande, wo fast ganz unorganisierte Arbeiterkraft herrschte, er zeigte die wachsende Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten trotz jahrelanger Hochkonjunktur und den entsetzlichen Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft, der dort getrieben wird. Auch die englischen Delegierten schilderten ihre furchtbaren Erfahrungen auf diesem Gebiete in den letzten Jahren. Mit Recht stellt dann auch die Entschliebung fest, daß in vielen Ländern in einzelnen Produktionszweigen viele Hunderttausende seit Jahren ohne Hoffnung auf Arbeit sind.

Trotzdem ist die Entschliebung nicht pessimistisch, sondern durchaus zuversichtlich. Mit Recht hebt sie nämlich hervor, daß die geschichtliche Entwicklung die Bedingungen für die dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse schafft. Wir haben schon einige dieser Möglichkeiten angedeutet. Auf die Dauer schafft die Rationalisierung die objektiven Voraussetzungen für weitere Verkürzung der Arbeitszeit und für höhere Reallohne. Natürlich müssen diese trotzdem freis von der Arbeiterklasse erst erkämpft werden. Dann aber schafft die Durchorganisation der kapitalistischen Wirtschaft im Weltmaßstabe die objektiven Voraussetzungen für eine höhere Form der Gesellschaftswirtschaft, indem sie vor allem die ungeheure Wirtschaftsmacht im Kapitalismus überwindet. Bedingung dafür, daß diese Entwicklung für die Arbeiterklasse auch fruchtbar wird, ist allerdings, daß es der Arbeiterklasse gelingt, die Herrschaft über diese durchorganisierte Wirtschaft zu erringen. Um dies Ziel zu erreichen, müssen infolge der neuen Aufgaben zum Teil auch neue Wege beschritten werden. Es genügt nicht, daß die Staaten immer größere Teile der Wirtschaft selbst in die Hand bekommen und daß sich die Arbeiter in den einzelnen Staaten auch immer mehr Einfluss auf die Wirtschaft und immer mehr Macht im Staat erobern, sondern die Arbeiterklasse muß in internationaler Maßstabe unmittelbar auf die Wirtschaft, d. h. auf die internationalen Organisationen der Wirtschaft die internationalen Kartelle, Trusts usw. Einfluss erhalten.

Um das zu erreichen, müssen drei praktische Aufgaben in Angriff genommen werden:

- Die Arbeiterklasse muß sich bemühen, den Abbau der Hindernisse der Entwicklung des internationalen Warenaustausches zu erreichen, besonders der Hochschutzzölle und Einfuhrverbote.
- Die Arbeiterklasse muß die internationale Angleichung der Arbeitsbedingungen erstreben, d. h. sie muß in größtem Maßstabe internationale Sozialpolitik treiben. Hierfür gehört auch der Kampf für die unterdrückten Kolonialvölker und deren Proletariat und um den Schutz von deren Arbeitskraft.

c) Endlich muß die Arbeiterklasse auch zu erreichen versuchen, daß dem Völkerverbund ein internationales Wirtschaftsausschuss unter entscheidender Mitwirkung der organisierten Arbeiterbewegung angegliedert werde und daß der Völkerverbund selbst und dies Amt wirkliche Macht über die Volkswirtschaften der einzelnen Staaten erhalte.

Das sind die nächsten praktischen Kampfziele, die die Entschliebung der S.A.Z. aufstellt. Diese Bemühungen auf internationalem Gebiet müssen aber von besonderen Bemühungen der einzelnen nationalen Proletariate innerhalb jeder Nation begleitet sein. Darüber sagt die Entschliebung:

„Innerhalb jeder Nation muß die Arbeiterklasse es lernen, ihre politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Macht dazu zu benutzen, um die kapitalistischen Monopole unter die Kontrolle des Gemeinwesens und der organisierten Arbeiterbewegung zu setzen, die öffentliche Wirtschaft und die Genossenschaften der Arbeiter auf Kosten der Privatwirtschaft und der kapitalistischen Monopole auszuweiten und zu entwickeln und zum Schutze der durch die neuen Produktionsmethoden gefährdeten Massen die Arbeiterjugendorganisation und das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterorganisationen bei der Durchführung der Rationalisierung auszubauen. Sie muß ferner die Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung, die Regelung der Arbeitsverhältnisse durch Kollektivverträge und die Sicherung steigender Reallohne erkämpfen.“

Das sind die praktischen Forderungen, zu denen die Entschliebung der S.A.Z. gelangt. Man kann sich ihnen voll anschließen, wenn man dabei im Auge behält, daß ja das Streben der Arbeiterklasse ganz allgemein auch dahin gehen muß, aus dem jetzigen Völkerverbund einen umfassenden und wirklichen Bund aller Völker der Welt zu machen und ihn zu einer über den einzelnen Staaten stehenden mächtvollen Weltorganisation auszugestalten.

Uns scheint indessen dieses wirtschaftliche Aktionsprogramm der S.A.Z., dessen Einzelorderungen wir aus Raumgründen übergehen müssen, noch nicht vollständig zu sein. Denn wirklich Einfluss auf die Weltwirtschaft als solche kann das Proletariat der Welt nur erlangen, wenn es sich vor allem selbst international fester zusammenschließt und aus der Exekutive der Internationale eine zu unmittelbaren politischen und wirtschaftlichen Aktionen befähigte Organisation macht. Das heißt, die S.A.Z. muß selbst besonders auf wirtschaftlichem Gebiet eine gewisse Oberhoheit über die nationalen Arbeiterparteien erhalten und sich eine umfassende internationale Wirtschaftsorganisation schaffen.

Wieder eine nationalistische Hege

Uebertriebene Nachrichten über französische Wirtschaftsspionage

Die rheinische Staatsanwaltschaft ist vor Wochen einer Verespionage auf die Spur gekommen, die allem Anschein nach von der französischen Sicherheitspolizei im besetzten Gebiet, der sogenannten Sûreté, ausgeht. Auf Grund von Nachrichten, die von der Mainzer Polizei herrühren dürften, war die französische Spionage am Werk, in der J. G. Farbenindustrie „neue wichtige und erfolgversprechende Betriebsgeheimnisse auf Gebieten, die für die deutsche Wirtschaft weittragende Bedeutung haben und geeignet sind, die gesamte deutsche Volkswirtschaft vom Ausland unabhängig zu machen, auszufundstücken und der französischen Industrie auszuliefern.“ Außerdem soll sich die Spionage nicht nur auf die Werke der J. G. Farbenindustrie in Ludwigshafen-Neustadt und Höchst, sondern auch auf das in Mitteldeutschland gelegene Leunawerk, wo die Kohlenverflüssigung großtechnisch durchgeführt wird, erstreckt haben. Im letzten Augenblick sei es gelungen, „die geheimen Nachrichten der Sûreté aufzudecken.“ Immerhin sollen bereits wichtige Geheimnisse in die Hände der Franzosen gefallen sein. Im Zusammenhang damit sind drei bei der J. G. Farbenindustrie beschäftigte Angestellte in Haft genommen worden. Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Die Polizei hat demnach durch ihre Mitteilungen der genannten Stelle vorzugriffen. Merkwürdigerweise brachte ein Berliner Blatt, dessen Beziehungen zu rechtsradikalen Kreisen bekannt sind, ausführliche Mitteilungen über den Spionagefall bei der J. G. Farbenindustrie bereits vor Tagen. Die J. G. Farbenindustrie steht diesen Veröffentlichungen, wie dem „Soz. Presse Dienst“ versichert wird, völlig fern.

Wie es scheint, ist in den bisher erschienenen Berichten ganze Angelegenheit, die unter Umständen politische Wirkungen haben kann, aufgebauscht. Von zuständigen erfahren wir, daß Spionage einwandfrei nur im Oppauer der J. G. Farbenindustrie festgestellt wurde. Die Nachrichten die Säbden der Spionage bis nach Leuna reichen, treffen nicht aber sind zum mindesten verfrüht. Auch bei den drei verhafteten Angestellten handelt es sich um sogenannte Laboranten. Sie sind nicht in der Lage, vollständige und abgeschlossene Mitteilungen über Betriebsgeheimnisse der J. G. Farbenindustrie zu machen; es besteht jedoch die Möglichkeit, daß der außenstehende Sachmann auch auf Grund unvollständiger Mitteilungen gewisse Arbeitsprozeße bei der J. G. Farbenindustrie kennen kann. Daß die französische Industrie an solchen Mitteilungen interessiert ist, liegt auf der Hand. Das bekannte Abkommen zwischen der deutschen chemischen und der französischen chemischen Industrie, das Abkommen zwischen der J. G. Farbenindustrie dem Etablissement Kuhlmann in Lille bezieht sich nur auf Absatz- und Verkaufsorganisation, nicht aber auf den Ausweis von Erfahrungen.

Bei der J. G. Farbenindustrie sind Werkspionage in den letzten Jahren häufiger vorgekommen. Der jetzige Fall erhält infolgedessen Bedeutung, als die französische Sicherheitspolizei im besetzten Gebiet, die Sûreté, die Spionage für sich zu haben scheint. Die Sûreté hat ihren Sitz in Paris und unterhält in Mainz eine Zweigstelle; sie hat offiziell die Aufgabe, für die Sicherheit der Besatzung zu sorgen. Unter anderem soll sie auch „Verschwörungen“ im besetzten Gebiet spüren. Augenscheinlich fehlt es dieser Sûreté an geeigneten Mitteln für ihren Tätigkeitsbereich, denn die Industrie im besetzten Gebiet weiß seit langem, daß sich die Sûreté sehr leicht für solche Fabriken interessiert, die Betriebsgeheimnisse zu wahren haben. Man hätte es seit Jahren in Industriekreisen für geboten, im Verkehr mit Sûreté äußerst vorsichtig zu sein. Inwieweit die Sûreté an der jetzt aufgedeckten Werkspionage beteiligt ist, wird uns der Untersuchungsrichter wohl in einigen Tagen sagen können. Vorerst muß das Ergebnis dieser Untersuchung abgewartet werden, man sich mit der Sûreté weiter zu beschäftigen haben wird. Es ist zutreffen, daß eine Einrichtung des französischen Staates Staatsgeheimnisse betriffend, dann verliert die Angelegenheit natürlich den Charakter eines bloßen Kriminalfalls.

Der Stahlhelm von seinen Freunden verlassen

Der Stahlhelm beabsichtigt, seinen nächsten Bundes in München abzuhalten. Die rechtsgerechteste Staatsverwaltung hat es bisher jedoch abgelehnt, irgendwelche Unterkunftsräume zur Verfügung zu stellen.

Wieder ein Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei

London, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) Die große Schärfe geführten Nachwahlen in Nord- und West-England endeten mit einem Siege der Arbeiterpartei. Es gelang ihren Kandidaten, die bisherige sozialistische Mehrheit von rund 5000 auf 6000 Stimmen zu erhöhen. Die für konservativen Kandidaten abgegebene Stimmengahl weist eine Verminderung von nahezu 50 Prozent gegenüber den letzten Neuwahlen auf. Während der sozialistische Kandidat 10 200 Stimmen erhielt, wurden für den liberalen Kandidaten 2 200 Stimmen abgegeben. Trotzdem zeigt sich die kommunistische Partei Großbritanniens in einem Bulletin mit dem Ergebnis der Wahl „völlig befriedigt“. Der neue Abgeordnete der Arbeiterpartei ist der frühere liberale Führer Wedgwood Benn, der vom Jahre 1906 bis 1927 als liberaler Abgeordneter dem Unterhaus angehörte.

Der Seewolf.

Von Jack London.

„Machen Sie sich darauf gefaßt, daß die ganze Hölle losbricht,“ warnte er mich, „aber kümmern Sie sich nicht darum. Sie haben Ihre Arbeit zu tun und lassen Rücksicht an der Hockshot stehen.“

Ich bahnete mir einen Weg nach vorn, aber es war kein großer Unterschied, welche Seite ich benutzte, da die Zureitung genau wie die Leeseite unter Wasser begraben wurde. Nachdem ich Thomas Nugridge angewiesen hatte, was er tun sollte, leiterrte ich einige Fuß hoch in die vordere Kabinung. Das Boot war jetzt ganz nahe und ich konnte genau sehen, wie es mit dem Bug gerade im Winde lag und Raß und Segel über Bord geworfen hatte und treiben ließ, um sie als Seeanker zu benutzen. Die drei Männer schöpften das Wasser aus. Jede Woge ritzte sie dem Blick und ich wartete erregt und von der Furcht gepackt, sie nie wieder aufzutauchen zu sehen. Das Boot konnte plötzlich auf einem schäumenden Wellentamm in die Luft schießen, daß der Bug himmelwärts zeigte und ich den ganzen Boden sah, bis es auf dem Heck zu stehen schien. Dann sah ich einen Augenblick die mit wahnwüthiger Hast schöpfenden Männer. In der nächsten Sekunde fürzte das Boot vornüber in das gähnende Tal und die ganze Seite mit dem Achterende stand senkrecht in die Luft. Jedesmal, wenn es wieder zum Vorschein kam, erschien es mir wie ein Wunder.

Die „Hockshot“ änderte plötzlich ihren Kurs und hielt ab und mich durchfuhr der Gedanke, Wolf Larsen könne die Rettung als unmöglich angesehen haben. Dann aber sah ich, daß er sich fertig machte, heranzubringen, und Sprach aus dem Deck, was bereit zu sein. Wir lagen jetzt gerade vor dem Wind und das Boot befand sich in der gleichen Höhe wie wir. Ich fühlte, wie wir plötzlich hinstanden, eine schnelle, drehende Bewegung und wir fuhren gerade in den Wind hinein. Als wir im rechten Winkel lagen, packte uns der Wind mit voller Gewalt. Unglückslicherweise führte ich ihn zufällig das Gesicht zu. Die eine Mauer straffte er gegen mich an und füllte mir die Lunge mit Luft, die ich nicht einatmen konnte. Ich wollte aufstehen — da strengte die „Hockshot“ nach vorn über, und in diesem Augenblick sah ich, wie eine unheimliche See sich hoch über meinem Kopf erhob.

Dann kam sie herab. Die Hölle brach los — alles geschah auf einmal. Ich erhielt einen zermalnenden Schlag, der mich am ganzen Körper traf. Ich verlor den Falt, ich war unter Wasser, und mir fuhr der Gedanke durch den Kopf, daß jetzt das Furchtbare kam: ich sollte über Bord gespült werden! Mein Körper wurde hilflos hin und her, um und um geschleudert, und als ich den Atem nicht länger anhalten konnte, drang mir das beißende Salzwasser in die Lunge. Aber in allem hatte ich nur einen Gedanken: den Klüber nach Lub bringen. Und während



„Machen Sie sich darauf gefaßt, daß die ganze Hölle losbricht!“ der Gedanke, Wolf Larsens Befehl auszuführen, ununterbrochen meinem bewußten Bewußtsein vorzuschwebte, schien es mir, als könnte ich ihn mitten in dem wilden Chaos am Rande stehen sehen, wie er seinen Blick dem Sturm entgegenstemmte und ihm Trost bot. Ich stieß hart gegen etwas, das ich für die Kelling hielt, und atmerte wieder frische Luft. Ich versuchte, mich zu erheben, stieß mir aber festig den Kopf und wurde auf Hände und Füße zurückgeschleudert. Durch einen glücklichen Zufall war ich unter dem Deckel und in eine Tauchkammer gefaßt worden. Ich sah auf allen vier Seiten herumstrich, ließ ich auf Thomas Nugridge, der als ein schwaches häßliches Gesicht dalag. Aber ich hatte keine Zeit zu verlieren, ich mußte den Klüber nach Lub bringen.

Als ich wieder nach vorn kam, schien das Ende gekommen. Auf allen Seiten ertönte Knirschen und Krachen von Holz, Eisen und Stein. Fock- und Loppsegel, die bei dem Manöver aus dem Wind gekommen waren und aus Mangel an Leuten nicht rechtzeitig geborgen werden konnten, rissen mit Donnerkrachen in Fetzen, während der schwere Baum von Kelling zu Kelling schlug und zersplitterte. Losgerissene Taupe und Stags zickelten und wandten sich wie Schlangen und mitten in das Gewirr krachte die Fockgasse.

Der Baum konnte mich nur um wenige Zoll verfehlt haben, und das brachte mich wieder zur Besinnung. Ich erinnerte mich der Worte Wolf Larsens. Er hatte erwartet, daß die Hölle losbrechen würde, und nun war es so weit. Aber wo war er? Ich erblickte ihn, wie er das Großsegel mit seinen entsetzlichen Muskeln einholte. Das Heck des Schoners hob sich hoch in die Luft und ich sah seinen Körper sich gegen eine weiße Sturzsee abzeichnen, die schnell vorbeischoß.

Ich sprang an den Klüber. Der begann zu flattern, straffte sich und erschlaffte mit scharfem Knallen. Aber durch Anziehen der Schoot und mit Aufbietung aller meiner Kräfte brachte ich ihn langsam zurück, indem ich immer einen Augenblick benutzte, wenn er schlaff war. Das weiß ich: ich tat mein Bestes.

Die „Hockshot“ drehte bel. Sie war immer noch seefüchtig. Waren auch die anderen Segel fort, so hielt ich das Schiff, da der Klüber nach Lub gebracht und das Großsegel flach niedergeholt war, doch noch mit dem Bug gegen die wütende See.

Ich blickte mich nach dem Boote um, und während Wolf Larsen die Bootstafel klammerte, sah ich, wie es sich in die See, keine zwanzig Fuß entfernt, auf einer großen Woge hob. Und so genau hatte Wolf Larsen seine Maßnahmen berechnet, daß wir gerade darauf zutrieben, so daß wir nichts zu tun hatten, als die Taisen an jedem Ende einzuhaken und das Boot an Bord zu heizen. Aber das war leichter gesagt als getan. Im Bug stand Kersfoot, während Dosty-Dosty am Heck und Kellly mittschiffs standen. Als wir näher trieben, wurde das Boot von einer Woge gehoben und wir sanken in das Wellental, bis ich gerade vor mir die drei Männer die Köpfe beugen und nach uns auslugen sah. Im nächsten Augenblick wurden wir gehoben und emporgehoben, während sie tief hinabsanken. Es mußte fast ein Wunder geschehen, wenn die nächste See nicht die „Hockshot“ auf die winzige Eiergale niederschmettern sollte. (Fortsetzung folgt.)

Stresemann reist nach Paris

Die offizielle deutsche Antwort auf die Einladung Briands unterzeichnetung des Kelloggpatentes ist dem französischen Botschafter in Berlin am Freitagabend überreicht worden. Reichsminister Dr. Stresemann wird voraussichtlich am nächsten Sonntag, den 25. August, nach Paris abreisen.

Genehmigung in Paris

Paris, 18. August. (Eigener Funkbericht.)

Die offizielle Zusage Dr. Stresemanns auf die Einladung der französischen Regierung, an der Unterzeichnung teilzunehmen, ist in Paris ein und wurde sogleich vom Quai d'Orsay mitgeteilt. Die Blätter drücken heute morgen ihre Genehmigung über den Besuch Dr. Stresemanns aus, der symbolisch für den Fortschritt der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ist.

Auch der Rüsselheim-Zwischenfall vor der Beilegung

Die Bemühungen des deutschen Botschafters in Paris über den Widerspruch zwischen dem Verbot des Rüsselheimer Bahnhofsbaues und der vor geraumer Zeit erteilten günstigen Zusage, die notwendige Aufklärung zu schaffen, haben ergeben, daß es sich um eine Reihe von Mißverständnissen handelt, die aller Voraussicht nach in kurzer Zeit aus dem Weg geräumt sein werden. Es kann deshalb mit einer baldigen befriedigenden Lösung des Streitfalles gerechnet werden, weshalb der Erweiterungsbau des Bahnhofs Rüsselheim schon in absehbarer Zeit seiner Vollendung entgegensehen dürfte.

Deutsch-chinesischer Wirtschaftsvertrag

London, 18. August. (Eigener Funkbericht.)

Englische Blätter wissen zu melden, daß der chinesische Außenminister am Freitag mit einem diplomatischen Vertreter der deutschen Regierung in Peking einen Wirtschaftsvertrag unterzeichnet hat. In dem Vertrag räumen sich angeblich beide Staaten die Meistbegünstigung als provisorische Maßnahme zu. Außerdem verpflichteten sie sich, bald in Verhandlungen über einen endgültigen und ausführlichen Vertrag einzutreten. Dieser endgültige Vertrag als Ergänzung des 1921 zustandekommenen und noch gültigen Abkommens gedacht.

Rundgebungen zum Panzerkreuzerbau

Dresden, 17. August. (Eigener Funkbericht.)

Der Bezirksvorstand Ostschlesien der Sozialdemokratischen Partei nahm Donnerstag eine Entschließung an, in der es heißt:

„Die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zu dem Bau des Panzerkreuzers A ist eine unbegreifliche, mit dem Interesse und der Auffassung der Reichstagsfraktion und der gesamten Partei nicht in Einklang zu bringende Handlung, gegen die entschiedenster Protest eingelegt werden muß. Die Gründe, die parteiispezifisch und halbamtlich von Regierungsseite für das Verhalten der sozialistischen Minister angeführt werden, sind in keiner Weise stichhaltig. Sie kompromittieren die Sozialdemokratische Partei nur noch mehr.“

Der Kabinettsbeschluss zum Panzerkreuzer ist um so schärfer zu verurteilen, als die Erfüllung des Reichstagsbeschlusses zur Krisenfürsorge vom Juli 1928, soweit es sich um die verlorene Verlängerung der Unterstützungsdauer von 26 auf 39 Wochen handelt, ausgeblieben ist.

Die Versammlung erwartet von der Reichstagsfraktion eine klare Stellungnahme, die eine Mitverantwortung der Partei für die Bewilligung der ersten Rate zum Panzerkreuzer A ausschließt, gleichzeitig aber ist die Bewilligung der weiteren Raten für den Panzerkreuzer A und die Kreuzer B, C und D zu verhindern. Die Reichstagsfraktion hat sofort die Einberufung des Reichstages zu verlangen, damit eine Entscheidung des Reichstages über den Bau des Panzerkreuzers herbeigeführt werden kann. Galt die Mehrheit des Reichstages an dem Bau des Panzerkreuzers fest, so hat die Sozialdemokratie ihre Vertreter aus der Regierung zurückzuziehen. Wir fordern, daß demnächst ein außerordentlicher Parteitag zur schnellen Klärung des Falles einberufen wird.

Eine Entschließung gleichen Inhalts wurde von einer Funktionärskonferenz für den Unterbezirk Ostschlesien in der Genossenschaft Aufhäuser referiert angenommen.

Von Seiten des Bezirks Chemnitz (Erzgebirge) wurde eine Entschließung gefaßt, in welcher die Zustimmung der sozialdemokratischen Reichsminister zur Vergebung der Aufträge des Panzerkreuzers A als eine „schwere Schädigung der Partei“ bezeichnet und die Zurückziehung der sozialdemokratischen Reichsminister aus der Regierung gefordert wird.

Der Panzerkreuzer auf dem Verbandstag der Metallarbeiter

Karlsruhe, 16. August. Dem Verbandstag der Metallarbeiter wurde gestern vormittag von den Delegierten Bettinghaus-Sagen und Ulrich-Berlin und den drei von dem Verbandstag anwesenden Reichstagsabgeordneten Brandes, Mey und Spiegel die folgende Entschließung vorgelegt:

„Der Ausfall der Reichstagswahlen zeigte klar und deutlich, daß die Politik des Bürgerblocks von der deutschen Arbeiterpartei verurteilt wurde. Die Ablehnung der Rinderpestung und anderer reaktionärer Sparmaßnahmen auf der einen Seite, die beschleunigte Verschleuderung von vielen Millionen zu nutzlosem Panzerkreuzerbau auf der anderen Seite rief in vielen tausenden Volksgenossen die größte Empörung hervor und beeinträchtigte das Wahlresultat. Trotzdem hat die Reichsregierung den Bau beschlossen. Der 18. Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erhebt gegen diese Entschließung scharfsten Protest und fordert nunmehr von den parlamentarischen Vertretern der Arbeiterpartei, daß sie alles aufbieten, um den Bau doch noch zu verhindern. Aufgabe der gesamten Arbeiterpartei muß es sein, durch geeignete Maßnahmen dieses Vorgehen einzelner Abgeordneter zu unterstufen.“

Hamburg, 17. August. (Eig. Drahtbericht.)

Der Parteiausflug der Sozialdemokratischen Landesorganisation Hamburg besaßte sich am Freitag mit der politischen Lage und der Frage, ob die Haltung des sozialdemokratischen Reichsministers zum Bau des Panzerkreuzers A Anlaß zu einer Regierungskrise geben könnte oder nicht.

Der Parteiausflug trat mit 28 gegen 6 Stimmen dem Beschlusse der Vorstände der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom Mittwoch, den 16. August 1928, bei, in dem es u. a. heißt, daß die sozialdemokratischen Minister nicht die Möglichkeit gefunden haben, durch Abstimmung klar zum Ausdruck zu bringen, daß sie die gesamte Partei entsetzte Gegner des Baues des Panzerkreuzers A sind. Vor allem mißbilligt der Parteiausflug der Landesorganisation Hamburg die unmögliche und unangebrachte Eile, mit der der Beschluß des Reichskabinetts gefaßt wurde. Die sozialdemokratischen Minister hätten dafür wirken sollen, daß die Frage erst entschieden werden dürfe, nach dem die Parteien Gelegenheit gegeben wurde, in der durch die Reichstagswahl geschaffenen neuen Situation

zu dieser umstrittenen Frage Stellung zu nehmen.

Der Parteiausflug erklärte gleichzeitig und entgegen den durchsichtigen Überlegungen der kommunistischen und nationalsozialistischen Presse, daß es für einen großen politischen Fehler halten würde, wenn die Panzerkreuzer-Angelegenheit zum Anlaß einer Regierungskrise genommen würde.

Auch die ausländischen Bruderparteien gegen den Kabinettsbeschluss

Paris, 18. August. (Eigener Funkbericht.)

Die französischen Kommunisten bezeichnen die Panzerkreuzer-Affäre zu den gemeinsten Schmähungen der Sozialdemokratie. Der sozialistische „Populaire“ beklagt demgegenüber die Lage in längeren Ausführungen und schließt mit der Feststellung, daß die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zur Vergebung der Aufträge für den Bau des Panzerkreuzers im gegenwärtigen Augenblick eine gefährliche Geste sei.

Sie geben den gemeinsamen Gegnern des Sozialismus in Frankreich zu neuer mißfälliger Kritik Anlaß.

Amsterdam, 17. August. (Eig. Drahtbericht.)

Das Zentralorgan der holländischen Sozialdemokratie, „Het Volk“, bemerkt zu dem Beschluß der Reichsregierung, die Aufträge zum Bau des Panzerkreuzers A nunmehr zu vergeben, daß es, wenn auch formell nichts dagegen zu sagen sei, doch Dinge gebe, die man nicht tue. Das Geld für diesen Kreuzer sei dem Reichstag durch die reaktionäre Regierung des bürgerlichen Blocks abgezogen worden, und die Wähler hätten die Verschleuderung der endgültigen Entscheidung bis nach den Wahlen dahin aufgefaßt, daß bei einem Sturz der reaktionären Regierung der Kreuzer nicht gebaut würde. Wenn die Regierung auch formell hundertfach im Rechte sei, so blieben die sozialdemokratischen Minister doch im Unrecht. Nach dem ersten Zurückweichen in der Frage des 11. August hätten sie in einer Frage von weit größerer Bedeutung der Partei der Großindustriellen die Führung überlassen.

Auch das Organ der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei mißbilligt die Haltung unserer Genossen in der Reichsregierung.

Die Rebellion der christlichen Arbeiter

Bestige Gärung in den Kreisen der Bayerischen Volkspartei

München, 17. August. (Eigener Drahtbericht.)

Die Rebellion in den Arbeiterkreisen der Bayerischen Volkspartei wegen der Aufhebung des Sozialministeriums kommt immer noch nicht zur Ruhe. Der „Arbeiter“, das Organ der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, nimmt in jeder Nummer sehr heftig Stellung gegen die Neuorganisation der Ministerien, die einen unhaltbaren Zustand geschaffen haben, der unmöglich mehr als ein Provisorium sein dürfte. Das Organ hat neuerdings unter anderem erwidert, daß durch den Abbau des Sozialministeriums auch dem Sozialismus ein schwerer Schlag versetzt worden sei, denn in einem solchen Ministerium komme gemäß dem modernen Staatsbegriff in der Gegenwart die staatliche Selbstständigkeit mehr zum Ausdruck als in einem Ministerium des Äußereren, bei dem mangels eines diplomatischen Korps der notwendige Hintergrund fehlt. Sehr entrüstet ist das Blatt darüber, daß man in den monatelangen Verhandlungen über die Regierungsbildung keine Zeit hatte, praktische Vorschläge der Arbeitervertreter in der Fraktion anzuhören, während man zu den Verhandlungen mit dem Bauernbund sechzig Tage verdrödelte.

Auch in der volksparteilichen Provinzpresse wird der Unmut der Arbeitervertreter immer lauter. So schreibt ein Geistlicher in Straubing: Die Arbeitervereine werden sich auch in Zukunft erlauben, an Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei Briefe zu schreiben, Briefe auch mit ultimativen Forderungen, weil sie noch nie gehört haben, daß es unchristlich ist, einmal ein Ultimatum zu stellen, am allerwenigsten einem bayerischen Landtagsabgeordneten gegenüber, der von Arbeitern gewählt worden ist. Es ist ganz merkwürdig, wozu das Christentum herhalten muß, wenn es gerade den Herren der Bayerischen Volkspartei in den Kram paßt.

So sagt ein Geistlicher und Angehöriger der Bayerischen Volkspartei. Er schließt seinen Brief mit der Feststellung, daß der Beamtenklub der Bayerischen Volkspartei dafür sorgt, daß keine Geizhücker an die Futterkrippe kommen und kein Angehöriger der arbeitenden Schichten emporkommt.

Aufhäuser zur neuen Krisenfürsorgeverordnung

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Aufhäuser befaßt sich in der heutigen Morgenausgabe des „Vorwärts“ mit der am 13. August erlassenen Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Krisenfürsorge. Viele Verordnungen wie die Krisenfürsorge überhaupt wird bei den heutigen Erörterungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine große Rolle spielen. Aufhäuser schreibt: „Die Entschließung des neuen Reichstages zur Krisenfürsorge läßt keinen Zweifel darüber, daß die allgemeine Verlängerung der Unterstützungsdauer in der Krisenfürsorge auf 39 Wochen und darüber hinaus bis zu 52 Wochen für die älteren Arbeiter und Angehörten als dringliche Maßnahme erwartet wird. Die Verordnung vom 13. August ermöglicht jedoch nur Arbeitslosen über 40 Jahren die Verlängerung nur im Einzelfalle unter der dafür vorgesehenen Bedürftigkeitsprüfung, während der Reichstagsbeschluss die allgemeine Verlängerung wünscht.“

Vollkommen unerledigt aber ist in dieser Verordnung noch die Verlängerung der Unterstützungsdauer für die Arbeitslosen unter 40 Jahren. Demnach ist die allgemeine Verlängerung der Unterstützungsdauer von 26 auf 39 Wochen vom Reichskabinett erst zu beschließen. Ein solcher Beschluss ist um so dringlicher, als am 1. Juli zahlreiche Arbeitslose, die bis zu diesem Zeitpunkt unter die Übergangsbestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes gefallen waren, aus dem Unterstützungsempfangsbereich ausgeschlossen sind. Die Verordnung vom 13. August enthält lediglich eine Bemerkung, wonach eine generelle Verlängerung möglich werden könnte, wenn „eine erhebliche Verschlechterung des Arbeitsmarktes das erforderlich macht“. Der Reichstag wollte die Verlängerung auf Grund des derzeitigen Standes des Arbeitsmarktes. Es muß auch betont werden, daß eine inzwischen vom Reichsrat vorgeschlagene Regelung, wonach die Verlängerung der Unterstützungsdauer teilweise für einzelne Notstandsbezirke zugelassen werden kann, keineswegs ausreichend ist. Die Not der Arbeitslosen macht die Erfüllung dringend.“

Hitlers feine Methoden

Vor dem Nürnberger Einzelrichter wurde dieser Tage ein Verfahren wegen Körperverletzung gegen einen Beamten der Nürnberger Oberpostdirektion durchgeführt, der einst zu den Hitlerleuten gehört hat. Er hatte auf der Straße einen Kollegen, der bei den Hitlerleuten ist, mit dem folgenden Kufe verprügelt: Du Drecksau, Du brauchst vor mir auszuspudden. Zu seiner Verteidigung führte er an, der andere habe ihn angespuckt, es sei Grund genug bei den Nationalsozialisten; jeden, der aus der Partei austräte, anzuspucken oder zu schlagen oder zu verzeuhen.

Hitler ist ein verheerender Diktator. Weil er nicht die Rolle Mussolinis in Deutschland spielen kann, begnügt er sich damit, in seiner Partei zu diktieren. Parolebrot, gezeichnet Adolf Hitler: „Ich verleihe die Abhaltung von Parteimitgliedervereinigungen vor der Generalmitgliederversammlung und Führerversammlung am 31. August bis 2. September.“ Die jungen Leute in seiner Partei parieren und er hat die Genehmigung, daß er, wenn auch nicht Diktator über Deutschland, so doch wenigstens Diktator über Lausbuben ist.

Abgelehnte Auslieferung

Amsterdam, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) Die holländische Regierung hat die von Deutschland beantragte Auslieferung des unter dem Verdacht des Gememordes stehenden ehemaligen deutschen Leutnants Wernede vorläufig abgelehnt. Wernede war bei seiner Rückkehr aus Guatemala auf Erlauchen der deutschen Regierung wegen des Verdachts der Mittäterschaft im Falle Pannier in Amsterdam verhaftet worden. Wernede bleibt vorläufig in Haft.

Ein Weltfriedenskongreß der Jugend

Amsterdam, 16. August. (Eigener Bericht.) Ein Weltfriedenskongreß der Jugend trat am 16. August in dem Deutschen Erdsee umweil zusammen. Es handelt sich hier um die Fortsetzung des großen Jugendkongresses, der 1926 in Biarritz (Frankreich) stattfand und wo zum ersten Male nach dem großen Kriege Jugendliche verschiedener Richtungen, aber voll einmütiger Friedensgesinnung einander die Hand reichten. Dem Kongreß liegt das Bewußtsein zugrunde, daß es nicht mehr bei dem rein geistlichen „Nie wieder Krieg“ bleiben darf, sondern wirklich ernste Friedensarbeit verrichtet werden muß. So entschlossen sich die Britische Jugendföderation, die Deutsche Weltjugendliga, die französische Gruppe „Le Trait d'Union“, die Amerikanische Jugendgenossenschaft und die niederländische Friedensbewegung der Jugendlichen, gemeinsam diesen Kongreß zu organisieren.

Der Kongreß wird in zehn Ausschüssen arbeiten, die Nationalität, Gesellschaft, Volkswirtschaft, Koloniale Probleme, Völkerverbund, Abrüstung, Religiöse Probleme, Erziehung und Presse, Politische Probleme und Zusammenarbeit der Jugendlichen behandeln sollen. Jedem Ausschuss sind bestimmte Fragen vorgelegt worden. Der Abrüstungsausschuss wird die Fragen bearbeiten, ob Abrüstung notwendig und wünschenswert ist und ob man 1. teilweise oder völlige Abrüstung, 2. allgemeine oder einseitige Abrüstung und 3. individuelle Abrüstung durch Verweigerung der militärischen Dienstpflicht vertreten soll. Dem Ausschuss für religiöse Probleme wurde die Frage unterbreitet, wie die Religion zu einer Staatskraft für den Weltfrieden werden könne.

Die Zahl der Kongreßteilnehmer beträgt 500, wovon 325 auf Europa, 100 auf Amerika und 75 auf den ferneren Osten entfallen. Niederland wurden 50 Plätze eingeräumt. Die technische Vorbereitung dieses Weltkongresses lag in den Händen des Zentralausschusses der Niederländischen Friedensbewegung der Jugendlichen. Die Gesamtkosten des Kongresses belaufen sich auf 14000 Gulden, wozu noch ein Reisezuschuß von 3600 Gulden für Teilnehmer aus dem ferneren Osten kommt. Dem stehen Einnahmen aus Teilnehmergebühren gegenüber, jedoch das verbleibende Defizit von 6400 Gulden auf acht Länder verteilt werden kann. Niederland hat hiervon 500 Gulden übernommen. Der Kongreß wird bis 27. August dauern und mit einem großen Jugendfest am Sonntag, den 27. August abschließen. Die wichtigste Aufgabe dieses Kongresses ist, die Grundlagen für eine Weltfriedensföderation der Jugend zu legen. Als Kongreßsprachen sind Französisch, Deutsch und Englisch zugelassen.

Antimilitaristischer Pfarrer

Amsterdam, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Amsterdamer Konferenz antimilitaristischer Geistlicher gründete am Mittwoch einen internationalen Bund mit einem internationalen Rat und einem Exekutivkomitee als Organe. Für Deutschland wurden in den internationalen Rat der sozialistische Pfarrer Dr. Hartmann und Pfarrer Mensching gewählt.

Französische Frauen für Abrüstung

Paris, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Session der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit richtet an Außenminister Briand eine Petition, in der die baldige Durchführung der Abrüstung gefordert wird. Das jetzige Weltkrisenruiniere die Staaten und müsse zu neuen Katastrophen führen. Die logische Konsequenz des Kelloggpatentes sei aber die Abrüstung. Rühmlich vermöge man an die Aufrichtigkeit des Friedenswillens der Regierungen, welche die Abrüstung ablehnen, nicht mehr zu glauben.

Warum plötzlich Kabinettsitzung ist

Paris, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Ministerrat ist zum 23. August telegraphisch einberufen worden. Dieser Schritt hat in politischen Kreisen einige Überraschung hervorgerufen, da die nächste Sitzung des Kabinetts ursprünglich erst am 1. September in Campigny, auf dem Landgut Poincarés, stattfinden sollte. Die frühere Zusammenberufung findet jedoch in der Unterzeichnung des Kelloggpatentes ihre natürliche Erklärung. Die französische Regierung rechnet scheinbar damit, daß im Verlauf der Zusammenkunft der Außenminister der verschiedenen Länder die wichtigsten schwebenden Fragen, d. h. die interalliierte Schuldenfrage und die Rheinlandfrage, doch Gegenstand wenn nicht offizieller Verhandlungen, so doch eines diplomatischen Meinungsaustausches bilden können. Mit Rücksicht darauf scheint Poincarés es für notwendig gehalten zu haben, die Richtung der französischen Politik vorher durch einen Kabinettsbeschluss festzulegen zu lassen.

Russisch-polnischer Grenzzwischenfall

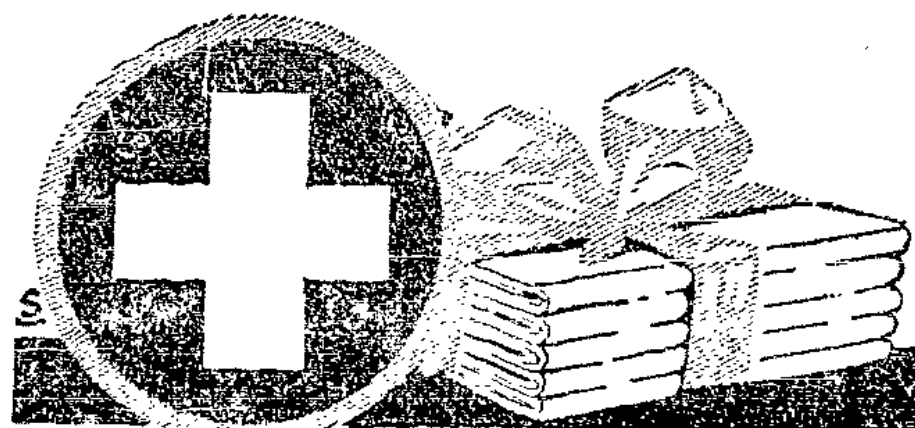
Warschau, 18. August. (Eigener Funkbericht.) An der russisch-polnischen Grenze wurden bei Wladimir nach einer Meldung hiesiger Blätter die Sowjet-Grenzposten von einer etwa 20 Mann starken weiß-russischen Bande überfallen. Zwei Sowjetoffiziere sollen getötet worden sein. Einer der Angreifer wurde schwer verwundet. Man erwartet, daß die russische Regierung diesen Vorfall zu einer neuen diplomatischen Aktion in Warschau nehmen wird.

Kabinettsumbildung in Mexiko

Mexiko-Stadt, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Präsident der mexikanischen Republik Calles, hat am Freitag mit der Umbildung seines Kabinetts begonnen. Er ernannte u. a. den bisherigen Gouverneur Borlet Gil zum Finanzminister. Die Regierungsumbildung ist insofern bemerkenswert, als bisher kein Führer der Obregonpartei berücksichtigt worden ist.

Am Freitag vormittag wurden in Louispotosi sieben Rebellenführer, die in einem Kampf mit Regierungstruppen gefangen genommen worden waren, nach erfolgtem Urteil des Kriegsgerichts standrechtlich erschossen.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!



Denk an die Gesundheit!

Persil

Wasch mit

Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!

Vergnügungs-Anzeiger

Kipke-Garten + Scheffnis
Parkstraße 33 Tel.: Ohio 4181
Jeden Sonntag: Garten-Freikonzert
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Vornehmer Tanz.

„Eindennpark“ Grüneiche
Ostbahnlinie 1 empfiehlt seinen Telefon 56660
Schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 26127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 7116
Morgen Sonntag: Groß-Gartenfreikonzert
ausgeführt von der Kapelle Koschätzki.

„Letzter Heller“
empf. dem Wert. Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten
Jeden Sonntag: Garten-Konzert, Eisbeisessen, Kegelbahn

Bräuers Festsäle, Pöpelwitz Str. 36
Morgen Sonntag:
Großes Erntefest

Paul Kretschmers Garten- und Tanzlokal
An der Höhe + Pöpelwitz + Promenadenstr. 2
Jeden Sonntag und Freitag: Großes öffentliches Tanz

Eisenbahn-Speisewirtschaft
genannt die Kippe Breslau-Pöpelwitz
an der Posener Eisenbahnbrücke

Amerik. Vergnügungspark Früh Kaiser-
Friedr.-Park
Sonntag, 18. August: Stiftungsfest des Lotterievereins

Gerichtskreisshaus Kl.-Gandau
Inh. Paul Guhl. — Angenehmes Familienlokal.
Jeden Sonnabend: Vereinskränzchen

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 1789
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.

Kaffeehaus Klein-Masselwitz
Jeden Sonntag: TANZ 6/29
Großer schattiger Garten, Spielwiese, Luftbüchse

Kl.-Masselwitz Gasthaus „Zur Hammer“
Jeden Sonntag: TANZ
Den vereinten Ausflüglern und Vereinen empfehlen wir

Parkschänke Lillenthal
Jeden Sonntag: TANZ
— Herrlicher staubreicher Garten —
Parkettball, Kegelbahn, Gondelbahn

Bortreffliche Lagerbiere
Brauerei Garrau
Bortreffliche Lagerbiere

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
(Bei günstigem Wetter im Garten)
Dienstag: Schweinschlachten
Sonntag: Eisbeine
Täglich: Reichhaltige Mittags- und Abendkarte.

Luna-Park
Breslau-Morgenau Tel. 556 64
Heute Sonnabend
Hausball
der beliebte Verkehrte Ball
Morgen Sonntag:
Großes Garten-Konzert
Kunstl.-Orchester: Frife Häusler
Im Sternensaale:
Bunter Nachmittag
mit ganz neuem Varieté-Programm

Henckners Festsäle, Morgenau
Morgen Sonntag:
Gr. Gartenfreikonzert
In den Sälen: Gesellschaftstanz.

Zum Ostpark, Morgenau
Jeden Sonntag: TANZ. Eintritt frei!

Gaststätte Folner *
Oliner Straße 134/135 — Linie 5
Jeden Sonntag: Gartenkonzert u. TANZ
Jeden Dienstag:
Das beliebte Kinderfest, Eisbeine und Tanz.

Achtung! Bei Richard Kirsch
Steinstraße, Ende Hebestraße
Im schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Riesens-Eisbeisessen. Gute Getränke
Belastigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Gesellschaftshaus Silesia, Kurlandstr. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag TANZ

Parkschänke Lillenthal
Jeden Sonntag: TANZ
— Herrlicher staubreicher Garten —
Parkettball, Kegelbahn, Gondelbahn

Konzerthaus Kroker
Weidendamms 4503
Herrlichste Erholungsstätte an der Oder
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Gr. Gartenkonzert
Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz
Jeden Sonnabend
Vereinsfestlichkeiten
Gut gepflegte Biere
la Hausgebäck, gute Küche

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stolle
Breslau-Gräbchen
Straßenbahn Linie 10
Morgen Sonntag:
Großes Garten-Konzert
Jeden Sonntag: 5820
Vornehmer Tanz

Kramer / Hartlieb
Sonntag: Großer Betrieb
Im Saal: Familienkränzchen
Sonntags sind für Vereine u. Gesellschaften noch frei.

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch
Großes Tanzkränzchen
Montag Eisbeine. 5931
Saal an Sonntagen für Vereine noch frei

Gesellschaftshaus „Tivoli“, Oswitz
Jeden Sonntag: TANZ
Jeden Montag und Mittwoch: Tanzkränzchen
Für Vereine und beide Säle zu kulturellen Bedingungen zu vergeben 5930

Conditorei. Café Fabian
Angenehmer Familienaufenthalt
Weidenhof 5707

Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: TANZ
Jazzband-Kapelle
Den vereinten Gästen und Vereinen empfehlen wir unseren schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art.
Adolf Pleisch.

Gerichtskreisshaus Gräbchen
Tel. Steph. 37 436 empfiehlt seinen schön, schattigen Garten u. groß. Vereinszimmer l. Festlichkeit jed. Art.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Wohin am Sonntag?
Nach Klein Mochbern zum Erntefest!!
Nachmittag 3 Uhr: Abholung des Erntekranzes / Im Garten und allen Räumen großer Trubel u. a. Fest-
tanz auf der Wiese / Bei einbrechender Dunkelheit großes Frontenfeuerwerk / Es ladet ein A. Heischer

Gesellschaftshaus Opperau
Inh.: A. Niewitzki. 708
Neue Lokalisation / Parkettball
Schattiger Garten / Spielplatz für Vereine
Gutgepflegte Biere / la Speisen
Sonntag, 19. August: Kinderfest d. Distrikt 5 d. SPD.
Telefon 32996 Haltestelle Linien 10 u. 11

Indem nimmt in Breslau kommt im
Luffab
Dienstag Freikonzert-Tanz-Populär
Unden Räume aus Pomeranien-Hausbau
Sonntag, den 19. August
Nach Wilhelmshafen und zurück ab Ohlau-Ufer von früh
6 Uhr ab alle 20 Minuten.
Nach Lanisch, Steine, Margareth-Jungfersee
und zurück ab Ohlau-Ufer von früh 7 Uhr
alle Stunden.
Wochentags wie üblich! Rudolf Katteln.
Telephon 55174

Gillner's Gaststätte / Weide
Sonntag, 19. August:
Großes Erntefest /
Erntekranz
Rübe
Gut gepflegt.
Getränke
Neue
Tanzkapelle:
Five lassy Boys
Gambler-Verein von der
Eisenbahnstr. d. Linie 11

Druckerei Volkswacht
für moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/5

„Sängerslust“ Dundsfeld
Chaussee 2
Sonnabend, 18. August
Einweihungsfeier
in unseren vollständig
renovierten Räume
Alle Freunde und Bekannte laden
ergebenst ein Alfred Koschel u. Frau
Jeden Sonntag: Großer öffentlicher

Erbkreischam Friedewald
Jeden Sonntag: Tanz — Jazzband

Cawallen
Sonntag, den 19. August 1928:
Großes Erntefest
mit Umzug Anfang 3 Uhr
Ab 4 Uhr: Garten-Freikonzert Im Saale: Tanz
Es ladet ergebenst ein A. Wasner.

Wasners Festsäle und Garten
Hundsfeld am Bahnhof
Größtes Lokal am Platze
Morgen Sonntag: Vornehmer TANZ
Eintritt frei. — Anfang 15.30 Uhr. — Schön, schattiger Garten
2 Spielwiesen. — Für Vereine u. Ausflüge besond. geeignet

Zum Jägerheim, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch — Tel. Gr.-Naditz 12
Großer schattiger Garten, Parkettball
Herrl. Waldpartien direkt am Oderwald
Für Vereine, Schulen etc. zu Ausflügen bestens empfohlen.
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke laut Aushang.
Autovekehr ab Wa dschlüssel, Linie 18. 5189

Jagdschlüssel Bartheln
Besitzer: Fr. Lutz
Schönster Ausflugsort an der Oder empfiehlt seinen
neue renovierten Säle sowie schön, schattigen
Garten für Vereine, Gesellschaften einer geeigneten
Schulen Ermäßigung. 36. Jeden Sonntag: TANZ

Drei Kronen-Säle Rosenthal
Telefon: 500 34
Jeden Sonntag: Vornehmer Tanz
Schöner Garten :: Turngeräte :: Kinderbelustigungen
Säle für Vereinsfestlichkeiten auch Sonntags bestens empfohlen

Gesellschaftshaus Friedrichsruh
am Pohlauer Friedhof * Inh. Fritz Stütz
In dem schönen parkähnlichen Garten veranstaltet der
Distrikt 21 (Abteilung Sandtor) sein diesjähriges
Sommer- und Kinderfest
Dabei Konzert und viele Darbietungen für jung u. alt
2 Regelbahnen stehen zur Verfügung
Freunde und Gönner sowie alle Distrikte sind herzlich
eingeladen 7090 Das Komitee

Kaffeehaus Schmidt, Schalkau
empfiehlt seinen großen Garten, direkt am Walde gelegen
Hasebier-Ausschank .. Milch-Ausschank

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 18. August 1928

Parteifunktionär-Versammlung

Montag, den 20. August, 19,30 Uhr pünktlich, im großen Saale des Gewerkschaftshauses

Tagesordnung:

1. Unsere Politik seit dem 20. Mai. Referent: Genosse Karl Masche.
2. Die nächsten Aufgaben. Referent: Genosse Hans Krumm.

Haltet Euch für diesen Tag frei!

Parteimitgliedsbuch und Funktionärkarte gilt nur zusammen als Ausweis.

Der Spruch des Schicksals

Was bloß die Mädels heute haben, denkt der Bademeister, während er die Nummern der Kartons in den Regalen aufschreibt. Sie stecken die Köpfe zusammen wie die Gänse, wenns annernt, sichern und laufen rot an, wenn sie sich ertappt sehen. Inzwischen packen die Finger automatisch die Dugendbündel von Kartons in die Schachteln, und die Arbeit geht so flink voran, wie's verlangt wird.

Trotzdem — etwas ist los. Der Alte brummt vor sich hin: „Stammstolles Volk“ und denkt, daß er den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Kaum hat es Feierabend gepfiffen, sitzen sie davon, und es drängt nur zu einem knappen „Gut'n Abend!“

Auf der Straße haben sie sich unter, wispern, lachen und tun heimlich was.

Frieda, die in der Mitte geht und von den beiden anderen umgeben wird, sträubt sich noch. „Wenn's der Arno rauskommt“, flüstert sie, „macht er mir'n lästigen Tanz. Und da ist er auch ganz recht. 's ist doch Blödsinn...“

„Bloß zu geizig biste“, meint Martha wegwerfend, „willst du lumpigen Fußstapfen nachrücken.“

„Muß mich beinahe zwei Stunden dafür schinden, 's ist auch nicht“, beharrt Frieda. Aber die Neugier legt den Finger auf.

Sie biegen in ein Gäßchen ein, schauen sich schon nach allen Seiten um und huschen rasch in ein halberfallenes Häuschen.

Auf der knarrenden Stiege zupfen sie einander an den Ärmeln, pusten sich in die Rippen und halten die Hände vor den Mund, um nicht laut herauszulachen. Als sie aber an die Tür klopfen und ein mürrisches „Herein“ hören, schauen sie sich ängstlich an und sind wie kleine Schulmädchen vor der ersten Stunde.

Die Schmidtin kennt ihre Leute. Böse zusammengehockt sitzt hinter dem wackligen Tisch, ihre gichtigen Finger zucken über dem flebrigen Kartenspiel, das sie schnell auflegt, während sie den linken Daumen häufig bespitzt.

Martha und Else sind nicht zum erstenmal in dieser Kammer des Glücks. Sie legen flüchtig das kleine Bildchen neben das verzerrte Weibsbild und hören voller Spannung den Weisheitspruch der Zukunft.

Die Alte stiert auf die Karten, klopft mit den Fingern über hin; sie scheint zu zählen und zu rechnen und gibt schließlich schweigend ihre Geheimnisse preis.

Bei Else liegt sogar der Tod im Feld. Aber nur ein ganz fernter Verwandter. Na, das ist ja nicht so schlimm. Dafür ist das Schellendaus am rechten Ort, und das bedeutet viel Geld. Die Else kanns gebrauchen, sie zieht sich gern hübsch an. Vielleicht gar 'ne Erbschaft. Aber so ganz genau wollen sich die beiden darüber nicht aussprechen.

Der Martha steht in nächster Zeit, nach dem Mondwechsel, der drüben bevor, der eine Reise zur Folge hat. Er das ist nur ihrem Glück. Ein Herr wird sie in der Eisenbahn anprechen, raus kommen große Veränderungen, denen sie froh entgegen sehen soll.

Die beiden Mädels sind zufrieden. Nun muß die Frieda ran. Sie schieben sie an den Tisch. Zögernd und ungern trennt sie sich von ihrem lauer verdienten Geld. Die Alte packt die Münze in ihre Schürzentasche, und wieder verkündet sie das Urteil.

Zamohl, da stimmt was auf der Herzseite nicht. Die Schmidtin guckt wie ein Habicht auf die harmlosen bunten Kartons herab. Der Herr, mit dem das Fräulein geht, der ist nicht zuverlässig, auf den solle sie mal nicht bauen. Sie werde wohl bald mit ihm brechen. Ja, aber dann komme der richtige eheliche Ritter, ein Kerl, wie er im Kino nicht schöner sein kann. Geld hat er auch, natürlich. Sie werde noch froh sein, daß dem ersten den Laufpaß gegeben habe...

Die Mädchen, noch benommen von soviel gutgeleitetem Glück, stolpern wieder die Stiegen herab. Frieda hält ihre Hüfte vors Gesicht und heult, denn sie hat ihren Arno so lieb, und nun weiß sie, daß er ein Luftkisschen ist und andern nachstellt. Und sie hat gar keine Lust, jenen reichen Kinohelden kennenzulernen, der Arno genügt ihr durchaus. Aber wenns das Schicksal einmal will, ist der einzelne, zumal ein siebzehnjähriges Mädchen, nicht machtlos.

Der Arno weiß gar nicht, was los ist. Seine Frieda schaut so verdächtig von der Seite an. Er hat doch, zum Glück, die Pöfchel gestohlen. Auch kauft und weint sie grundlos, und es kann der Arno schon gar nicht leiden.

So gehts einige Tage, bis der Arno die Geduld verliert, und ins Möbel ins Kreuzverhör nimmt und unter Schluchzen und Jähren endlich erfährt, welch grausames Schicksal seine Liebe droht.

Der Arno flucht ganz lästerlich, läßt die Frieda sitzen und antwortet spornreichs darauf. Kennt in ein gewisses Gäßchen, zu dem gewisse Frau Schmidt und hat mit ihr eine kurze aber wichtige Unterredung. Dann läuft er zurück und holt seinen Hund, der wie ein Schloßhund heult.

„Wo hin, wohin?“

„Wirst schon sehen“, faucht der Arno und zerrt die Frieda an den Ärmeln, von dem er eben gekommen ist.

Die Schmidtin ist kaltweiß und wie eine giftige Kröte im Schatten lehnstuhle. Während ihre Augen den Arno, der sich schamlos zwingt, ernst zu bleiben, zu Asche verbrennen, kispelt sie gegen das zitternde Mädchen:

„Ich habe mich beim Auszählen geirrt, Fräulein. Der Herr, so geht mit ihnen geht, ist der richtige und den sollen Sie bald irren.“

Der armen Frieda schwindelt vor den Augen. Die Freude trengt fast das kleine Herz. Sie möchte rasch fort, um ihrem Arno um den Hals zu fallen. Aber der ist genau. Mit rauhem Ton fordert er: „Den Fußstapfen raus! Das erste Mal wars gegen, und was du jetzt gelagt hast, alles Reibeißen, das wußten wir auch ohne dich.“

Die Alte pfeift das Geldstück auf den Tisch, Arno steht es lassen ein. Ein allfälliges Brautpaar verläßt den Tempel der gefränklichten Spille. Der Rabe.

Musik am Wege

Musik am Wege — böser Widerstreit; Musik am Wege — höchste Seligkeit.

Es kann beides zutreffen, je nachdem du Stunde und Straße wählen magst.

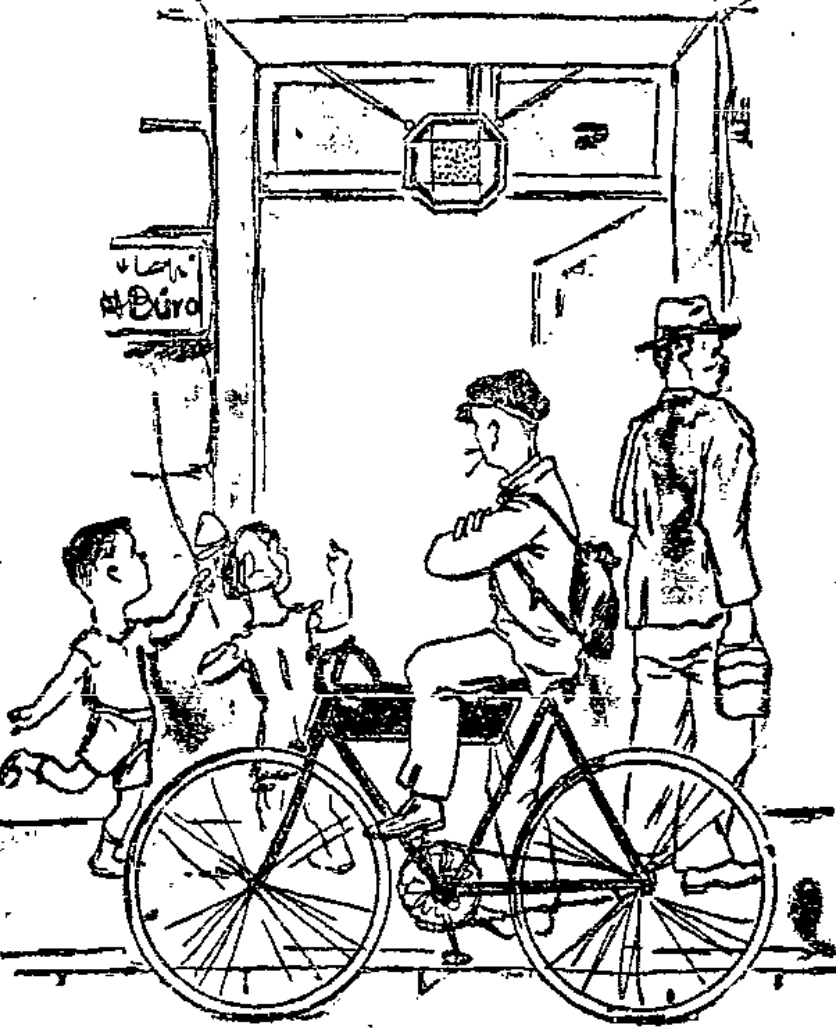
Wer ein langes Gedächtnis hat, vermag sich wohl noch dunkel zu erinnern, wie ihn in Vorkriegszeiten „seligen“ Angedenkens am Sonntag in der Frühe zuweilen getragenem Gesang aus sanftem Schlummer unlieblich erweckte. Die Kurrende ging um. Helle Jugendstimmen trugen geistliche Klänge zu ihm ins Schlafstübchen und er rieb sich im ersten Augenblick wohl mürrisch die Augen. Aber bald wich die zwiespältige Stimmung gewaltigem Erweckens dem angenehmen Gefühl sonntäglichen Behagens, und er gab sich ruhig und zufrieden den feierlichen Klängen hin. Ein altes rauh, den die neue Zeit gebrochen. Ganz früher wanderte wohl noch ein Junge mit dem Klingelbeutel von Tür zu Tür; denn der Ertrag des Kurrendesingens sollte armen Schülern der Lateinschule den Lebensunterhalt ermöglichen.

Aber auch heute harren deiner, sobald du die Schritte hinausleitest, mancherlei musikalische Ueberraschungen. Da lehnt an der Mauer ein Krüppel, Opfer der großen Zeit, und entzieht dich



Hoch Sendeburg.

jäh deiner geruhamen Stimmung. Starr und steif ragt das Holzbein in den Weg, aus dem hohlwangigen, von Hungerfalten gezeichneten Gesicht suchen ein Paar brennende Augen den Blick der Passanten zu fangen. Einer von den vielen, die das Leben aus dem heute so hart amirillierten Raume wirtschaftlich gesicherten Daseins hinausziehen. Aber er kennt seine Leute, schnell wandert im suchender Blick über abwendige Gesichter zu jenen, die ihm eine klingende Münze in seine Wiege am Boden versprechen, und er weiß auch, daß die Frauen seine besten Kunden sind.



An der schönen blauen Donau.

Die dünnen Spinnensfinger krampfen sich in die Leisten der Ziehharmonika auf seinen Schenkeln.

Nachdenklich geht er weiter. Auf einem Platz in der Stadt stoße ich auf einen Menschenhaufen, aus dessen Mitte Gesang erschallt. Frohe Wanderweisen, Lautenbegleitung; unwillkürlich belebt sich der Schritt. Aber beim Näherkommen erkennt das Ohr die religiösen Texte: Heilsarmee beim Werben für die gute Sache, der sie dienen will. Leider paßt Melodie und Begleitung nicht so recht zum religiös ernstem Sinn der Lieder. Typen, die viel belächelt und belacht werden. Und doch haben sie ihr Publikum, drängen sich die Leute um sie, wo immer sie erscheinen. Was

macht sie so anziehend? — Als die Musik oder Teilnahme an ihrem Wirken, oder nur das Außergewöhnliche ihrer Erscheinung? Die Straßen sind belebt. Es ist gute Zeit für passende Reklame. Wir leben im Zeitalter des Radiostimmels. Aus einem



Is das 'n Dompfaff, Hans? Was Du man heute immer mit 'm Pastor hast!

Gaule spielt ein Lautsprecher Reklame. Für Minuten bleiben die Passanten stehen und hören einen Lauber jagen. Der Reiter hält seinen Wagen an und horcht gespannt herüber. Radfahrer steigen ab, stehen längere oder kürzere Zeit dabei. Manches Gesicht zeigt unter dem Einfluß der Musik wohl eine leichte Entspannung. Andere wieder eilen mürrisch vorüber und schimpfen wohl auch über die Belästigung der Öffentlichkeit, und Kaufmann Wetterlich wird nächstens einen Trompeter vor seinen Laden stellen.



Nicht schön, aber laut und anhaltend.

Die Dämmerung bricht herein und mein Weg führt durch abseitige Anlagen. Geruhlos wandeln Menschen — allein und zu zweien — auf stillen Wegen. Da beginnt die Nachtigall im Busche zu schlagen und eine zweite antwortet ihr. Hin und her geht das süßtönende Spiel ihrer Lieder und schlägt Brücken durch das dämmernde Dunkel. Der Mond tritt aus den Wolken heraus, die ihn bisher verbargen, und lächelnd herab auf Träumer und Verliebte, die ergriffen lauschen.

Hinter mir liegt der Park. Aus geöffnetem Fenster dringen die Klänge eines Klaviers ins Freie. Ein Mädchen singt. Der Lenz von Sibach ist da. Aber ihre Ankündigung kommt ein bißchen spät; denn wir wissen und fühlen auch bereits, daß es bald in den Herbst hineingeht.

Es ist gegen die Jahreszeit und gegen die Abendstimmung. Trotzdem: Musik am Wege. J. Pl.

Kundfunk-Kinderfest

Mit verschiedenen Stürmen fing es an, das Kinderfest der Schlesischen Funktunde, zu dem die Leitung des Breslauer Rundfunkers ihre jüngste Hörerschaft am Freitag nachmittags nach dem Schickwerder zusammengerufen hatte. Trotz des drohenden Gewittersturmes ein Menschensturm auf die Rassen, die den Andrang natürlich nicht zu bewältigen vermochten, so daß die Festteilnehmer zunächst gehörig Schlang stehen mußten. Obgleich sich auch die himmlischen Schleusen öffneten, strömten immer neue Scharen herbei, und schon nach kurzer Zeit waren sämtliche verfügbaren Plätze in dem großen Saale und dem noch viel größeren Garten besetzt. Schon nach kurzer Zeit zeigte sich, daß die Berechnungen und gemäß großzügigen Vorbereitungen der Sendeleitung unzulänglich waren. Zwanzig Schülerinnen des Kinderzärtnerinnen-Seminars der Frauenberufsschule sowohl wie das gesamte abförmliche Personal der Schlesischen Funktunde hatten nicht Hände genug, um der aus allen Bevölkerungsschichten zusammengekommenen jüngsten Hörerschaft die ihr zugeordneten Gaben auszureichen. So daß es mitunter zu beängstigenden Situationen kam. In kurzer Zeit waren die 4000 bunten Gas-

Geschenke verteilt, und trotz dieser großen Vorräte konnten bei weitem nicht alle die erschienenen kleinen Gäste beschenkt werden.

Die großzügig vorbereitete Unterhaltung der kleinen Gesellschaften, eine ebenso große Zahl Champions und fast ebensoviele schaffte viel zum Teil natürlich auch ins Wasser, aber trotzdem war es noch möglich, eine unübersehbar Kinderstunde auf der großen Wiese stundenlang mit den verschiedensten Spielen und zahlreich aufgestellten Raspertheatern zu unterhalten. Die Wissensdurstigen, die hofften, bei dem Kinderfunkfest einmal einen Blick hinter die Kulissen und Geheimnisse des Kinderfunks tun zu können, kamen ebenfalls auf ihre Rechnung, hatten doch die der jüngsten Hörerschaft bekannten Märchenontels und Tanten im Saale eine „kleine“ Funktunde aufgemacht, und in von ihnen veranstaltetes Wettfragen der Hörer hatte einen so gewaltigen Zulauf, daß sie wahrheitsgemäß selbst erstaunt über die gewaltigen „Sängerchören“ gewesen sein dürften, die sich einmal vor dem Mikrophon produzieren wollten. Die Reichwehrtapelle, die dem Fest den musikalischen Rahmen gab, vermochte sich bei dem Jubel und Trubel wenig Gehör zu verschaffen, aber ganz überflüssig war sie doch nicht, denn nur zu oft mußte sie ihre Signale ertönen

Silmenschau.

Breslauer Silmbelle

Der Garten Eden

Das gleichnamige erfolgreiche Lustspiel der vorjährigen Berliner Theatersaison von Bernauer und Desterreicher ist nunmehr nicht ohne Erfolg verfilmt worden. Der „Garten Eden“ ist jenes Lustspiel in Monte Carlo, das Mittelpunkt der Handlung und für die kleine Musikstudentin aus Wien das Schicksal, das heißt — weil es nun einmal nur auf der weissen Wand spielt — natürlich ihr Glück ist. Aus der Enge ihres Wiener Duschbüchchens türmt eines Nachts die kleine lebenshungrige Leonie hinaus, begegnet das erstmal in einem Budapest Nachttheater den Gefahren dieses Lebens, gerät aber hier zum Glück mit einer mütterlichen Freundin zusammen. In die bisher leicht gut geführte Handlung fügen sich einige konstruktive Szenen ein. Man ist in Monte Carlo; die kleine adoptierte Tochter ihrer Freundin — die hier auf vierzehn Tage wirkliche Baronin ist. Nun darf auch Amor seine Pfeile aus dem Köcher ziehen und nach einigen Fehlschüssen das rechte Ziel erreichen. Das ganze ist besser, als es die Handlung andeutet. Viel trägt dazu bei das dezente Liebespiel von Corinne Griffith, die nicht nur durch ihre Schönheit, sondern vor allem durch ihr künstlerisches Können bezaubert. Ein unaufdringlicher Humor kommt in einzelnen Szenen gut zum Ausdruck. Der Film ist auch nach einer anderen Seite hin interessant. In einer Szene zeigt er uns farbige Aufnahmen, wohl besser und veredelter, als wir sie bisher gesehen, aber noch lange nicht auf der technischen Höhe, daß man sich schon einen ganzen Film in dieser Art vorstellen könnte.

„Ich heirate meine Frau“

„Ihr letztes Liebesabenteuer.“

Eine ganz nette Idee, auf der dieses Lustspiel aufgebaut ist. Eine junge Frau, eben von der Hochzeitsreise zurückgekehrt, erhält von ihrer Erbante (der man keine Mitteilung von der Hochzeit geschickt hatte, aus Vergeßlichkeit) die Mitteilung, daß sie ihre Nichte verheiratet wolle. Am der Erbansamwiltin fährt die Nichte auf einige Wochen zur Tante; der junge Ehemann kommt; die Tante ist auf dem besten Wege, sich in ihn zu verlieben, da geschieht die Nichte alles. Sehr fein versteht es die Tante, sich aus der Affäre zu ziehen und alles endet gut.

Die Bilder sind die üblichen, wie in all den Filmen, die in der Welt des Nichtstuns spielen. Elegante Toiletten und

*Ob ich Ihre Augen nicht anglinke,
Romanti' sind in doll' anzulie.
Romanti' sind in doll' anzulie!
Opferlos!*

Vom Wettstreit der starken Männer

Der wertvolle unter den allabendlich im Zirkus Busch auf tretenden Ringkämpfern, Pichler-Salzburger, wird durch seine nicht sehr zärtliche Kampfesart immer unbeliebter und sein am Freitagabend durch einen Doppelnachschon errungener Sieg über den Tschechen Fischer löste mit Recht den Unwillen des ausverkauften Hauses aus. Im zweiten Kampf lobte man die Feuertaufe gegen Buchheim-Sachsen vermehrte der an Körpergewicht bedeutend überlegene Lobmeyer den Leipzig in zwei Gängen nicht zu besiegen, so daß der Kampf unentschieden abgebrochen werden mußte. Ein Protestkampf, zu dem der Tscheche Jirsa den bisher unbefestigten Huhstans-Finnland wegen einem zweifelhaften Siege Huhstans herausgefordert hatte, endete nach 31 Minuten mit einem Siege des Finnen, der alles daran setzen mußte, ehe er den ebenbürtigen Gegner auf die Schultern zwingen konnte. Der Entscheidungskampf zwischen dem Ostpreußen Kornatz und dem Rheinländer Grunewald, die sich am Montag unentschieden trennten, brachte dem Ostpreußen den Sieg, der Grunewald im zweiten Gange durch einen Ausheber besiegte.

* **Revue im Schauspielhaus.** Die große Aufführungs-Revue „Willen Sie schon?“ gelangt im Rahmen eines Gastspiels der Direktion Schwarz allabendlich im Schauspielhaus zur Aufführung. Besondere Erwähnung verdient das neu in die Revue eingereichte „Geschenke-Bild“. Dieses bietet dem Publikum Gelegenheit, selbst mitzumachen und durch Geschicklichkeit die von verschiedenen Firmen gestifteten Ueberrassungen als Preis zu erhalten.

* **Liebig-Theater** (Gastspiel des Berliner Metropol-Theaters). Am morgigen Sonntag gelangt „Wie einst im Mai“ mit Arthur Hell, Maria Jaskich, Grete Schulz usw. nachmittags um 4 Uhr unverkürzt zu ermäßigten Preisen, und abends 8 Uhr zur Aufführung.

* **Viktoria-Theater.** Täglich 8 1/2 Uhr: „Absteigequartier“, drei pikante Akte mit Eiriede Mertens als Gast.

* **Ein Auto verbrannt** ist in der Nacht zum Freitag in der Anlagengasse Matthiastraße 139. Niemand hat von dem Brande etwas bemerkt, man fand das Auto nur am Morgen halb verlohrt vor.

* **Die Schmudstüde im Ziegenkass.** Die drei festgenommenen Männer, die den Einbruch in das Goldwarengeschäft von Kempe in der Gartenstraße verübt haben, belästeten sich bei ihren Vernehmungen gegenseitig, so daß es der Kriminalpolizei gelang, einen weiteren Teil des gestohlenen Gutes zu Tage zu fördern, den einer der Beteiligten in seinem Ziegenkass vergraben hatte. Darnach ist nunmehr etwa die Hälfte der gestohlenen Schmudstüde herbeigeschafft worden.

* **Die Leichen diebe,** die im Hauptbahnhof ihr Unwesen treiben, konnten sich wieder einmal die Sorglosigkeit einiger Passanten zunutze machen. Sie entwendeten einer Frau das Portemonnaie mit 20 Mark aus der Handtasche, und einer anderen Frau nahmen sie ebenfalls eine Geldtasche mit 96 Mark aus der Handtasche.

* **Bewußt** wird seit 15. Juli der Lehngärtner August Stetz, geboren 21. März 1874 zu Kranz Kreis Koblau, aus Groß-Görschitz Kreis Breslau, zuletzt in Breslau, im Barmherzigen Brüderkloster als Kranter wohnhaft gewesen. 170 Meter groß, breitshalberig, orangefühles, dichtes Haar, dunkelblonder, langer Schnurrbart, volles Gesicht, graue Augen, lindenfarbige Zähne. Bekleidung: graue blaugestreifte Kuzze, hellbraune Windjacke, braune Handschuhe, schwarz-grüngersteifte Hose, weiß-blau gestreiftes Hemd, weißes Korbhemd, graue Socken und hohe schwarze Schnürschuhe. Hat Leiden, Spazierstock und rektifiziertes Leiden bei sich. Nachricht über den Verbleib des Bewußten erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Schußstraße 46, Zimmer 10111.

* **Strassenarbeiten.** Wegen Umplasterung wird der östliche Teil des Mauritzplatzes vom 20. August bis 6. September schloß für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Wegen Sperrung der Straßenbrücke wird die Taubenkierstraße zwischen 96. und 97. Straßenzug vom 20. August bis 22. September halbtägig für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Zimmereinrichtungen, einige vermählte Frauen, einige Darsteller und die Öffentlichkeit. Ein Trank, der aber für einen einigermaßen sozial bedenkenden Menschen sehr abgestanden ist. Aber solange wir eben noch keine Filmgesellschaft haben, die wirklich sozialen Film herausbringt, der auch das Leben der Massen dieser Luststücker zeigt, wird man diese „Gesellschaftsfilme“ nicht los. — Vorher ist ein amerikanischer Film zu sehen, der als Lustspiel figuriert; diese Art Lustspiele kennt man jetzt Genüge. Bilder, die auf die Dauer geradezu unerträglich sind. Jede Witz, jede Handlung und zum Schluß die übliche Reue.

„Das Girl von der Revue“

ist Dina Gralla, die, wie es nun im Film ja meistens fast ist, zum Schluß ihren Grafen bekommt, nach dem dessen herige Freundin von dem Anteil des jungen Grafen eine anständige Abfindung erhalten hat. Der Inhalt ist also, wie man höchst originell. Dazu kommen die üblichen Verwechslungen, einige hübsche Originalaufnahmen aus der Halle-Revue, die hinter die Kulissen, das Lustspiel ist fertig, und das Publikum amüsiert sich. Und mehr verlangt man im Sommer nicht. Dina Gralla findet einen guten Partner in Werner Kuetter, der durch sein hübsches Gesicht und sein sympathisches Spiel sich einnimmt. Dina Gralla spielt raffig und temperamentvoll wie immer. Gut auch Hans Paulig und Kallente (Ufa-Theater).

Die Pflicht zu schweigen

Man muß schon Leser von „Hadebeils Illustrierter“ sein, den Stoff dieses Films, der einem gleichnamigen Roman der Zeitschrift entnommen, verdauen zu können. Vier Paare kriegen zum Schluß, und man fragt sich verwundert, warum die ganze Nummer da notwendig war. Die „Pflicht zu schweigen“ ist ein viel zu hochtrabender Titel für diese Begebenheiten, ein mondäne Frau, die als einzige Beschäftigung in ihrem sorglosen Leben: die Liebe hat. Sie wird geschieden, genommen von einem Angelebten und geheiratet von dessen Bruder. In dazwischen liegt, ist das offene Geheimnis, weshalb Schweigen Pflicht sein soll. Natürlich ist dieser Film gut aufgemacht. Bruno Kastner, Marcella Albani und Brian Gibson sind prominente bemüht. Leider zu einem Thema, das abgedroschelt und verlogen ist. — Prachtvoll dagegen die Filmschau mit dem unendlichen Eise. Raubende Bilder aus dem entbehrungsreichen Leben der kühnen Forscher ziehen vorüber, wir machen diese Fahrt des Schiffes „Raub“ mit einer gewissen Trauer mit, weil Unmunden nun irgendwo noch im ewigen Eis stecken. — Ein Pantomimenspiel „Eine ruhige Villa“ vermietet“ geht dem Programm voran. Die Weibler Company gibt hier in einer Grateskizze mit atemberaubender Kunstfertigkeit bis zum Wachen gefüllt, eine humoristische Darstellung des ruhigen Wohnens, die beim Publikum begeisterte und lauten Beifall findet. (Krispa-Palast.)

Casanovas Erben

Casanova ist nicht zu beerben, am wenigsten durch den Film, weil seine guten oder schlechten Eigenschaften, je nachdem man sie nehmen will, rein seelischer Natur sind, und beim besten Willen nicht auf die Leinwand gehen. Wenn mit Casanova in Film etwas los ist, dann handelt es sich immer um einen Hochkapler. Hier ist er lustig und bringt Lachen in die Handlung. Man kann nicht böse sein und läßt mit. — „Evas Tochter“ ist eine ebenfalls lustige Filmangelegenheit aus dem Künstlerleben. Eine eiferfüchtige Frau hegt einer Tänzerin einen blöden Vorwitz auf den Hals, der sie vom Meere bis zu den Alpen verfolgt um schließlich ihren Zweck zu erreichen: die Meinbestorin des geliebten Mannes zu werden. (Promenaden-Theater.)

Artisten

Zirkus, Manege, Künstlerwelt ist ein noch immer beliebtes Thema der Filmautoren. Schaut doch ein jeder gern einmal hinter Kulissen und schwere Samtoorhänge, biete sich doch gerade in einem solchen Milieu für den Film reichlich Gelegenheit, seine besonderen technischen Möglichkeiten gegenüber dem Theater zu entfalten. Man sieht also einen solchen Film mit besonderem Interesse, zumal die hier sich entwickelnde Liebesgeschichte psychologisch gut gestellt ist. Der schon bejahrte Artist Elcot will, seines Berufes und dessen Gefahren müde, sich einen ruhigen Lebensabend sichern. Hierzu glaubt er die kleine Helga, Tochter eines verstorbenen Freundes, nicht entbehren zu können. Voller Dankbarkeit gegen ihren ruhigen und abgeklärten Freund sagt sie zu, wird aber schwankend, als ein junger reicher Mann um sie wirbt. Aus den nun entpinnenden Zweifeln befreit sie edelmütig ihr älterer Freund, indem er auf sie verzichtet und sich wieder in die gefährvolle Welt der Manege begibt. Den Artisten gibt Anton Etthofer lebenswahr und überzeugend. Mary Johnson ist ein nettes liebreizendes Mädel und Werner Fuetteler spielt gut den verliebten jungen Mann. Im Beiprogramm sieht man neben der Emelka-Wochenchau noch das Drama eines Strebers „Die Sünde an Alice Verardi“, ein französischer Film, der zu Vergleichen mit unferer und der Filmproduktion anderer Länder reizt. (Zentral-Theater.)

lassen, damit sich die Mütter ihre wenig erfreuten Freude festteilnehmer abholten, die sich vor lauter Freude und Gedränge verzirrt hatten. Erst nach einem imposanten Fackelzug und einem großen Feuerwerk, bei dem es auch wieder ein wenig erfreuliches, dafür um so beängstigendes Gedränge und viel Kindergeschrei gab, begann die große und kleine Funkhörerschaft zum Abmarsch zu rufen.

Eine Frage noch an die Schlesische Funkstunde: Hatte man bedauert, daß Schwarz-rot-goldene Fahnen das Gesamtbild des mit vielen Fahnen decorierten Gartens beeinträchtigen würden? Oder geht die Ueberparteilichkeit schon so weit, daß sie sogar vor der Reichsfahne Halt macht? Es muß schon von der Schlesischen Funkstunde verlangt werden, daß sie als Einrichtung der Deutschen Reichspost bei ihren mit Fahnen schmuck veranfaulerten Festen auch die Reichsflagge bei den Dekorationen verwenden läßt.

Vom Lebensmittelmarkt

Wieder hat sich in dieser Woche nur wenig an den Preisen der Lebensmittel geändert. Vergebens hofften die Hausfrauen auf ein Sinken der Preise. Bei der Butter muß man sogar feststellen, daß sie noch weiter in die Höhe ging, denn für die Landbutter fordert man jetzt fast reines 2 Mark für das Pfund. Außerdem ist sie jetzt knapp. Das Pfund Vollkornbutter kostet 2,10 und 2,20 Mark. Einziges Butter wird zu 1,95 Mark das Pfund verkauft. Die Eier wurden inwiefern teurer, als ihr Mindestpreis vor 10 W. jetzt fast überall um einen Pfennig erhöht wurde. Da die Milch teurer wurde, ist eine Folge davon, daß auch der Weiskäse sich höher bewertete.

Die Fleischpreise gingen bereits in den letzten Wochen nicht unerheblich in die Höhe. Der niedrigste Preis für Schweinefleisch ist jetzt 90 W. und 1 Mark. Koteletts müssen das Pfund mit 1,40 und 1,50 Mark bezahlt werden, und das Pfund Schweinefleisch kostet bis 1,60 Mark. Hammelfleisch ist teuer, ebenso Kalbfleisch. Einige Geschäfte machen billige Angebote an Rindfleisch. Sie geben das Pfund Suppenfleisch für 70 W. bis 1 Mark ab. Das Pfund Schmorfleisch ohne Beilage kostet 1,30 und 1,40 Mark. Das Pfund Rinderfilet verlangt 1,80 bis 2 Mark. Rindfleisch kostet 1,40 Mark das Pfund, ebenso wie das Pfund Gehen oder Mieren. Für das Pfund Rinderfleisch sind 40 und 50 W. zu zahlen. Das Pfund Rindfleisch kostet 60 und 75 W. Schweinefleisch hat mit 1,60 Mark sowie Kalbsleber mit 1,50 bis 2 Mark das Pfund Zugupreise. Es gibt jetzt eine Anzahl Geschäfte, die ein Paar Wiener, wie in der Vorkriegszeit, für 10 W. verkaufen.

In den Wild- und Geflügelgeschäften sieht man jetzt sehr viel Rehsfleisch und geschlachtete Tauben. Letztere werden zu Stückpreisen von 30 bis 40 W. abgegeben. Reh- und Hirschfleisch kostet 40 W. das Pfund.

Die Preise für Seefische gingen in dieser Woche noch etwas weiter in die Höhe, jedoch ist das Pfund Schellfisch 60 W., das Pfund Kabeljau 52 W. kostet. Sehr hohe Preise haben auch die jetzt reichlich angebotenen lebenden Karpfen, denn man verlangt 1,60 Mark für das Pfund. Geschlagenen Karpfen das Pfund 1,20 Mark. Auch die geschlagenen Hechte haben diesen Pfundpreis. Fisch geschlagene Barje kosten 60 W. das Pfund. In Ränderwaren gibt es preiswerte Gebäcklinge, das Viertelpfund zu 12 W., Fettsprossen, das Viertelpfund zu 20 W. und Pfundern für einen Viertelpfundpreis von 35 bis 40 W. Preiswert sind auch die Butterkase in Bündeln. Kroteje sind noch in jeder Größe vorhanden.

Das Gemüse ist, wie in der Vorwoche, auch jetzt noch recht teuer. Schnittbohnen kosten auch weiter 40 und 45 W., Wachsböhen 60 W. das Pfund. Mit den Schoten ist es so ziemlich zu Ende. Mohrrüben, die gut gewachsen sind, kosten bis 25 W. das Pfund. Bei dem Weiskraut sah man verschiedentlich Pfundpreise von 40 W. Das Pfund grüne Gurken war in den letzten Tagen mit 20 bis 25 W. zu bezahlen. Die Ränder Einlegegurken kostete fast überall 1 Mark. Spargeln kosten 40 W. das Pfund. In Pilzen waren nur teure Pfifferlinge vorhanden zum Pfundpreise von 1,20 Mark.

Auf dem Obstmarkt sieht man jetzt die letzten Kürbisse. Sie haben Pfundpreise von 30 bis 80 W. Blaubeeren sind genügend am Markt, sie kosten 55 und 60 W. das Pfund. 60 W. kosten auch die Preisbeeren, während Brombeeren zu 50 und 60 W. das Pfund abgegeben werden. Pfäumen verschiedener Güte haben Pfundpreise von 25 bis 40 W. Italienische Pfirsiche werden zum Pfundpreise von 55 bis 60 W. verkauft. In größeren Mengen werden sie billiger abgegeben. Auch italienische Weintrauben trafen ein, man verlangt für das Pfund 80 W. und 1 Mark. Fallschit zum Kochen kostet 10 und 15 W. das Pfund. Für gute Äpfel muß man bis 40 W., für gute Birnen bis 80 W. für das Pfund bezahlen.

Die vorzügliche Hausfrau deckt sich jetzt mit heilsamen Teelorten ein.

Zur Mordaffäre Rosen

Der Verteidiger der Wirtschaftlerin Neumann hat nunmehr beim Justizminister gegen die vermeintliche Verschleppung des nun länger als drei Jahre laufenden Strafverfahrens Beschwerde eingelegt und insbesondere zum Ausbruch gebracht, daß ein dringender Tatverdacht gegen Frau Neumann nicht vorliege. Zu den neuen Versuchen in der Bischofswalder Mordaffäre ist der Verteidiger der Beklagten nicht hinzugezogen worden, entgegen der diesbezüglichen Vorschriften in der Strafprozeßordnung. Die gerühten Wirtschaftsverhältnisse seiner Klientin und ihr Seelenzustand doch katastrophal zu ernden, weshalb eine Beschleunigung des Verfahrens geboten erscheine. Frau Neumann sei notleidend und auf öffentliche Unterstützung angewiesen.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche, Mittwoch und Sonnabend, von 3—4 Uhr nachmittags statt. Eingang Frändelpfah. Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

Der Bergwerksbesitzer als Schwindler.

Vor dem erweiterten Schöffengericht standen der 32 Jahre alte Bergwerksbesitzer Hermann Wammert und der 26 Jahre alte Kaufmann, früherer Dentist, Ulrich Braun, um sich wegen Betruges im Rückfalle, Braun auch wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Während Braun aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, befand sich Wammert auf freiem Fuße. Die Verhandlung zeigte, daß es immer noch Geschäftslente gibt, die, ohne sich näher zu erkundigen, lediglich Wert auf einen wohlklingenden Namen geben, denn ein gewöhnlicher Arbeiter, der die ehrlüche Pflicht gehabt hätte, das Gelaufte auch zu bezahlen, hätte hier nicht so ohne weiteres eine Schlafzimmereinrichtung im Werte von 1400 Mark bekommen. Die beiden Genannten gingen Ende März d. J. zu der Möbelfirma Kawrath und verlangten eine Schlafzimmereinrichtung. Braun benötigte eine solche und der Herr Bergwerksbesitzer leistete Bürgschaft. Am 1. April sollten 200 Mark angezahlt, der Rest in Monatsraten gezahlt werden. Kaum befanden sich aber beide im Besitze der Möbel, so beschloßen sie, beide sofort wieder zu Geld zu machen. Sie boten sie dem Möbelhändler Stache an, wo Wammert den Braun als Herrn von Baranowicz vorstellte. Stache war aber misstrauisch und verlangte eine Besichtigung, daß ihnen die Möbel auch gehören. Bald erschienen beide wieder mit dem gewünschten Schreiben, das mit „Frischlich, Möbelhändler“, unterschrieben war. Stache stellte aber noch nach Nachforschungen an und nun ersah sich, daß die Möbel der Firma Kawrath gehörten, der die Möbel wieder zugestellt werden konnte. Vor Gericht behauptete immer einer den anderen. Braun erzählte, daß ihm Wammert gedrückt habe, ihn zu erschlagen, wenn er nicht das von Stache verlangte Schreiben anfertige. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der beiden Betrüger zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht erklärte, daß je ein Jahr Gefängnis. Dem Braun wurden zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Wammert wurde in Anbetracht der Höhe der Strafe sofort verhaftet.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.G.
Hubenstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 31533

ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen
Schlesische Telefon-Gesellschaft
Liegnitz **Breslau** Glogau
Poststraße 6. — Tel. 51774

Bauhütte Breslau
Stolzestraße 3.11 — 4.14
Telephon: Sammel-Nr. 23341
Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Reserviert für
Weide & Kretschmer
Mineralwasserfabrik
Schillerstraße 6 :: Telephon 32173

Heinrich Edion
Spirituosen und Likörfabrik / Spirituosen und Liköre
nur in besten Qualitäten / Motto: Es lobt, wir probt!

Breslau 6, Friedrich-Karlstraße 7

Sozialdemokratische Partei
Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Direkt 5. Morgen pünktlich 13.30 Uhr bei Drescher.
Direkt 10. Der Abmarsch zum Rinderfest erfolgt Sonntag, 1.2. Uhr, von 11 Uhr ab, der Direktortel von Paul Müller aus. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. Nach Möglichkeit im Leiterwagen mitzubringen.
Direkt 16. Heute Sonntagabend, abends von 8 Uhr an bei Ruffe, Am Walden 21. Abgabe der Programme an die Funktionäre.
Direkt 21 (Abteilung Sanders). Sonntag, den 19. August, Sommerausflug nach Friedberg (Postamt Friedberg). Siehe heutige Anzeige „Ausflug-Liste“.
Direkt 23. Morgen pünktlich 12 Uhr am Brausebad.
Direkt 24. Dienstag, abends 20 Uhr, bei Kluge, wichtige Komitee- und Funktionärsitzung.
Direkt 26. Morgen pünktlich 8 Uhr Endstation der Linie 18 in Zimpf.
Direkt 27 (Zürger). Achtung, Frauen! Montag, den 20. August, bei schönem Wetter Ausflug der Postkutsche nach dem Jubiläum der Allgemeinen Deutschen Arbeitervereine. Treffpunkt vormittags 8 Uhr am Gewerkschaftshaus. Alle Gewerkschaften sind eingeladen. Mittags 8 Uhr am Gewerkschaftshaus, abends 8 Uhr, findet die übliche Postkutsche im Gewerkschaftshaus statt. Die Frauenleiterinnen.
Direkt 29. Wegen Ausmischung unseres Distriktsbüros finden unsere Parteiveranstaltungen nur mehr bei Guntta, Raststraße 107, statt. Nächste Parteiveranstaltung am Montag, den 2. September.

Jungsozialisten
Gruppe Erhellener Tor-Grüßchen. Wir veranstalten morgen eine Vademehrung nach der Hölle. Treffpunkt 7 Uhr in Dömitz an der Endstation der Linie 15.
Gruppe Schelling, Sand und Oberst. Wir beteiligen uns Sonntag nachmittag in der Gruppe bekanntgegebener Wanderfahrt.
Gruppe Dömitz Tor. Wir treffen uns heute abend Punkt 9 Uhr am Sportplatz zu unserer Nachtfahrt nach Dömitz.

Sozialistische Jungfrauen
Wir wollen nochmals auf unser am heutigen Sonntagabend im „Bergkeller“, Reichsstraße, stattfindendes Kamerabüchlein hin. Einlass 18.30 Uhr. Eintrittspreise 10 Pf. Die Martinshorn-Kapelle tritt sich Sonntag, den 19. August, pünktlich 12 Uhr, bei Klemmer, Kreuzstraße.

Sozialistische Arbeiterjugend
Heim 2 (Ostener Schule). Wir treffen uns heute abend pünktlich 20 Uhr bei Kademacher und gehen auf Nachtfahrt nach Dömitz. Leitung Genosse 2111 a. e. Montag, Postkutsche-Gruppe. Nächste Funktionärsitzung. Alle Wädel beteiligen sich am Wädelabend. Treffpunkt bei Kademacher um 13.15 Uhr. Gäste willkommen.
Heim 3. Sonntag früh pünktlich 6 Uhr treffen wir uns recht zahlreich am Wasserplatz und gehen auf Fahrt. Fahrräder werden nicht mitgebracht, wer es trotzdem mitbringen will, geht vor der Wädelstraße 10 Pf. Straße in die Schindlerstraße. Abends 7 Uhr sind wir zum Abendessen in der Wanderkuche. Gäste sind herzlich willkommen. Montag gehen alle Wädel zum Wädelabend in die Wohnung der Genossin 5 (Wädelstraße) Sonntag kommen wir früh 7 Uhr auf der Fahrt zusammen. Alle, die am Spielplatz mitwirken wollen, müssen da sein. Abends 7 Uhr findet ein Fest ein.
Heim 7. Wir treffen uns morgen früh um 12 Uhr an der Endstation der Linie 6 am „Lehnen Keller“ und unternehmen eine Kartoffel- und Jungsreise auf Fuß. Wer per Rad fährt, bringt die nötigen Vorräte mit. Wer noch Vordächer haben will, den bitte ich das Geld mitzubringen. Die Leitung der Fahrt übernimmt der Wanderleiter. Rückfahrkarte unterbleibt.
Heim 8. Morgen vormittag 12 Uhr am Heim. Wir gehen auf die Wiese.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Der Reichsbanner teilte sich am Reichstreffen in Wädeln. Bannerführer melden bis 20. August Teilnehmerzahl.
Wädeln West. Dienstag, den 21. August, Propagandamarsch. Die Banner 8, 10 und 12 Jungbanner West treten um 19.15 Uhr am Westplatz an. Banner 9 tritt 19.30 Uhr am Schloßhof an. Wädeln Ost.
Banner 3 (Schloßhof). Freitag, den 24. August, 20 Uhr, bei Cichos, Königsgüter Straße, Zug- und Gruppenführerführung.
Banner 5 (Hornweg). Mittwoch, den 22. August, 20 Uhr, bei Stannert, Neudorfstraße 90, Zug- und Gruppenführerführung.
Banner 6 (Hornweg). Freitag, den 24. August, in der „Sifesta“, Friedrichstraße, Zug- und Gruppenführerführung.
Banner 10 (Sifesta). Freitag, den 24. August, 20 Uhr, bei Graf, Weidenstraße, Wädeln Ost. Freitag, den 24. August, Ausmarsch sämtlicher Jungbanner. Antrittspreisen und Plätze siehe Mitteilungsblätter.
Jungbanner Süd (Frank). Heute Sonntagabend, 20 Uhr, Antreten in voller Stärke in der Turnhalle.
Jungbanner Ost (Dömitz). Heute Sonntagabend, 20 Uhr, bei Cichos, Königsgüter Straße, Zug- und Gruppenführerführung.
Schloßhof. Morgen Sonntag fahren die vier Handballmannschaften nach Neudorf. Treffpunkt 8.45 Uhr Hauptbahnhof. Sonntagabend 7.30 Uhr.
Jungbanner. Sonntag, den 23. August, Weidenhof für Fahrt am 2. September. Fahrtkosten 50 Pf.
Spielmannschaft West. Dienstag, den 21. August, 19.15 Uhr, Antreten mit der Abteilung am Westplatz.

Freiwilligkeitsdienst
653. Sonntag, den 19. August, gehen wir auf Fahrt nach der Wädeln. Treffpunkt früh 7.15 Uhr in Schindlerstraße. Endstation der Linie 6. Graphische Jugend. Montag, den 20. August, kommen wir ab 20 Uhr im Treffpunkt zusammen. Heute pünktlich 6 Uhr am Treffpunkt. Wir treffen uns heute pünktlich 6 Uhr am Treffpunkt mit einer anderen Gruppe im Handball-Gewerkschaftshaus. Gattler- und Tauscherjugend. Wir kommen heute ab 20 Uhr im Heim zu einem Spielabend zusammen.
Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Achtung, Jugendmitglieder! Morgen beteiligen sich alle an der Dampferfahrt nach Margareth. Eltern und Angehörige sind ebenfalls herzlich willkommen. Fahrgeleit für Hin- und Rückfahrt Erwa. Kinder die Hälfte. Im freien Willigen, Gattler, Wädeln und Wädeln. Abfahrt 6.30 Uhr von der Dampferhaltestelle Wädeln 20. Photos, Klappen, Geigen und Bedienung nicht vergessen. Jugendkarte, sorgt für große Beteiligung.

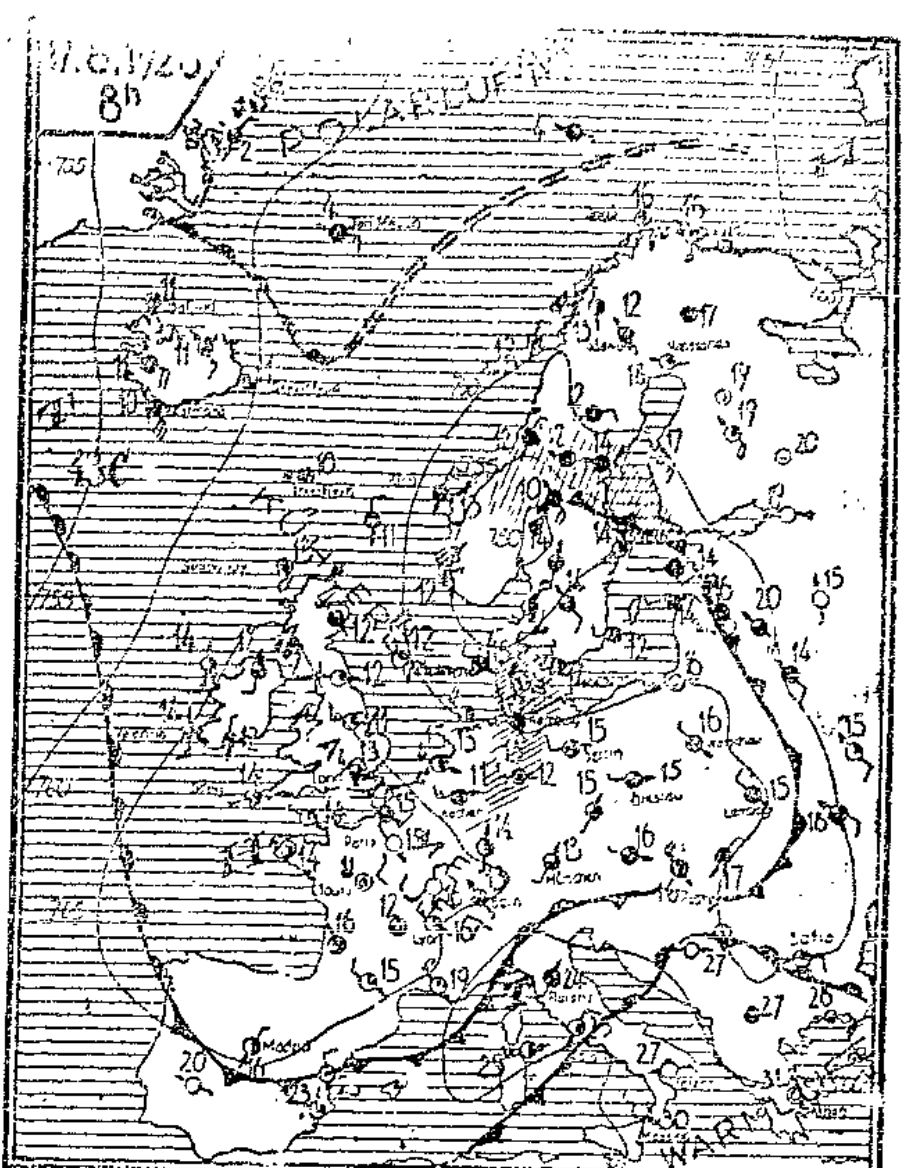
Von den Arbeiterkinderfreunden
Achtung, Kaffee-Veranstaltung aus allen Gruppen! Heute pünktlich 5 Uhr wichtige Besprechung in der Reichsstraße. Bleistift und Papier mitbringen.
Gruppe 1. Wir gehen morgen Sonntag alle auf Fahrt nach Trebschen. Es sind mitzubringen: Kaffee, Löffel, Strohgeschüssel und Bedienung. Auch die Eltern sind herzlich eingeladen. Abfahrt Punkt 8 Uhr vom Westplatz. Gegen 7 Uhr Abends sind wir wieder zurück.
Gruppe 2. Wir treffen uns Sonntag früh 12 Uhr am Heim zur Fahrt mit unseren Eltern. Heute alle recht pünktlich zur Gymnastikprobe um 5 Uhr in der Turnhalle.
Gruppe 3 (Ostener). Sonntag helfen die roten Fäden beim Distrikts-Kinderfest und treffen sich 13.30 Uhr am Trebschen Platz.
Gruppe 4. Heute Freitag, Sonntag 6 Uhr am Sonnenplatz Treffen zu einer Fahrt Oberwädeln. 20 Pf. mitbringen. Jungfrauen. Fahrt nach Pöhlitz. Treffen um 6 Uhr Sonnenplatz. 20 Pf. mitbringen.
Gruppe 5 (Sifester Tor). Jungfrauen. Sonntagabend gehen wir zum ersten Male auf Fahrt nach Wädeln. Treffpunkt 1/2 Uhr nachmittags vor der Barade. Mitbringen ist etwas gemahlener Kaffee, einige Kartoffeln, Dede, Eis und Wädeln. Gattler und Sonntagabend regen, so treffen wir uns Sonntag früh 6.15 Uhr vor der Barade. 20 Pf. sind mitzubringen. Fahrt nach Wädeln. Kinderfreunde treffen sich um 7.15 Uhr zur Wanderung nach Wädeln am Haus Südost. Bringt Wandersack, Jacke und 10 Pf. sowie einige Kartoffeln mit.

Band der Freideckerinnen
Wir treffen uns heute abend 19 Uhr am „Lehnen Keller“ und fahren ins Randheim. Bringt recht viel Humor und Stimmung mit.
Geschäftliches
Die in Breslau bestbekannte Wädel- und Wädelgroßhandlung Gebr. Wädel eröffnet wieder am heutigen Tage auf der Grabfelder Straße 21 ein neues Lokal. Wie in allen Wädel-Geschäften, werden auch hier Speisen und Getränke in reichster Auswahl zu billigen Preisen verabreicht.
Dunlop-Motorenreifen die Siegerreifen des Jahres. Nach dem überragenden Sieg im großen Preis von Deutschland für Motorräder, der bekanntlich auf Dunlop-Reifen erritten wurde und den Erfolgen in der Deutschen Sechstagesfahrt, die u. a. vier Rübner-Motoren mit Dunlop-Reifen an erster Stelle sahen, ist neuerdings auch das Kolberger Radrennen jene bekannte, jedes Jahr wiederkehrende internationale Veranstaltung, auf Dunlop-Reifen gewonnen worden.
Die Engelhardt-Brauerei Akt.-Ges. hat in Anerkennung besonders wertvoller Leistungen bei der Ausstellung „Die Ernährung“ Berlin 1928 den Ehrenpreis der Stadt Berlin zuerkannt erhalten.

Finet Vermis Spiel
aus dem Aroma frischer Früchte
Zu haben in Gastwirtschaften und einschlägigen Geschäften.

Wasserstand
18. August.

Katibar	0.30	Ranien (Unter-Regel)	1.36
Wesche (Stadt) vom 18. 8.	0.73	Döbernhuth	0.57
Weschemündung (Unter-Regel) ...	1.43	Abflugsmenge heutzutage 29 cbm	
Wrieg (Weschan)	1.50	Häufelberg vom 17. 8.	-0.30
Treßchen	1.09	Wasserwarme + 10.8°	



Im Bereiche kühlerer maritimer Luftmassen kam es über ganz Mitteleuropa zu verbreiteten Unstabilitätserscheinungen, die vielfach von Gewittererscheinungen begleitet waren. Die Temperaturen, welche nachts tiefer sinken, erreichen auch am Tage kaum 20 Grad. Die Lage zeigt zunächst nur geringe Veränderung. Ausnahmen für das südliche Frankreich, die südlichen Mittel- und Ostseegebiete. Bei westlichem Winde wolkiges, zeitweise aufheiterndes Wetter, nur dort einzelne Gewitterjahre, nach kühler Nacht tagsüber mäßig warm.

Datum: 18. 8. 28	Temperatur		Wetter	Wind	Niederschlag mm	Windgeschw. km/h
	heut tägl.	Maxim. Min. letz 24 Stunden				
Grünberg	11	18	9	Nebel	11 3	3.5
Görlitz	12	18	10	bedeckt	11 2	0.2
Spreetal	12	19	9	„	11 1	„
Wegeln	12	19	2	bedeckt	11 5	1.0
Bad Rittberg	10	16	8	„	11 3	9.0
Souföhre	9	14	7	bedeckt	11 5	7.1
Oberjägerhaus H. Schell, Waude Schneefoppe	2	6	1	bedeckt	11 0	2.0
Neumarkt	12	22	8	Nebel	11 6	5.0
Reichenberg	11	20	10	klar	11 3	5.0
Riesa	12	19	8	klar	11 3	7.7
Trebnitz	12	20	9	klar	11 1	4.0
Ohlau	13	20	9	klar	11 1	3.0
Schweidnitz	12	19	8	klar	11 1	„
Bad Salsbrunn Triebland (Bez. Breslau)	11	20	9	„	11 6	„
Reichenbach	8	10	7	Nebel	11 1	„
Reichenstein	11	21	10	klar	11 1	gering
Silberberg	12	20	9	klar	11 3	4.0
Wittweide	10	20	11	heiter	11 2	0.4
Wiesenburg	12	20	8	klar	11 2	0.6
Wiesenburg	12	20	9	bedeckt	11 0	1.1
Wiesenburg	8	0	0	klar	11 0	1.0
Wiesenburg	10	22	8	heiter	11 0	2.0
Wiesenburg	13	23	6	bedeckt	11 2	2.3
Wiesenburg	12	22	10	heiter	11 0	1.1
Wiesenburg	12	21	11	bedeckt	11 0	gering
Wiesenburg	13	19	10	„	11 1	0.3
Wiesenburg	13	20	9	„	11 5	6.0

Volkswohl-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke
Ziehung 6.-12. September

Sie ein Vermögen
oder ein vollständig eingerichtetes Landhaus gewinnen!

Lose sind knapp - bestellen Sie daher noch heute. Auf Wunsch werden durch Nachnahmen bestellte Lose erst am 1. Septbr. vorgelegt.

Bitte hier abtrennen!

Höchstgewinn auf ein Doppellose Wert	=	150 000
Höchstgewinn auf ein Einzellose Wert	=	75 000
Zwei vollständig eingerichtete Landhäuser Wert je	=	100 000
Zwei Landhäuser Wert je .. 25 000 RM	=	50 000
Zwei Landhäuser Wert je .. 20 000 RM	=	40 000
Zwei Reisen um die Welt je 10 000 RM	=	20 000
4 Automobile oder Vierzimmer-Einrichtungen oder Gutscheine Wert je .. 5 000 RM	=	20 000
6 Zweizimmer-Einricht., Motorboote, Silberkästen f. je 18 Personen je .. 2 500 RM	=	15 000
12 Herrenzimmer, Schlafzimmer, Klaviere und Motorräder Wert je .. 1 000 RM	=	12 000
24 Leichtmotorräder, Segelkanus und Küchen-Einrichtungen Wert je .. 500 RM	=	12 000
130 Fahrräder, Sprechmaschinen, Fotoapparate oder Gutscheine Wert je .. 50 RM	=	13 000
39 180 Gewinne je 2-50 RM	=	118 000
39 362 Gewinne u. 2 Prämien i. Gesamtwerte v.	=	400 000

Die Prämien i. W. v. je 25 000 RM entfallen auf den zuletzt gezogenen Hauptgewinn. Versand gegen bar, Briefmarken und gegen Nachnahme.

die Lotteriebank **ARNDT**, Breslau 5, Schließfach 45

Senden Sie mir unter Nachnahme am

der Volkswohl-Lotterie
für soziale und kulturelle Zwecke

Doppellose Glücksbriefe mit 5 Doppellosen sortiert à 2 RM als Glücksbriefe

Einzellose Glücksbriefe mit 5 Einzellosen sortiert à 1 RM als Glücksbriefe

Name:

Ort:

Postanstalt:

Straße:

Lose 1 RM, Doppellose 2 RM
Glücksbriefe
5 Einzellose 5 RM
5 Doppellose 10 RM

Porto und Listen 35 Pfg. extra
in O. u. Schillinge Gattler- u. Drogerie

Arndt
Lotteriebank Breslau Am Tauentzienpl.

kleine Breslauer Nachrichten

*** Rund um Europa.** Zwei ältere Radfahrer erregten am Freitag, den 17. August, in den Straßen Breslaus in ihren gelben Schürpen Aufsehen. Es sind dies der Schloffer Franz Doushiet aus Krefeld, 35 Jahr alt, und Paul Schudar aus Dinslaken, 50 Jahr alt. Sie sind auf einer Fahrt Rund um Europa begriffen und haben die Reise am 7. Juli von Bremen aus angetreten und bis jetzt die Städte Freiburg, Schleswig-Holstein, Wilhelmshagen, Friedland, Hildesheim nach Kopenhagen, von dort aus an der Ostküste herunter zurück über Schleswig, Rostock, Stettin, Schneidemühl, Berlin, Breslau berührt und bis jetzt laut den polizeilich beglaubigten Eintragungen in ihren Kontrollbüchern 1170 Kilometer auf ihren Fahrrädern zurückgelegt. Die tägliche Leistung beträgt mit 70 Pfund Gepäck 120-130 Kilometer. Bis 1. Oktober dieses Jahres wollen die Leute 10.000 Kilometer zurücklegen. Der Zweck der Fahrt ist auf sportlichem Gebiet zu liegen; außerdem dient die Reise Reklamezwecken für eine Bremer Fahrradfabrik.

*** In der Abteilung für Architektur der diesjährigen juristischen Kunstausstellung** ist das Modell des neuen Gemeindefischhauses unserer Genossen in Weiskauer D. 2. ausgestellt. Der Entwurf ist von dem Breslauer Architekten Emil Van der Grinten. Das neue Gemeindefischhaus ist bereits im Bau und soll in mehreren Bauabschnitten in den nächsten Jahren fertiggestellt werden. Ein neues sicheres Zeichen der immer größer werdenden Festigung der sozialistischen Idee im Osten Deutschlands.

*** Stadttheater-Abonnement.** Neuaufnahmen für das 22. Vorstellungsjahr (mit 40 Prozent Ermäßigung auf die Kassenspreise) umfassende Abonnement werden noch an der Kasse des Stadttheaters täglich von 10 bis 14 und 16 bis 20 Uhr entgegengenommen (Sonntags nur von 11 bis 13 Uhr).

*** Schlösschen-Philharmonie.** In dieser Woche finden zwei Konzerte der Schlösschen-Philharmonie statt und zwar das erste am Dienstag, den 21. August, Anfang 19.30 Uhr, im Südpark unter Leitung von Kapellmeister Behr. Zur Aufführung gelangt u. a.: „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss, Unvollendete Symphonie von Schubert, Dreifachkonzert von Liszt, die zweite am Donnerstag, den 23. August, Anfang 19.30 Uhr, ist das letzte Konzert in der Terrassen-Gaststätte an der Jahrhunderthalle und steht unter Leitung der Kapellmeister Georg Marfomiy und Jozef Patin. Aus dem Programm seien besonders erwähnt: „Symphonie Nr. 2 von Beethoven“, „Capriccio spagnolo“, „An der Moldau“ von Smetana, „Peer Gynt Suite Nr. 2“ von Grieg.

*** Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie (9. Ziehungstag).** Wie uns die Lotteriedirektion in Berlin mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: 10.000 Mark auf Nr. 71.145; 5000 Mark auf Nr. 90.786; 3500 Mark auf Nr. 17.421, 41.884, 62.455, 78.642, 135.682, 237.311, 282.564; 2000 Mark auf Nr. 29.775, 50.921, 55.144, 68.742, 95.071, 112.510, 115.247, 142.568, 147.484, 173.498, 212.193, 310.938, 318.382, 328.616, 348.674; 1000 Mark auf Nr. 40.141, 49.837, 55.654, 62.715, 65.905, 66.576, 71.218, 88.207, 89.450, 96.283, 146.101, 169.351, 211.411, 228.230, 233.151, 240.175, 260.758, 309.439, 319.128, 345.764, 365.267; 500 Mark auf Nr. 33.223, 46.82, 12.193, 14.055, 14.779, 17.279, 29.328, 39.496, 35.738, 39.844, 42.694, 42.907, 44.293, 53.466, 54.569, 62.977, 63.758, 78.611, 75.364, 78.953, 88.737, 102.340, 104.259, 105.383, 116.207, 119.155, 143.727, 144.633, 147.470, 148.029, 148.834, 163.331, 167.485, 174.190, 179.344, 183.115, 184.056, 189.185, 192.637, 195.478, 198.991, 205.179, 207.310, 203.019, 216.172, 221.736, 238.214, 241.041, 244.726, 246.237, 271.045, 284.142, 288.925, 297.289, 303.216, 304.567, 311.961, 312.988, 314.514, 315.454, 317.067, 319.635, 320.834, 324.544, 332.492, 338.632, 338.652, 339.275, 345.965, 346.729, 347.647, 351.820, 357.035, 365.007, 365.234, 370.394, 372.128, 372.564.

*** Stachennägel.** In der Ecke Frankfurter Straße und Popener Straße fuhr am Freitagabend ein Personenkraftwagen den Schlosser Wilhelm Zapke aus Klein-Gandau um, als er mit seinem Fahrrad über die Straßenecke fuhr. Schwer verletzt wurde er mit einem Krankenwagen in das Allerheiligen-Hospital geschafft, wo festgestellt wurde, daß der Ueberfahrene neben anderen Verletzungen auch einen Schädelbruch erlitten hat. — Vor dem Grundstück Matthiasstraße 128 ist am Freitag früh die Schülerin Magdalena Guder aus dem gleichen Grundstück von einem Radfahrer umgefahren und schwer verletzt worden. Das Kind mußte im Georgstrankenhaus aufgenommen werden.

*** Zwölf Lauben erbrochen.** In der Nacht zum Donnerstag sind auf dem Schreiberberggelände an der Knopfmühle zwölf Schreiberberg-Lauben erbrochen worden. Vermutlich haben die Einbrecher etwas besonderes gesucht, denn die in den Lauben gefundenen Bekleidungsstücke und Gerätschaften nahmen sie nicht mit, sondern warfen sie in die umliegenden Gärten, so daß sie den Eigentümern wieder ausgehändigt werden konnten.

*** In der Trunkenheit bestohlen** wurde ein Fleischermeister, der eine Reise durch verschiedene Schanklokale gemacht hatte. Ihm wurde dabei nicht nur die Brieftasche, sondern auch ein Paket mit 40 Pfund Hammelfleisch gestohlen. Er wurde dadurch um 800 bis 900 Mark geschädigt.

*** Der rüchlichste Chauffeur.** Am Freitagabend gegen 10 Uhr kam ein Personenkraftwagen der Berliner Straße im schnellen Tempo gefahren und überfuhr einen Radfahrer, der schwer verletzt und beunruhigt liegen blieb. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, schaltete der Kraftwagenführer das Licht aus, so daß das hintere Erkennungszeichen unbeluchtet war und fuhr eiligst davon. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

*** Eine häßliche Szene** konnte man vergangene Nacht gegen 10 Uhr Ecke Schweidnitzer Straße und Hummerlei beobachten. — Ein Kriegsinvalide, der der Eipo wegen Bettelns zur Wache folgen sollte, leistete heftigen Widerstand, verlegte den Beamten durch Stehen mit seinem Holzbein ins Gesicht, warf sich auf die Erde, so daß er schließlich von vier Beamten nach der „Schmerzhaften“ getragen werden mußte. Die Beamten haben dabei durch Ruhe und Besonnenheit gezeigt, daß sie auch in schwierigen Fällen der Situation vollkommen gewachsen sind.

Arbeiter-Sport

Arbeiterportkartell Breslau

Bereine, die Interesse für einen eingezäunten Sportplatz in Breslau-Boischwitz haben, melden dies bald mündlich in der Kartell-Sprechstunde.

Handball-Schiedsrichter-Kursus. Am Montag, 20. August, um 10.30 Uhr findet der zweite Kursusabend bei Sante, Leuthenstraße 36, statt. Die Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, Schiedsrichter für die einzelnen Mannschaften zu entsenden, andernfalls selbige keine Berechtigung haben, an der Serie teilzunehmen. Selbiges gilt auch für die Fußballvereine.

Handball. Am kommenden Sonntag, vormittags 9.30 Uhr, tritt Polseiden erste Mannschaft nach langer Zeit wieder an die Öffentlichkeit und zwar in einem Freundschaftsspiel gegen Sportverein 1925 in Döwik und man kann gespannt sein, ob es den Schwimmern gelingen wird, abermals über 1925 zu triumphieren, denn das letzte Spiel wurde nur knapp von Polseiden gewonnen. Auf ein spannendes Spiel ist jedenfalls zu rechnen. — Am vergangenen Mittwoch fanden sich Polseiden II und 1925 II gegenüber und konnten die Schwimmer hier ein 4:0-Sieg buchen. Die siegreiche Mannschaft zeigte ein tadelloses Zusammenspiel, das mit erfolgreichem Torerfolg verbunden war. 1925 spielte zwar Hart und verlor in den fünf, aber vor dem agerierten Tor waren sie direkt hinters und so blieb ihnen das verdiente Torerfolg verweigert.

1. Frauenabteilung Freie Turnerschaft Breslau, Montag, 20. Uhr: Abteilungsversammlung in der Turnhalle, Brodaustraße, alles erwidert.

2. S. B. Polseiden e. B. Seite, 19 Uhr: Vorstandssitzung, 20 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung im Gewerkschaftshaus. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

3. Turnverein „Die Naturfreunde“, e. B. Sonntag, den 19. August, Arbeitsdienst am Heim in Weiskauer, Maler, Soldat, Arbeiter und die Hülfkolonne sind zur Stelle.

4. Naturfreunde-Zugend. Wir veranstalten Sonntagabend, den 25. August, 19 Uhr, im großen Gnomm-Saal der Friedrich-Ebert-Schule im Zimpe! ein Volksfest. Es werden verschiedene Volkstänze neuer Art gezeigt, welche so leicht verstanden werden, daß jeder Besucher teilnehmen kann.

5. Tennisabteilung. Interessenten für die Jugend-Volksabteilung sind bei Genossen H. E. H. Scholz.

6. Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau, Rennfahrer, Sonntag, den 19. August: Training nach Reichenbach, in Bertoldsdorf. Anschluß an die Touristenfahrt. Treffpunkt vormittags 5.45 Uhr am Freiberger (Homborn).

7. Freie Menschen. Wir treffen uns um 1/2 7 Uhr Freibergerbrücke zur Fahrt nach Weiskauer.

8. Arbeiter-Schachverein Breslau. Morgen, Sonntag, den 19. August, 14.35 Uhr, spricht im Rundfunk Getreide-Maler Gärtner über „Aus der Geschichte des Schachspiels und des Deutschen Arbeiter-Schachbundes“.

9. Arbeiter-Unionverein Breslau e. B. Abfahrt zur Angeltour in Ohlau Sonntag, den 19. August, 5.25 Uhr, von Hauptbahnhof, Sonntagsfahrtkarte lösen! Radfahrer ab 4.30 Uhr. Einblatzer der Eisenbahn in Klein-Ohlau. Treffpunkt bei Dreiföhner im „Oberlößchen“, Ohlau.

Bereinstalender

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Montag, den 20. August, vormittags 2 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses, Verammlung des Vorstandes. Erscheinen ist Pflicht! Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Die Ortsverwaltung.

Seitler, Tapezierer- und Portefeulier-Verband. Dienstag, den 21. August, 10.15 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses: Vollversammlung. Wichtige Tagesordnung. Jahresliches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

Montags-Gemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag, den 19. August, 10.30 Uhr, Vortrag: Kurt Kramer. Thema: „Die Geburt der Wissenschaften“. Gemeindevorstellung am 22. August, 20 Uhr, in der Halle der Gemeinde Breslau. Tagesordnung: 1. Koalitionsregierung und Kulturpolitik. „Was ist nun?“ Referent: Kurt Kramer. 2. Ausprägung. 3. Konstitutionalisierung der Kulturpolitischen Ausschüsse. 4. Beschlüsse. Alle Gemeindeglieder sind rechtzeitig in den Briefen ihrer Partei unsere kulturpolitischen Interessen wahrzunehmen und für unsere Weltanschauung einzutreten, werden erwünscht. 3. U. Der Vorstand.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unterer Lesertreffe, für die wir nur die präziseste Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Mittelalterliche Zustände auf einer hiesigen Reichsbahndienststelle. Bezüglich des „Eingefandt“ vom 14. d. M. kann man behaupten, daß dies wohl nur die höhere Umgebung der eigentlichen Güterabfertigung Breslau-Dt. betrifft. Nicht besser, sondern noch schlechter sind die Zustände auf den zugriffsbereiten zu den Betriebsgruppen. Wägen werden die Zugkraftwagen nicht geläubert, die gemauerten Gemäldegruppen werden wochenlang nicht geleert, so daß man sich auf die Kieselbetten verläßt, glaubt man in die Maß, eines solchen Ortes kommt. Eine Kieselwanne auf Gruppe ist geschlossen worden, weil eine kleine Reparatur am Wasserrohr mit Hilfe nicht durchgeführt wurde. Mangelte solchen Ortes verläßt man nicht Eisenbahndienststellen, sondern auch Betriebsgruppen genau auf dieselbe Weise. Vorwurf zwischen den Stationen, an den Wägen der dort stehenden Gebäude, könnte man früher von der Eisenbahn als Müllbetrieb reden, so kann man davon keine Rede mehr sein. Für die Zugkraftwagen für das große Publikum sind einigermassen lauter, dafür aber von so handlicher die Wege für die unteren Volksschichten. Wenn man sich bestrebt, an einer Eisenbahndienststelle, dann erhält man die Antwort: „Für bessere Wägen und Sanität ist kein Platz mehr, aber für Leistungsulagen für Beamte, denn diese leben ja die 3 Jahre mehr, dafür werden für diese Arbeit wenigstens 2000 Mark bezahlt, heute nur 1000 Mark, da kann höchstens einmal im Monat nach dem recht gehalten werden.“ Demnach fallen also die Leistungsulagen auf Kosten der Eisenbahner und der Allgemeinheit gehen. Es ist höchste Zeit, hier etwas zu tun!

Billig einkaufen!

Das ist wohl die größte Freude für jede sparsame Hausfrau, und jetzt haben Sie wieder die beste Gelegenheit dazu, denn was wir bringen, das brauchen Sie, und wenn Sie unsere Preise lesen, dann sagen Sie bestimmt: „Bei Messow kann ich billig einkaufen!“

Große Gelegenheiten

Zirka 500 Stück Gesicht- und Rückenhandtücher
aus erstklass. Ware, darunter auch sehr. Leinenqual., St. 95 **78 Pf.**

Zirka 200 Stück einzelne Linen-Deckbettbezüge
Größe 130x200, zum Knöpfen, prachtvolle Qualität, m. kl. Schöheitsfiehern **Stück 5.25**

Zirka 2000 Meter Wäschestoff
60 cm breit, mittelmäßige und feinfädige, makrorefuge Qualität, für gut. Leibwäsche besonders geeignet. Meter **78 Pf.**

Zirka 2000 Stück Damen- und Herren-Taschentücher
aus ganz gute erstklassige Qualitäten, weiß und mit sparten waschrecht. hand. Kanten, mit klein. unannehmlich. Schöheitsfiehern, z. Ausstrich, St. 29 **19 Pf.**

1 Musterkollektion Damen - Jumperschürzen
aus beste waschrechte Stoffe, weiß gestreifte Streifen, Indanturenstoffe **Serie 1 95 Serie 2 1.25 Serie 3 1.85**

Schreibwaren

100 Frachtbriefe zusammen **1.45**

Schreibblock 40 Blatt Inhalt, holzfrei Stück **35 Pf.**

25 Bog. Ellenb.-Herrenformat 25 St. Koverts m. Seidenfutter zus. **60 Pf.**

Salzylpergamentpapier zum Frähen einbinden. Rolle **18 Pf.**

Schrankpapier mit Stenchen. 10 Mir.-Rolle **38 Pf.**

Riesenbleistifte gute Qualität. 2 Stück **25 Pf.**

25 Leinenkarten u. 25 passende Umschläge m. Seidenf. Einzel zus. **68 Pf.**

Reigen (Zeitschrift) ältere Jahrgänge, statt 1.50 Band **30 Pf.**

50 Blatt Butterbrotpapier leinwand, m. Oest. z. Aufb. Rolle **13 Pf.**

Kurzwaren

Wäschebog. m. l. versch. Mustern in Stücke von 5 Metern St. **32 Pf.**

Manchsaengarn. 4fach, schwarz u. weiß, in 1000 Mit. Roll. Rolle **45 Pf.**

Halbleinwand i. versch. Breit. in Päckchen 5x2 Meter Pack **24 Pf.**

Stahlstecknadeln in 50 Gramm-Dose. Dose **16 Pf.**

Stoffknet in verschiedenen Farben Rolle **4 Pf.**

Zwisch-Wäschebügels a. Kart. sortiert. Karte = 3 Dutzend **25 Pf.**

Oberschale 700Gr Riegel Frischgewicht. Riegel **55 Pf.**

Noch einmal haben wir einige Posten **Waschstoffe** spotbillig gekauft. Noch einmal stellen wir ein Sortiment **praktischer, schöner Waschstoffe** zu unerhört billigen Einheitspreisen zusammen

Ganze Stapel der bewährten **Waschmousseline** in nur guten, waschechten Qualität, in groß. Muster-sortimenten. • Einheitspreis: Meter 0.78, 0.68 **55 Pf.**

Ein **Riesensortiment künstliche Wascheiden** in den modernsten Mustern Einheitspreis: Mit. 1.45, 0.95 **78 Pf.**

Für Kleider und Kleider 1. nemartig **58 Pf.**

Zephir in guter, westfälischer gestreifter Qualität Einheitspreis: Meter **66 Pf.**

Gestreifte Zephirstoffe helle, hübsche Streif., gezeichnet f. Spielanz., Kleiderschürze u. Handtuch. Einheitspreis: Mit. **66 Pf.**

Herliche, hübsche, betrieht, 85 cm 190 cm breite die schönsten, modernen mittel- und dunkelgründigen Fantasie- u. Blum.-muster. • Einheitspreise: Meter 1.95, 1.45 **95 Pf.**

Wei und der Hälfte des regulären Preises! 90 cm breiter l. reiner, wertvolle Qualität in den schönsten Fantasie-mustern, für Kleider, Kleider, Morgenschürzen geeignet. • Meter **1.68**

Ganz guter, 190 cm 120 cm breiter Schürze f. Gardin., Wollknoten, Blusen etc. 120 cm bre. Mit. 1.75, 1.60 cm bre. Mit. **1.38**

Seidenglanz, fein leucht. Elanzer, 80 cm breit für Kleider, Kleider, Kleider und Korbweber. • Einheitspreis: Meter **1.35**

Die billigen Haushaltschlager!

Glas-Zitronenpresse Stück **15 Pf.**

Glas-Zuckerschalen auf Fuß Stück **35 Pf.**

6 Stück Eierbecher gemustert. **95 Pf.**

Sturzkaraffen mit Glas Stück **30 Pf.**

Schnittgläser 1/2 und 3/4 Stück **28 Pf.**

Glas-Kuchenteller, groß, m. Schleudern Stück **1.00**

Blumenvasen, mod. Form, reich geschliff., 26 cm, Stück **1.00**

Libörgläser auf hohen Fuß Stück **25 Pf.**

Steingut-Speiseteller zum Ausschauen. Stück **10 Pf.**

Porzellan-Tassen m. Untertassen, Dekor. Stück **25 Pf.**

Porzellan-Kaffeeservice für 2 Personen Stück **2.45**

Steingut-Milchküpfel 1 Liter Stück **50 Pf.**

Steingut-Waschbecken mit kleinen Fehlern. Stück **95 Pf.**

Porzellan-Salatsätze 5teilig. Satz **78 Pf.**

Wäscheklamern Schock **30 Pf.**

Waschbretter m. extra starker Zinkeinlage. Stück **1.45**

Weschkörbe oval, 60 cm Stück **2.00**

Einhochgläser, 1 Liter, mit Gummiring. Stück **40 Pf.**

Große Gelegenheiten

Außergewöhnlich billig! Tisch- und Diwanddecken
a. gut. kräftig. Rips, i. mod. schön. Must. Tischdecke Diwanddecke **Stück 2.95 Stück 4.75**

Einige hundert Paar Herren-Socken
einfarbig und gemustert, Baumwollf., Schweiß- u. Vigonesock. l. gut. Qual. z. Ausschauen, durchw. Paar **38 Pf.**

Ein kleines Quantum Damen-Make-Strümpfe
m. kl. repariert. Fehl., i. schwarz u. farbig. gute Sa. zuzerqual. durchweg Paar **68 Pf.**

6 Sortimente Hemdenpassan
viele schöne Stück- u. Klöppelausführung **St. 45, 35 25 Pf. St. 55, 45 38 Pf.**

3 Serien enorm billige Herr.-Nosenräger
vorzgl. Qual. m. Led.- od. Gummibiesen **Serie I Serie II Serie III P. 48 85 1.25**

Durch Dekoration und im Lager etwas unansehnlich gewordene oder angestaubte Stücke, einzelne Sachen, Mustertücher usw. Sie können moderne **Waschkleider, Wollkleider, Damen- u. Badisch-Mäntel** und diverse helle und dunkle Kostüme **lächerlich billig kaufen.** Die Sachen sind auf extra Standern bereitgestellt. Sie können sie zwanglos besichtigen.

Messow Wollschneider

Besondere Gelegenheit!

Zirka 5000 Mtr. ganz besonders schöne und billige **Wäschestichereien** in verschiedenen Breiten, ca. 2, 4, 6, 8 cm breit, zum Ausschauen, je nach Breite und Qualität Meter **15, 25, 35, 45, 55 Pf.**

Das Kleine Geschichtchen

Der König ohne Waffen

Einer der letzten Fürsten, die Krieg und Umsturz Europa geschaffen haben, ist König Quiek. Er wird als gutgemachener, hässlicher und geschmeidiger Burjake geschildert, von bräunlicher Gesichtsfarbe und bedeckt mit Armbändern und Felpverbrämungen. Er äußert Vorzügen oder auch seiner Abstammung aus dem kaiserlichen Königsgeschlecht dankt Quiek es, daß die Kaiserin ihm als König verehrt. Aber was ist ein König ohne Waffen? Trägt nicht selbst der König, der am wenigsten zu sagen hat, Viktor Emanuel, eine Kriegeruniform mit Säbel und Patronentasche? Man kann danach ermeinen, wie groß die Sehnsucht Quiek I. nach einer Waffe — und sei es nur ein bescheidener Revolver ohne Gummifutter und Schießblei — ist. Aber Quiek ist unter allen Fürsten derjenige, der sich streng an die Geheiß seines Landes hält. Darum lag er bei Gedanken fern, einen Staatsrevolver zu unternehmen und in der nächsten Waffenhandlung einen Revolver zu kaufen. Wieviel hätte er bei der Polizei ordnungsgemäß um einen Revolverpaß an. Aber die polnische Polizei, die Wäinnerschloß der Königschronen kennt, wies das Gesuch rundweg ab, obwohl der König anführte, daß er den Revolver dringend zur Einreichung der Steuern bei seinen Untertanen benötige. König Quiek, der nicht nur ein Held, sondern auch ein feiner Diplomat ist, ließ sich bei seinen weiteren Demarchen von seiner Gattin begleiten, die reich an Reizen ist, die nie veralten, und solchen, die verfallen. Aber auch das half ihm nichts, denn das Ministerium des Innern, das offenbar der Ansicht ist, der Bedarf an Autokratien sei durch Billudski reichlich gedeckt, hatte den ausdrücklichen Auftrag gegeben, dem König den Revolverpaß zu verweigern. Das ist bitter; aber Quiek I. wird sich damit trösten können, daß ihm keine Abrüstungskonferenz etwas anhaben kann.

Vier Konfessionen streiten sich um Menschenknochen

Ein schwieriger Fall

Vor einigen Tagen wurden in der Nähe von Bayonne vier Personen, drei Männer und eine Frau, die Opfer einer Automobilkatastrophe. Das Auto geriet in Flammen und von den vier Insassen blieb nur ein wirrer Haufen verkohlter Knochen übrig. Die Knochen wurden gesammelt, in einen Sarg gelegt und nach Marseille gebracht, wo sie begraben werden sollten. Nun hatten die vier bestaunten Personen, die zusammen den Tod gemieden haben, vier verschiedenen Religionen angehört: die Frau war orthodox, von den Männern war einer Katholik, der zweite ein Protestant und der dritte ein Jude. Die Verwandten wünschten, daß die Toten nach den Riten ihrer Religionen einsegnet würden, und da erhob sich eine große Schwierigkeit. Die verschiedenen Schriftsagen weigerten sich nämlich, für die Toten, deren Leiber nicht untrennbar in einem Sarg vereinigt waren, eine gemeinsame Zeremonie abzuhalten. Der katholische Pfarrer nahm daher die Einsegnung auf dem Bahnhofs vor, der Pastor, der Rabbiner und der Pope begaben sich nach einer bestimmten Zeiteinteilung nacheinander in den Friedhof, um ihre Gebete zu sprechen. Trotz dieser strengen Trennung ist zu befürchten, daß jeder jeder Einsegnung auch die drei Ungläubigen profitiert haben, doch es am jüngsten Tage dem einzig wahren Gott schwer fallen wird, den einzigen Rechtsgläubigen herauszufinden.

Die Vulkankatastrophe auf Baloweh

Die Vulkan-Katastrophe auf Baloweh, der kleinen Föderinsel unweit der Sunda-Insel Flores, hat den Bewohnern der Insel Baloweh vollständig vernichtet. Sechs Häuser sind niedergebrannt, die gesamte Vegetation ist von den Lavamassen vernichtet worden; die Täler sind mit Asche gefüllt. Der Vulkan Kotatinda stößt noch immer schwere Rauchwolken aus. Kurz nach dem Vulkanausbruch wurde die Insel von drei warmen Sturmen überzogen; hierbei kamen 200 Menschen um. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt nach den letzten Feststellungen 200 Tote, 400 Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte. Die Frauen der Eingeborenen zeigten sich äußerst hilfsbereit, während die Männer teilweise zu den Aufräumungsarbeiten gezwungen werden mußten — eine Folge der Landesflitte, wonach Arbeit, körperliche Arbeit hauptsächlich von den Frauen geleistet wird. Die Regierungsstellen haben inzwischen die Trinkwasserversorgung für die Überlebenden etwa 5000 Menschen geregelt, um das Entstehen von Seuchen zu vermeiden. Die wenig bewohnte Nordküste der Insel Flores wurde von der Katastrophe weniger betroffen, hier sind nur acht Tote zu beklagen. Die See zwischen Flores und Baloweh ist mit ungeheuren Bimssteinbergen angefüllt.

Der Besuch in voller Tätigkeit

Das Observatorium auf dem Vesuv meldet eine neue Zunahme der Tätigkeit des Vesuv. Glühende Lava ergießt sich in einem zehn Meter breiten Strom mit einer Geschwindigkeit von zwei Metern in der Sekunde über den Hang. Ueber dem Krater steht eine leuchtende Feuerzäule von 100 Meter Höhe, die das ganze umliegende Gebiet mit einem Funkenregen überschüttet.

Schwerer Sturm am Bodensee

Der Bodensee wurde am Freitag von einem schweren Sturm heimgesucht. Ein Dampfer auf dem Obersee geriet in einen Wirbelsturm, ein anderer konnte erst nach dreimaligen Versuchen im Hafen erreichen. Eine Tolle kenterte vor Ueberlingen, die sich insassen, darunter einige Damen, konnten sich jedoch an dem Boot festhalten und gerettet werden. Ein Junkers-Flugzeug, das von München nach Zürich fliegen sollte, mußte auf dem Gelände der Zeppelinwerft notlanden. Es wurde so stark beschädigt, daß es die Weiterfahrt aufgeben mußte.

Der Typhus in Potsdam

Die Zahl der Typhus-Kranken in Potsdam und Umgebung hat sich inzwischen auf 22 erhöht. Darunter befinden sich einige Fälle, in denen nur Typhus-Verdacht vorliegt. Im ganzen sind bisher 18 Fälle festgesetzt.

Die betrügerische „Ozeanfliegerin“

Die Berliner Kriminalpolizei nahm am Donnerstag eine Ozeanfliegerin“ fest, die seit einigen Tagen bei verschiedenen Berliner Firmen Pelze und wertvolle Damengarderoben gegen eine kleine Anzahlung kauft und den Rest in Wechseln beschafft. Diese Wechsel nicht eingelöst wurden, erstatteten die Firmen gegen das ablige Fräulein, dessen Name sonderbarerweise nicht genannt wird, Anzeige. Die angebliche Pilotin wurde bald geschnappt. Sie gab im Verkauf ihrer Vernehmung an, große Schulden zu haben und über Wechselgeschäfte keine Kenntnisse zu besitzen.

Die versilberte Frau

Kemal Pascha hat schon seit langem die Vielehe abgeschafft. Westeuropäischem Gefühl nach ist dieser Brauch mit den Traditionen Mohammeds nicht genug zu begründen. Ein Ehemann, der nur zwei oder drei Jahre verheiratet zu sein braucht, kann sich einen Vielehemann überhaupt nicht vorstellen. In der Türkei ist die Denkungsart offensichtlich zurzeit noch eine andere, wenigstens vor Etablierung des heimlichen Harems. Das lehrt ein Fall, der die Gerichte beschäftigt hat. Verboten ist die Schließung neuer Vielehen; die noch bestehenden müssen bis zur Reife ausgekostet werden, wenn keine Scheidung gewünscht wird, und in diesem Fall hat der Mann tief in die Börse zu greifen. (Wie diabolisch ein Geheißgeber sein kann.)

Ein Kaufmann in Istanbul mit drei Frauen sah sich gezwungen, seinen Haushalt den hohen Lebenskosten anzupassen, und wollte daher eine der Damen — kaufmännisch ausgedrückt — abstoßen. Ein bereits verheirateter Nachbar akzeptierte die Ueberzahl und vergütete dem ehemaligen Inhaber dreißig Dollar. Die Frau war zufrieden, ihr gewesener Gatte war zufrieden, und was den Nachbar angeht, so werden wir ja sehen. Die Geschichte wurde ruchbar. Der Mann, der seine Frau zu Geld gemacht hatte, sowie der Käufer mußten vor dem Kadi erscheinen. Beide erhielten harte Strafen: der eine wegen Verkauf eines weiblichen Wesens in die Sklaverei, der andere wegen Schließung einer Vielehe. Der Lieferant der Dreißigdollardame nahm das Urteil auch ruhig entgegen. Der neugeborene Vielehemann jedoch protestierte energisch und behauptete, daß von Sklaverei gar nicht gesprochen werden könne, es sei denn, daß man ihn — nicht die Frau — als Objekt ansehe. Es scheint also doch, daß Kemal Paschas Weisheit blüht.

Den Seinen gibts der Herr im Makulaturpapier!

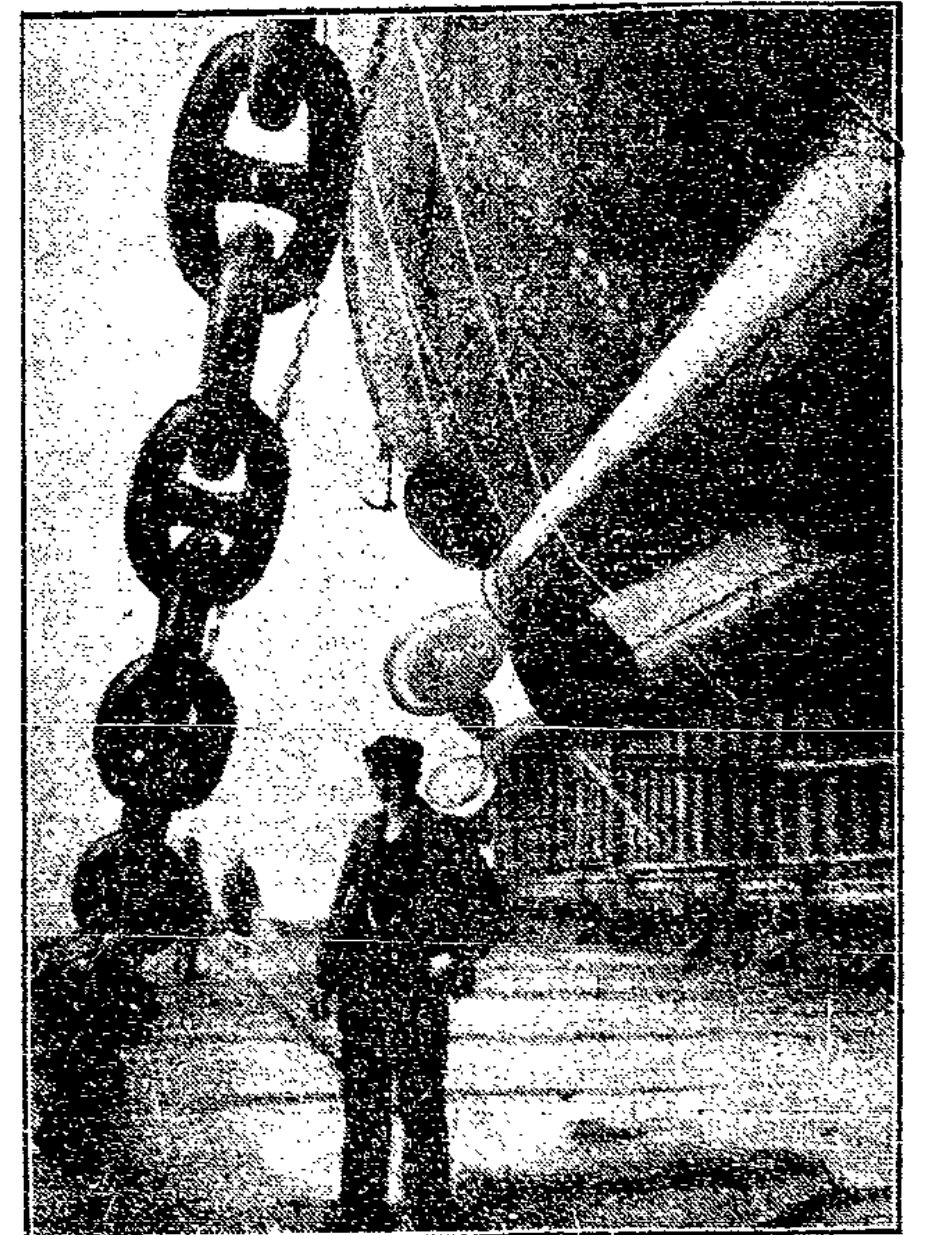
In Wien war ein altes Fräulein namens Carl gestorben. Die erbenenden Geschwister brachten das Haus, da ein Testament fehlte, zur Versteigerung, die am 5. August stattfinden sollte. Aber was tat Gott? Ein Altwarenhändler kaufte von den Erben einen Posten Makulaturpapier. Bei Durchsicht dieser Papiere entdeckte er ein vom Jahre 1920 stammendes glückliches Testament, in dem die Verstorbene ihren Besitz den Karmeliterinnen in Innsbruck vermacht. Er legte das Testament dem Gericht vor, worauf die öffentliche Versteigerung eingestellt wurde. Im Testament soll die Klausel enthalten sein, daß das Haus nicht verkauft werden dürfe.

Die Stradivari des Polizisten

Vor längerer Zeit wurde von uns bereits über den seltsamen Fund einer Stradivari aus dem Jahre 1736 berichtet, die ein Newyorker Polizist aus seinem Gerümpelhaufen im Keller heroverkramte, als sein Sohn Violine spielen wollte. Der Musikhändler, dem er sie zur Reinigung übergab, bot ihm 1500 Dollar — da wurde John Dyer stutzig und schlug das Angebot aus. Er ließ die Violine für 50 000 Dollar versichern und wartete auf einen Käufer. Dieser ist jetzt erschienen — ein Ungenannter, der die Violine, Stradivari Nr. 5, für 40 000 Dollar erworben hat. John Dyer hat sofort seinen Polizeibehuf an den Nagel gehängt. Denn mit 40 000 Dollar kann man in den Vereinigten Staaten ganz gut leben.

Ein Polizist erbt 100 Millionen Mark und wird der reichste Mann Jugoslawiens

Ein Schuhmann aus Belgrad erbt von seinem in Amerika gestorbenen Onkel rund 100 Millionen Mark. Er ist gegenwärtig der reichste Mann Jugoslawiens. Die Erbschaft wurde bereits vom amerikanischen Konsulat in Belgrad bestätigt.



Zum Stapellauf der „Bremen“

Einer von den Ängstlichen, die das stolze Werk deutscher Schiffbaukunst mitgeschaffen haben. — Die riesigen Glieder der Unterfette und die im Hintergrunde sich abzeichnenden Schiffschrauben geben einen Eindruck von den Abmessungen des Ozeangiganten.

Ein Wohnungsbauschwindel-Prozess in Harburg

Wilhelm von Doorn wollte sich auch daran beteiligen, hatte aber kein Geld

Vor dem hiesigen Großen Schöffengericht spielte sich seit dem 9. August ein Prozess ab, der in weiteren Kreisen Beachtung verdient. Angeklagt waren der polnische Kaufmann Majewski, der Architekt Joseph und der Hausmakler Haettlich wegen außerordentlich umfangreicher Schwindelereien am Wohnungsbaumarkt. Seit dem Frühjahr 1926 hatten sie weit über 100 Wohnungssuchende in einer Genossenschaft vereinigt und von diesen Wohnungssuchenden neben 15 Mark Eintrittsgeld auch Baukostenzuschüsse von 200 bis 1200 Mark eingezogen, es aber gleichzeitig verstanden, die Wohnungssuchenden immer wieder hinzuhalten. Auf Veranlassung der Stadtverwaltung beschäftigte sich schließlich die Staatsanwaltschaft mit den Schwindelereien, so daß Anklage erhoben wurde. In dem Prozess kamen außerordentlich interessante Dinge ans Licht. Der Hauptangeklagte Majewski erklärte, daß er mit den polnischen Banken in Warschau über die Finanzierung der Bauprojekte angeblich verhandelte und sich vor allem an früher in Deutschland regierende Fürsten mit der Bitte um finanzielle Unterstützung seiner Bauvorhaben gewandt habe. Unter anderem habe er auch nach Doorn geschrieben, von dort jedoch die Antwort bekommen, daß es dem ehemaligen Kaiser außerordentlich schlecht ginge und daß er ihm darum mit Geldmitteln nicht helfen könne. Die Verlesung dieser Originalbriefe in der Verteidigungsrede des Angeklagten erregte große Heiterkeit. Der Staatsanwalt beantragte gegen Majewski 2 1/2 Jahre Gefängnis, gegen den Architekten Joseph 1 Jahr Gefängnis und gegen den Kaufmann Haettlich 3 Monate Gefängnis.

Am Donnerstag wurde in später Abendstunde folgendes Urteil verkündet: Majewski 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenverlust, Joseph 10 Monate Gefängnis, Haettlich wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Das Urteil wird hier allgemein als sehr milde empfunden, da es sich bei den Geschädigten ausnahmslos um kleine Leute, Arbeiter, Angestellte und Beamte handelt.

30 000 Menschen an einer Fieberepidemie erkrankt

In Athen und in Pyräus leiden seit mehreren Tagen über 30 000 Menschen an einer fieberartigen Erscheinung, über deren Ursachen bisher nicht festgestellt werden konnte. Ein großer Teil der industriellen Unternehmungen ist durch die verflüchtliche Fieberepidemie fast stillgelegt. Auch die Post mußte inzwischen ihren Dienst wesentlich einschränken. Telephonische Verbindungen werden bis auf weiteres nur für Regierungsstellen, Gesundheitsämter, Zeitungen und größere Betriebe hergestellt. Der Wirtschaftsverkehr hat dadurch eine nicht unempfindliche Störung erlitten.

Der Tod in der Grube

Durch schlagende Wetter 16 Bergleute getötet
Die Abendblätter melden aus Newyork: Durch schlagende Wetter in einer Kohlengrube von Coalport im Staate Pennsylvania wurden 17 Arbeiter verschüttet. Nur einer der verschütteten Arbeiter konnte lebend geborgen werden.

Abtuz eines Förderortes — vier Tote

Nach Meldung eines Abendblattes aus Leoben stürzte im Bergwerk Seegraben der Alpinen Montangesellschaft Freitag früh im Richard-Schacht eine Förderseile in die Tiefe. Vier Bergleute wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Krieg im Frieden

Im Kampfe mit Alkoholschmugglern

Eine regelrechte Seeschlacht spielte sich am Donnerstag auf dem Erie-See zwischen Schiffen der amerikanischen Küstenwache und annähernd dreißig Alkoholschmuggelbooten ab. Von beiden Seiten wurde mit Maschinengewehren und Granaten geschossen. Der Kampf dauerte fast die ganze Nacht an. Obwohl es der Küstenwache gelang, eines der Schmuggelboote in Brand zu schießen und ein anderes zu kapern, konnten 25 weitere Boote ihre ungeheuerliche Ladung an Land bringen. Die Strategie der Alkoholschmuggler hätte erfahrenen Seeoffizieren alle Ehre gemacht. Eine Vorhut von zwei außerordentlich schnellen Schiffen zog die Hauptstreitkräfte der Küstenwache nach sich, während es inzwischen den anderen Schmuggelbooten gelang, zu entkommen.

Die Piscator-Bühne bleibt

Wie die Piscator-Bühne mitteilt, eröffnet Piscator sein Theater zu einem späteren Termin. Das neue Konjunktium habe die Sanierung zugesagt für den Fall, daß die Arbeitsbedingungen nach den Schwierigkeiten der vorigen Winterzeit erträglich gestaltet werden würden.

Neue Unwetterkatastrophen in Amerika

Wie aus Newyork gemeldet wird, richteten schwere Stürme, die von wolkenbrucharigen Regenfällen begleitet waren, in Nord-Virginia, Süd-Carolina und Georgia großen Schaden an. Zwölf Personen sind getötet worden. In vielen Stellen sind die Flüsse über die Ufer getreten. Die Sicherheit von Tausenden von Menschen hängt von dem Standhalten der Dämme ab. Nach den bisherigen Schätzungen beträgt der Schaden rund eine Million Dollar.

Wer trinkt den meisten Kaffee?

Frankreich, nicht Sachsen

Die Weltproduktion an Kaffee hat in der Ernte 1927/28 eine ganz enorme Höhe erreicht. Ingesamt wurden nicht weniger als 22 600 000 Sack Kaffee geerntet. Dieser Erntestand übertrifft den bisherigen Höchststand, der im Jahre 1923/24 erreicht war. Der Weltverbrauch an Kaffee ist seit Kriegsende bedeutend gestiegen. Die Zunahme ist fast ausschließlich auf die starke Steigerung des Kaffeeverbrauchs in den Vereinigten Staaten von Amerika zurückzuführen, die mehr als die Hälfte der Welt-ernte aufnehmen. In Europa steht mengenmäßig Frankreich an der Spitze der Kaffeeverbraucher. An dritter Stelle erscheint Deutschland.

Arbeit und Wirtschaft

Landarbeiter-Paradies

Die Drahtzieher der gelben Landarbeiterbewegung in Pommern sind auf den merkwürdigen Gedanken verfallen, mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Landarbeit in Pommern zu renommieren. Pommern ist die Hochburg der gelben Bewegung und die vom Großgrundbesitz bezahlten Agitatoren glauben den Landarbeitern am besten über den Löffel zu balancieren, wenn sie ihm täglich verordnen, daß die Landarbeitverhältnisse in Pommern hervorragend und ganz in Ordnung seien. Besonders tut sich der „Pommersche Landbund“ dabei hervor. In seiner Nummer 26 schreibt er z. B. folgendes: „Wir haben schon oft an den Landarbeiter-Verband die Forderung gerichtet, uns eine Provinz Deutschlands zu nennen, in der die Landarbeiterschaft besser entlohnt wird als in Pommern.“

Wie es aber um die angeblich müßiggelühten Löhne pommerscher Landarbeiter steht, zeigte sich auf einer Konferenz, die vom Deutschen Landarbeiter-Verband für die Kreise Südow und Rugumelsburg vor einigen Tagen abgehalten wurde. Die Konferenz hatte sich mit dem Stand der Lohnbewegung in Pommern zu beschäftigen. Die Erörterungen ergaben hinsichtlich der gewöhnlichen Löhne Zustände, die man kaum für möglich halten sollte. So erhält z. B. der Deputat auf dem Gute Hoberow außer einem mittelmäßigen Deputat einen Lohn von sage und schreibe 25 deutschen Reichspfennigen pro Tag. Dafür hat der Deputat „solle Mannesarbeit“ zu leisten. Der kolossale Tageslohn soll aber ausreichen, eine Familie zu ernähren. Wer aber denkt, daß der Deputat diese 25 Pfennig voll und ganz ausgezehlt bekommt, befindet sich im Irrtum. Die Güterverwaltung bringt nämlich von diesem Lohn noch die Versicherungsbeiträge in Abzug. Auch scheint man auf dem Gute Hoberow ganz merkwürdige Ansichten über Lohnzahlungsstermine zu haben; denn man erlaubt sich, den Tageslohn von 25 Pfennigen abzüglich Versicherungsbeiträgen alle Vierteljahre auszubezahlen. Der Deputat erhält dann die horrenden Summe von 10—11 Mark. Dieser Mann räumt gewissermaßen der Güterverwaltung einen zinsfreien Kredit ein, während er selbst wo anders die im Haushalt nötigen Waren besorgen muß, wobei er selbstverständlich bewußt und ausgebeutet wird.

Auch die Barentlohnung für den Hofgänger auf Hoberow ist geradezu furchtbar. Er erhält für den ganzen Monat 2,40 M. Eine Vergütung für besondere Arbeit (Streichen von Kunstdünger, Drillen usw.) wird sehr selten gezahlt. Noch schlimmer steht es um die Frauenlöhne. Die Frauen der Deputanten erhalten z. B. für einen halben Arbeitstag 75 Pfennig. Dieser halbe Arbeitstag beginnt um 1,30 Uhr nachmittags und dauert einschließlich einer halbtägigen Vesperzeit bis 7,30 Uhr abends. Was das für Frauen, die nebenbei noch einen Haushalt zu versorgen haben, bedeutet, braucht wohl nicht besonders auseinandergelegt zu werden.

Gegenüber den niedrigen Parolöhnen wenden die Großgrundbesitzer immer ein, daß die Landarbeiter Deputanten sind, d. h. daß sie in Waren entlohnt werden, Getreide und Kartoffeln erhalten und ein ihnen vom Gutsbesitzer zur Verfügung gestelltes Stück Land bebauen dürfen. Verschwiegen wird aber, daß die Arbeitgeber in der Deputatlieferung und in der Bestellung des Deputatlandes äußerst nachlässig sind. So wurden auf der oben erwähnten Konferenz des Deutschen Landarbeiter-Verbandes einige Fälle mitgeteilt, aus denen hervorging, daß das den Landarbeitern zugeteilte Kartoffelland noch im Monat Mai in Stoppeln lag. Es wurde äußerst spät vom Gut umgepflügt und dann konnte erst der Arbeiter seine Kartoffeln in den Boden bringen. Regelmäßig liegt es um die Viehweiden der Deputanten, die Lieferung von Feuerungsmaterial und um die Getreide- und Kartoffeldeputate. So wird berichtet, daß auf einem Gute rund 70 Kühe, die den Deputanten gehören, seit dem Frühjahr auf einer Weide „arafen“, die rund 40 Morgen groß ist und auf der selbst in guten Jahren kein Gras wachsen will. Als Feuerungsmaterial wird Holz geliefert, das immer sehr schlecht ist; entweder ist dieses Holz zu grün oder derart verrottet, daß es beim Transport auf dem Wagen zusammenfällt.

Es ist also geradezu Unfug, von vorbildlichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen in Pommern sprechen zu wollen. Die Bezahlung der Arbeit in der pommerschen Landwirtschaft ist geradezu ein Skandal. Wir haben das Vertrauen zu der Deutschnation, daß sie in Zukunft die Angaben der pommerschen Großgrundbesitzer und der gelben Agitatoren über die müßiggelühten Zustände in Pommern als das nimmt, was sie sind: Beschränkungsvorläufe, um den landwirtschaftlichen Unternehmern vor den Forderungen seiner Landarbeiter zu schützen.

Der Verbandstag des Deutschen Verkehrsverbundes

nahm am Freitag nach einem Bericht seines Vorsitzenden Schumann zur Zusammenkunft folgende Entschlüsse an:

Der 12. Verbandstag billigt das Verhalten des Bundesvorstandes bei den bisher geführten Zusammenkunftsverhandlungen. Mit Bedauern nimmt der Verbandstag davon Kenntnis, daß es unmöglich war, den Zusammenkunft zu dem vorgesehenen Zeitpunkt herbeizuführen. Wenn auch in den Beschlüssen der Verbandstage des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Verbandes der Gemeindevorstände und Staatsarbeiter die Bereitwilligkeit zur Verschmelzung der drei Verbände zum Ausdruck gebracht wird, so ist doch in der Formulierung des Beschlusses des Einheitsverbandes der Eisenbahner diese Bereitwilligkeit durch gewisse Voraussetzungen stark eingeschränkt. Unter Hinweis auf die große Bedeutung der zu schaffenden Einheitsorganisation erwartet der Verbandstag, daß ein Weg gefunden wird, die vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. In Würdigung der entsprechenden Beschlüsse des Breslauer Gewerkschaftskongresses und um des hohen Zieles willen die gewerkschaftliche Aktionstrategie in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen sowie im Handel, Transport und Verkehr beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten zu steigern, befürwortet der Verkehrsverband nach wie vor seine Bereitwilligkeit zum Zusammenkunft. Der Verbandstag ermächtigt deshalb den Bundesvorstand, die Verhandlungen weiterzuführen und alle ihm zur Herbeiführung des Zusammenkunftes notwendigen entgegenstehenden Maßnahmen zu treffen.

Weiter wurde ein Antrag der Verwaltungskommission des Deutschen Verkehrsverbundes ausgeschrieben und dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angelehnt werden sollen. Der Vorstand des Verkehrsverbundes und Schumann vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund widersprechen diesem Antrag. Die Mehrheit der Verwaltungskommission entscheidet, daß die Hausangehörigen auch in Zukunft beim Verkehrsverband verbleiben sollen.

Der Verbandstag wurde mit der Vorstandswahl beendet. Der alte Vorstand wurde mit allen gegen acht Stimmen wiedergewählt.

Der Verbandstag des Deutschen Verkehrsverbundes war am Freitag abend Zeuge einer herrlichen Demonstration für den internationalen Frieden und für die Solidarität mit den Arbeitern aller Länder. Der internationale Sekretär Cowdington überreichte dem Verkehrsverband eine rote Fahne der Internationalen Transportarbeiter-Föderation. Die Fahne enthält in der Mitte die Buchstaben I.T.F. und in der Ecke das Bundeszeichen des Deutschen Verkehrsverbundes. Hierauf übergab diese Fahne mit iser Tugend und feierlichen Worten. Er sei

beauftragt, auf Beschluß des Generalkongresses der I.T.F. allen Organisationen eine solche Fahne zu überreichen. Neben den eigenen Fahnen soll in Zukunft die Fahne der Internationalen überall in der ganzen Welt vorangetragen werden. Vielleicht werde sie zum Vorläufer der roten Fahne, die später einmal in allen Ländern wehen soll. Aber auch diese Fahne wäre nur ein Lappen, wenn ihr nicht mit Begeisterung und Kampfeswillen gefolgt werde.

Der Kongreß, der sich von seinen Plätzen erhoben hatte, spendete dem internationalen Sekretär herzlichen Beifall. Schumann hat dann Timmen, dem Generalkongress und allen Bruderorganisationen der Welt den Dank für dieses schöne Geschenk zu übermitteln. Die deutsche Organisation werde das Pfand treu bewahren. In seinem Schlusswort dankte Döring den Leipziger für ihre Gastfreundschaft und ihre mühevolle Arbeit. Auch der Verwaltung des Leipziger Volkshauses gebühre Dank. Das Leipziger Volkshaus habe wieder einmal bewiesen, daß es zu den besten Gaststätten der Gewerkschaften gehöre.

Der Verbandstag der Metallarbeiter

beschäftigte sich am Freitag mit der Einführung einer Invalidentätterstützung. Gegen 45 Stimmen wurde die Einführung der Versicherung im Prinzip beschlossen.

In der Nachmittagsprüfung berichtete Brandes vom Hauptvorstand über den Internationalen Gewerkschaftskongreß und den Internationalen Metallarbeiterkongreß in Paris. Er betonte, daß die Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale praktische Arbeit für die Arbeiterschaft leistet, während das Bestreben der Moskauer Internationale nur auf die Spaltung der Arbeiterschaft hinauslaufe. — Die Beratungen werden am Sonnabend fortgesetzt.

Entwicklung

der freien Gewerkschaften Deutschlands*)

Organisierte 1910 Nichtorganisierte



Krieg 1915



Umsturz 1920



Krise 1925



*) Jede schwarze Figur = 1 Million Organisierte

Teuerung der Agrarprodukte

Während die Mehl- und Brotpreise sich im Monat Juli unter Einfluß der abfliehenden Preisbewegung auf den Getreidemärkten in großen und ganzen nicht verändert haben, ist für andere Agrarartikel eine starke Preisbewegung nach oben festzustellen. Das gilt insbesondere für die Kartoffel, wie folgende Aufstellung zeigt:

	neue Kartoffel (1 Kilogramm in Pfennigen ab Laden)	alte Kartoffel
Juli 1913	11,7	9,1
Juli 1925	15,5	11,2
Juli 1926	16,4	—
Juni 1928	35,8	13,8
Juli 1928	21,3	13,1

Die Preisentwicklung wird mit der ungünstigen Kartoffelernte begründet. Allem Anschein nach werden die Ertragnisse geringer ausfallen als z. B. im Jahre 1926; jedoch ist die Preisentwicklung, wie sie gegenwärtig vorliegt, durchaus ungerechtfertigt. Das gleiche gilt für Gemüse. Für Kohlraben werden z. B. gegenwärtig rund 45 bis 46 Pfennige gefordert gegenüber 36 bis 37 Pfennigen im Vorjahre. Bei Spinat liegt eine Preisdifferenz von 5 bis 6 M. vor und bei Kürbis- und Weißkohl eine solche von 5 bzw. 2 M. Das sind Preissteigerungen, die keineswegs durch Umfang und Qualität der Ernte bedingt sind.

Die Einnahmen des Reiches

an Steuern, Zöllen und Abgaben erreichen im Monat Juli die Reichseinnahmen von 1062 Millionen Mark gegenüber von nur 556 Millionen Mark im Monat Juni und 647 Millionen Mark im Monat Mai. Das Mehrmonatsummen gegenüber den Vormonaten erklärt sich daraus, daß in den Monat Juli besondere Zahlungstermine fallen. So waren für die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer vierteljährliche Vorauszahlungen bzw. Abschlagszahlungen für das Jahr 1927 zu entrichten. Bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben fanden im Monat Juli die Zahlungen für Vorkonten statt, die in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juli 1928 aus offenen Fälligkeiten in den freien Verkehr überführt worden sind. Das Aufkommen aus den übrigen Steuern und Abgaben entspricht, abgesehen von der üblichen Schwankung im allgemeinen denjenigen der Vormonate. Wir geben die Entwicklung durch folgende Zusammenstellung wieder, wobei wir zu Vergleichszwecken das Aufkommen im Monat Juli 1927 einzeichnen:

	Juli 1927	Juli 1928	Vom 1. April bis 31. Juli 1928	Vorauszahlung für das Vorjahr 1928
Insgesamt	948	1062	3169	6963
Darunter sind Beiträge und Verkehrssteuern	672	786	2235	6060
Zölle und Verbrauchsabgaben	276	276	934	2802

Nach dem Bericht des Reichsfinanzministeriums vom 29. Juli 1928 betrug das Aufkommen im Monat Juli 1928 rund 1062 Millionen Mark gegenüber dem Monat Juli 1927 mit 948 Millionen Mark. Das ist ein Anstieg von 114 Millionen Mark, oder um 12,1 Prozent.

zubringen. Aufgekommen sind aber 3169 Millionen Mark. Es ergibt sich ein Ueberschuß von 215 Millionen Mark. Natürlich kann man mit Rücksicht auf die besonderen Zahlungstermine davon nicht auf den mutmaßlichen Verlauf des Jahres schließen.

Das Aufkommen aus der Lohnsteuer wird mit 1268 Millionen Mark angegeben gegenüber 124,8 Millionen Mark im Monat Juni 1928, 117,9 Millionen Mark im Mai 1928 und 114 Millionen Mark im Juli 1927.

An Lohnsteuer wurden im Monat Juli allein rund 639 Millionen Mark zurückverlangt; die Zurückerstattungen machen für die Zeit vom 1. April 1928 bis 31. Juli 1928 insgesamt 15,6 Millionen Mark aus. Diese Summe wurde allerdings für die Zeit von vier Monaten durch das Vorgehen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für die Arbeiterschaft herausgeholt.

Weiterer leichter Konjunkturrückgang

Nach vorliegenden Berichten aus der Industrie sind Konjunkturrückgang und Beschäftigungsgrad im Laufe des Monats Juli weiter leicht gesunken. Es zeigen sich wohl Belohnungen z. B. im Bergbau, in der Spielwarenindustrie, die bessere Beschäftigung als im Vorjahre aufweist, weiter in einzelnen Zweigen der Textilveredlung, der Süßwaren- und der Konserveindustrie und im Waggon- und Apparatebau. Jedoch kommt das Konjunkturforschungsinstitut zu der Auffassung, daß es sich hierbei um saisonmäßige bzw. Zufallsbelohnungen handelt und man mit einer Verminderung des Auftragsbestandes und der Kapazitätsausnutzung zu rechnen habe. Allerdings macht auch das Konjunkturforschungsinstitut die Einschränkung, daß diese Prognose sich auf die Berichte der Industrie stützt.

Die Arbeitsmarktlage in Schlesien

(Amtlicher Bericht für die Zeit vom 2. bis 8. August 1928.)

Gegenüber der Vorwoche ist eine geringe Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eingetreten.

In gemäßigtem Bezirk des Landesamtes Schlesien stieg die Zahl der Arbeitssuchenden von 71 454 auf 71 623, die der Hauptunterstützungsempfänger von 28 551 auf 28 944, und zwar in der Arbeitslosenversicherung von 31 740 auf 32 591, in der Krisenunterstützung dagegen ist die Zahl von 6811 auf 6553 zurückgegangen. Die Zahl der offenen Stellen fiel von 4855 auf 4679. In der Provinz Niederschlesien stieg die Zahl der Arbeitssuchenden von 57 375 auf 57 579, die der Hauptunterstützungsempfänger von 31 661 auf 32 173. In der Stadt Breslau stieg die Zahl der Arbeitssuchenden von 32 865 auf 32 999 und die der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von 10 798 auf 10 899.

In der Provinz Oberschlesien ist die Zahl der Arbeitssuchenden von 14 035 auf 13 990, die der Hauptunterstützungsempfänger von 6865 auf 6739 zurückgegangen.

Im einzelnen ist folgendes zu berichten: Die Landwirtschaft zeigte sich weiterhin, wenn auch in geringerem Maße, aufnahmefähig. Es besteht nach wie vor Mangel an ledigen geübten Arbeitsträften bei der Beschäftigung für Stall- und Feldarbeiten. Im Bergbau hatten die ober-schlesischen Kohlengruben Bedarf an Arbeitsträften. In der Industrie der Steine und Erden ist die Lage, abgesehen von vereinzelten Entlassungen in Glasfabriken, weiter als gut zu bezeichnen.

In der Metallindustrie ist die Lage unverändert. In der Spinnstoffindustrie finden noch immer Entlassungen von Spinnerinnen und Weberinnen statt. Vereinzelt haben Betriebe erneut Kurzarbeit eingeführt.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe sind Entlassungen in der Schokoladenindustrie zu verzeichnen. In der Bekleidungsindustrie ist die Lage nach wie vor schlecht. Einer geringen Besserung in der Herren- und Damenkonfektion stehen größere Entlassungen in der Maßschneiderei gegenüber. In der Neustädter Schuhindustrie ist die Lage zurzeit besonders ungünstig. Fast alle Betriebe sind stillgelegt.

Im Baugewerbe besteht die Nachfrage nach Maurern und Zimmerleuten fort. Im Bergbau wird die Lage durch den niedrigen Wasserstand der Oder die schlechte Arbeitsmarktlage an. Es wird versucht, die sich arbeitslos meldenden Schiffe nach Möglichkeit zu Wasserbauarbeiten zu vermitteln.

In der Berufsgruppe häusliche Dienste bleibt gute Personalnachfrage. In der Berufsgruppe der ungeschulten Lohnarbeiter ist eine Verschlechterung eingetreten, die hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß ein großer Teil der Notstandsarbeiten beendet ist.

Die Einfuhr an Metallen nach Deutschland

hat sich in der ersten Hälfte des laufenden Jahres stark gesteigert, was äußerst wichtige Rückschlüsse auf die Konjunkturlage gestattet. Die Kupfereinfuhr wuchs z. B. von 108 000 Tonnen in derselben Zeit des Vorjahres auf 121 000 Tonnen, der Bleiimport von 66 000 Tonnen auf 78 000 Tonnen und die Aluminiumeinfuhr von 4650 Tonnen auf 7450 Tonnen an. Die Zinkeinfuhr vergrößerte sich um 4000 Tonnen auf 72 000 Tonnen. Wenn die Entwicklung sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1928 auf derselben Linie vollzieht, wird der Metallimport des gesamten Jahres 1928 die Einfuhr des Vorjahres bei weitem übertreffen.

Der vermehrte Bedarf an Metallen legt eine gute Konjunktur in allen Zweigen der Metallindustrie voraus, die auch, entsprechend den Einfuhrziffern, bis jetzt angehalten haben muß. Es zeigt sich auch, daß die Geschäftslage am internationalen Metallmarkt, vor allem die Geschäftslage am Kupfermarkt, in letzter Zeit sehr stark durch den Bedarf der deutschen Industrie beeinflusst wurde. Das Internationale Kupferkartell, das nur die Preise für die Märkte außerhalb Nordamerikas kontrolliert, hätte zum Beispiel die Preise nicht forciert erhöhen können, wenn Deutschland nicht ständig große Mengen Kupfer abnahm.

Starke Steigerung des Eisenbahnverkehrs

Die Reichsbahngesellschaft weist für den Monat Juli eine starke Steigerung des Verkehrs nach. Der Güterverkehr ist allein um rund 2 Prozent angewachsen, das ist in erster Linie auf die größeren Obst-, Gemüse- und Kartoffeltransporte zurückzuführen.

Die Einnahmen für den Monat Juni werden mit 441,8 Millionen Mark angegeben, denen Ausgaben in Höhe von 426,6 Millionen Mark gegenüberstehen. Der Ueberschuß macht also 15 Millionen aus. Für die Beurteilung der Reichsbahnfinanzen ist von Bedeutung, daß sich die Einnahmen im Monat Juli gegenüber dem Vormonat um 26,5 Millionen Mark steigerten, während die Ausgaben um rund 15 Millionen Mark zurückgingen.

Die Berliner Konsumgenossenschaft

steigerte im Monate Juli ihren Umsatz auf 4,498 Millionen Mark. Verglichen mit demselben Monat des Vorjahres macht die Zunahme des Umsatzes 43 Prozent aus.

Elekta
Tafelwasser wirkt gesundheitsfördernd.
Nicht teurer als Selter.
Tel. 55710 Speck & Süring Tel. 55710
u. 55720 u. 557

Aus Schlesien

Prostituierten-Ausbeutung wird bestraft

Ein bemerkenswertes Urteil in Liegnitz

Nach Abänderung des Kuppelparagrafen durch das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist der verrückte Zustand befristet, daß die Beherbergung eingeschriebener, d. h. vom Staate konzessionierter Prostituierte an sich strafbar ist. Die polizeiliche Kontrolle ist beseitigt und durch die Fürsorge der Wohlfahrtsämter ersetzt und die Beherbergung von Prostituierten nur dann strafbar, wenn mit ihr wucherische Ausbeutung verbunden ist. Das ist zumeist in einem Umfange der Fall, den die Öffentlichkeit kaum kennt, da vordem die „Risiko“-Prämie für eine eventuelle Bestrafung eingerechnet wurde und die eingeschriebene, noch mehr die sogenannte heimliche Prostituierte absolut rechtlos war. Die Rechtlosigkeit ist gefallen, die Ausbeutung geblieben. Nachdem dieser unwürdige Zustand, der die unglücklichen Mädchen auf ewig in ihrem Gewerbe festhielt, beseitigt ist, versuchen die Fürsorgeinstanzen diese Ausbeutung zu bekämpfen und die Inhaber der sogenannten Kuppelquartiere zur Bestrafung zu bringen.

Dabei stoßen sie allerdings oft auf recht geringes Verständnis der zumeist männlichen Richter und es ist sogar schon vorgekommen, daß ein in Schlesien sehr bekannter Anwalt die Verteidigung einer verachteten Kuppelmutter übelster Sorte durch Angriffe gegen die Fürsorgebehörde zu führen suchte. Erfreulicherweise ist diese bürgerlich begrenzte Auffassung, die von dem absoluten Unverständnis der gesellschaftlichen Vorbedingungen der Prostitution zeugt und jeglichen menschlichen Gefühls für deren unglücklichen Opfer entbehrt, nicht überall vorhanden. In Liegnitz hatte, wie die hy-Korrespondenz berichtet, dieser Tage vor dem Schöffengericht der frühere Handelsmann Menzel wegen wucherischer Ausbeutung durch Kuppelerei zu verantworten. Menzel übt ein übles Gewerbe in der Spoorstraße, der verrufensten Straße in Liegnitz, in der sich auch Deutschlands ältestes Polizeigefängnis befindet, aus. Er vermietete Zimmer an Prostituierte, zum Teil in solche unter 18 Jahren, und ließ sich von ihnen pro Tag, 3,50, 4,00, 4,50 Mark, ja in einem Falle 5,00 Mark (in Breslau werden diese Sätze oft noch überschritten. Red.), bezahlen, so daß er für ein Zimmer im Monat 105 bis 150 Mark an Miete einnahm. Zudem ließ er die Mädchen die Verzehr- und sonstige Wäsche selbst kochen, Gas und Elektrizität besonders zahlen und die Zimmer selbst reinigen. Zur Entschuldigung brachte der Angeklagte, der schon durch sein Auftreten gegen sich einnahm, vor, eine (!) der Mädchen hätte alles demoliert. Bei genauerem Nachforschen ergab sich dann aber, daß er nach ihrem Weggang, nachdem sie längere Zeit dort gewohnt hatte, 13 Mark für Reparaturen bezahlt hatte. Das Gericht erachtete wucherische Ausbeutung als vorliegend, da für die Zimmer 30-40 Mark Miete angemessen gewesen wären, und erkannte auf zwei Monate Gefängnis unter Verfassung mildernnder Umstände. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Verrückt!

Der Bunzlauer Weltreford im Klavierklimpern

Der Berliner Artist Eduard Kemp stellte in Bunzlau einen sogenannten Weltreford im Klavierklimpern auf, indem er hintereinander 82 Stunden lang das Klavier bearbeitete. Nach je drei Stunden wurde eine Pause von fünfzehn Minuten eingelegt, um dem Spieler die nötige Zeit zum Essen, zur Kopf- und Fingermassage usw. zu gewähren. Eine amerikanische Pianofabrik stiftete einen Betrag von 2000 Dollar sowie eine freie Reise nach Amerika. Der bisherige „Weltreford“ im Dauer-Klavierspiel betrug 24 Stunden 20 Minuten. Ein Weltreford für das Höchstmäß an Behirnermüdung beim Anhören dieser „Musik“ ist u. B. noch nicht aufgestellt.

Gegner der Verfassung

Wie uns von zuverlässiger Seite aus Glatz berichtet wird, nahmen an der von den Behörden in Glatz veranstalteten offiziellen Verfassungsfeier weder der dortige Landgerichtspräsident, noch die Landgerichtsdirektoren, Land- und Amtsgerichtsräte teil. Auch die Staatsanwaltschaft war bei dieser Feier nicht vertreten. Von den leitenden Stellen der Reichsbahn war ein einziger Beamter erschienen.

Der Bürgermeister Dr. Göbel in Reinerz veranstaltete nicht nur keine Verfassungsfeier, er hielt es auch nicht für notwendig, das Rathaus in Reinerz am Verfassungsfeier mit der Reichsflagge versehen zu lassen.

Den zuständigen Aufsichtsbehörden zur Beachtung empfohlen. Die Herren Richter und Staatsanwälte im Glatzer Land werden sich nicht wundern dürfen, wenn das Vertrauen in die Justiz im Volke immer geringer wird.

Schlesische Kurorte

Der Regierungspräsident hat gemäß den Bestimmungen der Bauordnung für das platte Land folgende Orte Mittelschlesiens als Kur- bzw. Badeorte anerkannt:

- im Kreise Glatz die Orte: Altheide-Bad und Rudow;
- im Kreise Gabelschwerdt die Orte: Wölfelsgrund, Niederlangenau und Oberlangenau;
- im Kreise Kimpfisch das Gebiet des Bades Dirschdorf;
- im Kreise Trebnitz der Ort Obernigitz.

Schmuggler verbrennen Auto und Ware

Auf der Chaussee nach Schwarzwald im Kreise Pleß beobachteten zwei Polizeibeamte ein brennendes Personenauto. Es gelang den Beamten, den Brand mit Sand zu löschen. Bei der näheren Untersuchung wurde festgestellt, daß das Auto die Erkennungsnummer IK 798 und den Stempel des Polizeipräsidentums Gleiwitz trug. Unter den Überresten fand man selbstes Strümpfe, Seife, Seife und Kaffertinglingen. Man nimmt an, daß es sich um Schmugglerware handelt, die infolge eines Defektes am Motor verbrannt werden mußte, weil sie nicht weiter befördert werden konnte und man eine Entdeckung befürchtete. Ein Augenzeuge ist gesehen haben, wie zwei Personen das Auto mit Benzin betankten, anzubeten und dann in den nahen Wald flüchteten.

Um das Recht der Sprache

Der Deutsche Volksbund in Polnisch-Schlesien hat in seinen Beschwerte-Deutungen über die Minderheitenschulfrage in der Wojewodschaft Vergleiche zwischen der Handhabung des Minderheiten-Schulwesens dies- und jenseits der Grenzen gezogen.

Nach seiner Darstellung wird die Schließung vieler Minderheitenschulen von der Wojewodschaft vielfach mit unzutreffenden Schülerzahlen begründet. Häufig seien auch die Kinder nicht mitgezählt worden, über deren Anmeldung bis jetzt eine völlig ungeklärte Rechtslage besteht und über deren Abweisung noch Beschwerden schweben. Die Wojewodschaft behauptet, daß auch reichsdeutsche Kinder die Minderheitenschulen besuchten, die bei der Berechnung der nach dem Genfer Abkommen notwendigen Mindestzahl nicht berücksichtigt seien, weil diese reichsdeutschen Kinder in den Minderheitenschulen nur geduldet würden und keinen Anspruch auf deutschen Unterricht hätten. Dem gegenüber stellt der Deutsche Volksbund fest, daß diese Tatsache nicht ins Gewicht fallen könne, da in den in Frage kommenden Schulen höchstens je ein Kind deutscher Reichsangehörigkeit vorhanden ist. In einigen Fällen gesteht der Volksbund die formale Berechtigung für die Schließung von Minderheitenschulen zu. Der Volksbund wird für die Schließung dieser Schulen, daß auf Antrag der Eltern deutsche Sprachkurse eingerichtet werden. Das Haager Urteil würde von den polnischen Behörden völlig im polnischen Sinne ausgelegt. Weiter wird eine unterschiedliche Behandlung der deutschen Minderheit durch Verlegung des Schulanmelde-termines für die polnischen Schulen gesehen und beanstandet, daß nach Ansicht der polnischen Behörden Veräußerung des Anmelde-termines den Ausschluß von der Minderheitenschule bewirken soll.

Verlangt wird ferner eine neue endgültige Auslegung des Haager Urteils bezüglich der Sprachenklärung, da von polnischer Seite bei der Anmeldung eine Erklärung verlangt wird, daß das Kind nur die deutsche Sprache spricht; eine Erklärung, die bei der gemischtsprachigen Bevölkerung Schlesiens völlig unmöglich ist. Der Deutsche Volksbund verlangt daher, daß der Erziehungsberechtigte lediglich eine Erklärung unter Verantwortung gegen sich selbst abgibt, daß die Sprache des Kindes die deutsche ist. Schließlich befaßt sich die Beschwerte mit dem unberechtigten Zwang zum persönlichen Erscheinen bei den Anmeldungen zur Minderheitenschule und mit den Fragen nach Arbeitgeber und Beschäftigungsart, die offensichtlich dazu dienen, den Proterwerb der Erziehungsberechtigten zu gefährden. Eine weitere Beschwerte behandelt die zahlreichen Fehlerakte gegen die deutsche Minderheit. Eine beigefügte Einzelliste umfaßt insgesamt 75 Fälle. Es wird darauf hingewiesen, daß die Straftaten gegen die Deutschen in den meisten Fällen ungesühnt geblieben oder nur milde bestraft werden, während in Notwehr handelnde Deutsche zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Der Volksbund ersucht daher den Völkerrat, seine Aufmerksamkeit auf die Lage der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien zu richten, damit diese auch tatsächlich in den Genuß der Garantien des Genfer Abkommens kommt.

Die Riesenschlange

In Jägerndorf (Tschecho-Slowakisches Schlesien) passierte kürzlich folgende Geschichte:

Mit fliegenden Haaren und gerötetem Gesicht kam ein bekannter Sonntagsjäger auf die Polizeistube gerannt und berichtete, daß am Hanselberg — der sich unweit der Stadt erhebt — eine Riesenschlange von zwei bis drei Meter Länge ganz ausgestreckt schlafte.

„Die wird aus irgend einem Zirkus stammen“, sagte der Polizeichef, ließ sich telefonisch mit der Gendarmerie verbinden und teilte ihr die große Sensation in hastigen Worten mit.

Bald darauf legte sich eine Schar von Polizisten und Gendarmen unter Führung des Polizeichefs und des Sonntagsjägers auf den Hanselberg zu in Bewegung, um der Riesenschlange an den Leib zu rücken. Beim Hanselberg angelangt, hielt man einen regelrechten Kriegsrat ab. Laut Aussage des Sonntagsjägers lag die Riesenschlange ganz oben auf dem Fahrweg — der den bergähnlichen Hügel emporführt — und zwar am Rande eines Getreidefeldes. Es war daher logisch, daß die Polizisten mit im Anschlag bereitem Revolver und die Gendarmen mit scharfgeladener Flinte auf dem Fahrweg empormarschierten.

Plötzlich rief jemand: „Dort ist sie!“

Wirklich, dort lag sie! Grau, dick und lang, eine ausgesprochene Riesenschlange. Sie war noch nicht genau zu erkennen, aber der Polizeichef kommandierte: „Feuer!“ Eine wüste Schießerei begann, daß abergläubische Leute in Jägerndorf behaupteten, der Weltuntergang sei gekommen.

„Feuer einstellen!“ brüllte der Polizeichef; dann fügte er noch hinzu: „Schn die ersten Schüsse müßten das Reptil getötet haben, denn es rührt sich nicht.“

Bei der getöteten Schlange angelangt, entrannten sich dem Polizeichef, während er einen zornigen Seitenblick auf den „Entdecker“ warf, die Worte: „Wir haben auf eine alte Wagenschleife geschossen.“

Brieg. Tödlicher Unfall. Bei dem Versuch eines Breslauer Kraftwagens, auf einer Chaussee bei Brieg einem entgegenkommenden Fuhrwerk auszuweichen, fuhr der Besitzer des Autos auf den Sommerweg. Als er die letzte Fahrbahn wieder erreichen wollte, geriet der Wagen ins Schleudern, fuhr über den Straßenrand und blieb in einem Kornfeld stehen. Zufällig gingen gerade drei Brieger Einwohner vorüber, von denen die Frau des Rentenempfängers Pilsatzki von dem Auto erfasst und so schwer zur Seite geschleudert wurde, daß sie an den erlittenen schweren Verletzungen kurz darauf starb.

Beschwigt bei Görlik. Aus beleidigtem Ehrgefühl in den Tod. Am Mittwochabend schoß sich ein 17-jähriger junger Mann, Heinz Hentschel, aus Görlik, eine Kugel in den Kopf. Er wurde kurze Zeit später aufgefunden und starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Ein völlig hollöses Gerücht über eine angeblich von ihm begangene Veruntreuung hatte ihn zu diesem tragischen Schritt veranlaßt.

Rattibor. Giftige Limonade. Bei einem Rad-Ausflug nach Leobschütz kehrte eine Dame unterwegs in ein Gasthaus ein und trank eine Limonade. Als sie weiterfahren wollte, fiel sie plötzlich vom Rade und brach ohnmächtig zusammen. Es wurden Anzeichen einer schweren Vergiftung festgestellt, so daß sie ins Rattiborer Krankenhaus überführt werden mußte.

Hindenburg. Die Brandstiftungen am Bahnhof vor Gericht. Die am Anfang dieses Jahres am Hindenburg Hauptbahnhof wiederholt verübten Brandstiftungen fanden dieser Tage hier ihr gerichtliches Nachspiel. Als Brandstifter verdächtig, war ein Malermeister K. angeklagt. Die Verhandlung aber ergab, daß er nur in einem der fünf ihm zur Last gelegten Fälle vielleicht (!) als Täter in Frage kommen könne. In den übrigen Fällen mußte die Anklage fallen gelassen werden. Obgleich sich die Anklage nur auf recht schwache Indizien stützen und den Bahnschutzbeamten, die als Belastungszeugen auftraten, ein oberflächliches und übereiliges Verhalten in dieser Angelegenheit nachgewiesen werden konnte, wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte sogar neun Monate Gefängnis beantragt.

Kattowitz. Grauenhafter Freitodversuch. Die 28-jährige Anna Niczko versuchte, in der Nähe von Ustron, sich in einen Steinbruch zu stürzen, nachdem sie vorher ihre Kleider mit Petroleum begossen und angezündet hatte. Vorbeikommende Arbeiter verhinderten im letzten Augenblick den Sprung in die Tiefe und löschte die brennenden Kleider. Mit schweren Brandwunden wurde die aus Liebesgram Lebensmüde nach dem Lazarett geschafft.

Kattowitz. Der Mordversuch an Arbeitslosen. Zu dem Mordversuch, der vor einigen Tagen in einem Wäde bei Emanuellegen an dem Arbeitslosen Mielzjanek verübt wurde, wird gemeldet, daß der Mörder, der sich nur neun Flots aneignen konnte, inzwischen von der Polizei verhaftet wurde. Es handelt sich um den 23-jährigen Michael W. aus Cichonau, der die Tat auch schon eingestanden hat.

Neu-Breslau

Um den Panzerkreuzer

Eine Entschließung der Ortsgruppe Hartlieb

Die Mitgliederversammlung der SPD., Ortsgruppe Hartlieb war außerordentlich gut besucht. Schon vor Eröffnung wurde die Panzerkreuzerfrage lebhaft diskutiert und die Stellungnahme unserer Genossen in der Reichsregierung aufs schärfste gemißbilligt. Genosse Ohlig sprach über das Entstehen, Notwendigkeit und Bedeutung der sozialistischen Jugendbewegung. Die Ausführungen fanden reichen Beifall. Es wurde beschlossen, am 16. September ein Volkstanz zu veranstalten; eingeladen hierzu sind alle Arbeiter-Bezirke und Gewerkschaften der Umgegend. In machtvoller Demonstration werden wir zeigen, wie zielbewußt und einig die sozialistische Arbeiterkraft auch auf dem Lande ist. (Lieber Berichterstatter. Du bist jetzt Groß-Breslauer Großstädter. Die Redaktion.) Die Ortsgruppe feiert an diesem Tage ihr 25-jähriges Bestehen und wird eine besondere Ehrung ihrer veranstalten, welche auf eine 20-jährige Mitgliedschaft zurückblicken können, und als Pioniere der Sozialismus schon in der Vorkriegszeit ins Hinterland trugen.

Am 22. August findet bei Kramers eine Rentnerversammlung statt. Alle Rentner sind hierzu eingeladen. Vom Ortsgruppenführer wurde erneut darauf hingewiesen, für Partei, Presse und Genossenschaft zu agitieren und zu werben. — In der Panzerkreuzerfrage war die Aussprache sehr stürmisch. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die am 15. August tagende Mitgliederversammlung der SPD., Ortsgruppe Hartlieb, beauftragt außerordentlich den Beschluß der Reichsregierung für den Bau des Panzerkreuzers. Allen Versprechungen und Hoffnungen zum Hohn, haben selbst die Kabinettsmitglieder der SPD. dafür gestimmt. Die Anwesenden verlangen, daß der Kabinettsbeschluß aufgehoben wird.

Beiseinungen für Arbeiter-Wohlfahrt

Zur Erlangung der verbilligten Wohlfahrt bei der Reichsbahn ist die Vorlegung einer Beiseinung über den Wohnort des Antragstellers erforderlich. Grundsätzlich sollen diese Beiseinungen von der zuständigen Polizeibehörde ausgestellt werden. Am den im Eingemeindungsgebiet wohnenden Arbeitern jedoch zeitraubende Wege zu den Polizeirevierern zu erparieren, hat sich die Reichsbahndirektion Breslau, wie das Breslauer Gemeinblatt mitteilt, auf Antrag des Magistrats damit einverstanden erklärt, daß auch die Vorlegung einer von den Bezirksämtern ausgestellten Beiseinung zur Erlangung von Arbeiterwohlfahrt genügt. Die Bezirksämter sind angewiesen, Beiseinungen dieser Art auf Verlangen kostenlos auszustellen.

Breslau-Schwoitzsch. Vom Schachfeld der Arbeit. Freitag nachmittag gegen 14 Uhr verunglückte der Maurerlehrling Karl Wok aus Breslau, auf der Baustelle der Firma Wagn Dauen Nachf., indem er von einer Leiter abrutschte und so unglücklich in einen Keller stürzte, daß er eine schwere Kopfverletzung, sowie innere Verletzungen davontrug. Dr. Pechold, Zimpel, leistete die erste Hilfe und veranlaßte seine Überführung ins Krankenhaus.

Landkreis Breslau

Hartlieb-Klettenberg-Krieter. Heute Sonnabend, kommen die „Krieter“ in Kramers Lokal. Sie werden auch die Revue der Gewerkschaft und Genossenschaft spielen: „Was muß geschehen?“ Im heiteren Teil sieht man unter anderem Wilhelm Tell. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf.

Kreis Neumarkt

Neumarkt. 50 Jahre Arbeitsfront. Das 50-jährige Dienstjubiläum auf dem Dominium Wültschkaun beging, wie die hy-Korrespondenz zu berichten weiß, der Milchfischer Joseph Klahr. Beim Festmah wurden ihm von Graf von Westarp Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten und des Landrats, die Goldene Verdienemedaille der Landwirtschaftskammer Niederschlesien und als Geschenk der Gutsherrschaft eine kostbare goldene Uhr überreicht. — Wir waren zu dem „Festmah“, das wohl das einzige im Leben dieses Arbeitsflanen gewesen sein wird, leider nicht geladen, nehmen aber an, daß es ebenso herzlich war, wie sonst unsere Gutsbesitzer ihre Landarbeiter zu entlohnen pflegen.

Breslauer Produktenbörse vom 17. August.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 17. August 1928 gehaltenen Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartons gilt der Erzeugerpreis als Erzeugerstation) höchste Breslau in vollen Wagennadungen. — Tendenz: Getreide: Steil. Sommergerste zur Zeit ohne Käufer, Preise daher nominal. — Hülsenfrüchte: Victoria und Grüne Erbsen gefragt, andere Hülsenfrüchte dumpf. — Raufutter: Steig. — Futtermittel: Steig. — Mehl: Schwach.

Getreide:	17. 8.		16. 8.	
	alte Ernte	neue Ernte	alte Ernte	neue Ernte
Weizen 74 kg Eff.-G. mit p.h.l.	—	23,50	—	23,50
Roggen 71 kg	—	22,50	—	22,50
Hafer*	25,00	20,00	25,00	20,50
Braugerste, gute	—	25,50	—	26,00
Braugerste	—	24,00	—	24,00
Wintergerste*	—	21,00	—	21,00

Amliche Notierung für Mählenerzeugnisse (je 100 kg)					
	17.		16.		
	17.	16.	17.	16.	
Weizenmehl	34,25	35,00	Auszugmehl	40,50	41,25
Roggenmehl	33,50	34,00			

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Prog. feinerer Sorten werden höher bezahlt.

Hülsenfrüchte (je 100 kg)						
	17.		14.			
	17.	14.	17.	14.		
Victoriaerbsen	45,00-52,00	45,00-50,00	Weizenbohnen	25,00-26,00	25,00-26,00	
grüne Erbsen	39,00-47,00	39,00-47,00	Wicken	31,00-32,00	31,00-32,00	
gelbe Erbsen	30,00-34,00	30,00-34,00	Wulstböhnchen	31,00-32,00	31,00-32,00	
Futtererbsen	—	—	Lupin, gelb	18,00-19,00	18,00-19,00	
weiße Erbsen	46,00-50,00	46,00-50,00	Lupin, blau	17,00-18,00	17,00-18,00	
Schwarze Erbsen	32,00-37,00	32,00-37,00	Dulse	—	Buchweizen	—

Raufutter: f. 50 kg					
	17.		7.		
	17.	7.	17.	7.	
R. u. M. Drahtpreßstr.	1,50	1,50	geb. Gerst. u. Haf. St.	—	—
R. u. M. B. Drahtpreßstr.	1,40	1,40	Roggen-Str. Weizen	2,40	2,40
G. u. H. Drahtpreßstr.	1,50	1,50	Roggen-Str. Weizen	—	—
G. u. H. B. Drahtpreßstr.	1,40	1,40	geb. Gerst. u. Haf. St.	—	—
geb. Weiz. u. R. St.	—	—	geb. Gerst. u. Haf. St.	—	—

* Beste Sorten entsprechend höher.

Vortrag
im Saal der
Monistischen Gemeinde
Grünstraße 14/16
Sprecher: Kurt Kramer

Thema: „Die Geburt der Wissenschaft“.
Eintritt frei. Gäste willkommen.

Gemeindeversammlung, 22. August, 20 Uhr
in der Halle der Monistischen Gemeinde Breslau.
Tagesordnung: 1. Koalitionsregierung und Kulturpolitik. (Was ist zu tun?) Ref.: Kurt Kramer.
2. Aussprache. 3. Konstituierung der kulturpolitischen Ausschüsse. 4. Verschiedenes.
Alle Gesinnungsgenossen, die bereit sind, in den Distrikten ihrer Partei unsere kulturpolitischen Interessen wahrzunehmen und für unsere Weltanschauung einzutreten, werden erwartet.

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch **Stoiners Oriental. Kraft-Pillen**
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste) Garant. unschädlich, ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom.
Preis p. Pack (100 Stück) 2,75 Mk.
Zu haben in den Apotheken: 14010
D. Franz Steiner & Co., Berlin W. 30/12.

Zurückgekehrt
Dr. Hans Dencker
Frauenarzt 731

Zurückgekehrt!
Primärarzt
Dr. Badelt
Hautarzt
Kaiser-Wilhelm-Straße 25a 7101

Bekanntmachung.
Die Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften der Breslauer evangelischen Kirchengemeinden von St. Elizabeth, St. Maria Magdalena, St. Bernhardin, Eifstauding Jungfrauen, St. Barbara, St. Salvator, Luther, Erlöser, St. Trinitatis, Johannes, Paulus, Königin Luise-Gedächtnis und der evangelischen Kirchengemeinden in Kleinendorf und Schönborn finden am **7.115 Sonntag, 18. November 1928** statt. Anmeldungen von noch nicht zur Wählerliste eingetragenen wahlberechtigten Gemeindegliedern können jederzeit erfolgen. Für die diesjährige Wahl müssen die Anmeldungen mündlich oder schriftlich bis zum **17. September d. J.** erfolgt sein und zwar bei den Geistlichen oder in den Rendanturen der Kirchengemeinden. Vorbrüche zur schriftlichen Anmeldung sind in den Rendanturen mündlich erhältlich. Die Wählerlisten liegen in der Zeit vom **1. Oktober d. J.** auf die Dauer von **2 Wochen** in den Rendanturen der Kirchengemeinden während der Amtsstunden zur Einsicht aus. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich oder mündlich zu erheben. Weitere Mitteilungen insbesondere über die Einreichung von Wahlvorschlägen, über Wahllokal und Wahlzeit finden von der Kanzel und durch Anschlag an den Kirchentüren statt. Der Vorstand des Bezirksverbandes evangelischer Kirchengemeinden in Breslau. Jungfer.

Riesige Auswahl. Stauend billige Preise.
Kinderwagen
Puppenwagen
Promenadenwagen
Klappwagen
Metall-Beistellen
Korbmöbel
Kinderklappstühle
Matratzen
Scheuwerke Ausstellung in all. Abteilungen
B. Suchantke
14 Ohlauer Straße 14 7110

Sie müssen
sich über die Jahre 1848/49 unterrichten.
Lesen Sie
1848-1849
Der Geist der Paulskirche
Aus den Reden der Nationalversammlung ausgewählt und herausgegeben von Wolfgang Petzet u. Otto Emil Sutter
374 Seiten, 9 Bildbeigaben gebunden halt 4,50 Mk. **nur 2,25 Mk.**
Vollswachtbuchhandlungen
Breslau, Neue Graupenstraße 5
Neue Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Verband für Freidenkertum u. Feuerbestattung E.V.
Sitz Berlin / Bezirksgeschäftsstelle für Nieder- und Oberschlesien / Sitz Berlin
Breslau I, Neue Gasse Nr. 14, I. Etage links
Fernsprecher: 518 48 / Postscheckkonto: Breslau 937 / Bankkonto: Arbeiter-Bank
Bürozeit: Montag bis Freitag 8-16 Uhr, Sonnabend 8-13 Uhr

Größte Freidenkerorganisation. Eintritt nur nach erfolgtem Kirchenaustritt. Nach dreimonatiger Mitgliedschaft kostenlose Feuerbestattung. Bei Uebertritt aus anderen Organisationen kein Eintrittsgeld und keine Wartezeit.

Das Eintrittsgeld beträgt für alle Altersstufen 60 Pfennige.
Die Monatsbeiträge betragen ab 1. September 1928 für Personen vom vollendeten 1. bis 18. Lebensjahre (**Gruppe A**) **20 Pf.** nach Vollendung des 18. Lebensjahres müssen die Beiträge nach Gruppe B gezahlt werden, wobei die in Gruppe A geleisteten Beiträge zu $\frac{1}{3}$ angerechnet werden; vom vollendeten 18. bis 50. Lebensjahre (**Gruppe B**) **60 Pf.** auf die Dauer von 20 Jahren; vom vollendeten 50. bis 60. Lebensjahre (**Gruppe C**) **1.00 Mark** auf die Dauer von 12 Jahren; ältere Personen zahlen die Durchschnittskosten einer Einäscherung in Höhe von **150 Mark (Gruppe D)**. Ratenzahlung ist gestattet.

Die vor dem 1. September 1928 eingetretenen Mitglieder verbleiben ungeachtet ihres jetzigen Alters in der bisherigen Beitragsgruppe.

Eintrittserklärungen und Beiträge nehmen neben der Geschäftsstelle noch folgende Zahlstellen entgegen (Breslau und Umgegend):
Behrendt, Breslau, Mariannenstraße 3
Eigenbrodt, Breslau, Reuschestraße 28
Fliege, Breslau, Bärenstraße 18.
Gießmann, Breslau, Gräbschener Straße 78
Görlich, Breslau, Löschstraße 13
Litwa, Breslau, Hochwaldstraße 14
Mandowsky, Breslau, Margaretenstr. 17, Zigarren-geschäft
Methner, Breslau, Schweidnitzer Stadtgr. 1, Stube 71
Müssig, Breslau, Premitzstraße 55
Otto, Breslau, Elsterweg 26
Pache, Breslau, Frankensteiner Straße 65
Peikert, Breslau, Neudorfstraße 11
Philipp, Breslau, Kleitschkastraße 20
Scelemann, Breslau, Hubenstraße 22
Tschesche, Breslau, Rehdiigerstraße 14
Wunderlich, Breslau, Blücherstraße 8
Schneider, Cawallen
Schwarz, Deutsch-Lissa, Dyhernfurther Straße 46
Schmitt, Hartlieb 26
Kleinert, Maria-Höfchen
Linke, jun., Groß-Tschansch 42
Gremmel, Stalowitz, Siedlung
Ercyer, Brockau, Kolonicstraße 5.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Zentrale Breslau

Achtung!

In unsere in der Herrenkonfektion beschäftigten Mitglieder

Montag, den 20. August, abends 7 1/2 Uhr im großen Saale der „Wratistawia“, Mauritiusplatz 2618

wichtige Versammlung

Tagesordnung: Die ernste Lage in der deutschen Herrenkonfektion. Die Geschäftsleitung.

Die Romane des großen sozialen Kritikers
Upton Sinclair

Metropole / 100% / Nach der Sintflut
// Man nennt mich Zimmermann //
Der Liebe Pilgerfahrt // // // // Wechsel
jeder Band Mk. 2,00

Petroleum brosch. 4,80, gebd. 1,00
Die goldene Kette brosch. 2,80, gebd. 4,80
Sumpf brosch. 2,80, gebd. 4,80

Das Buch des Lebens
3 Bände in Kassette, statt Mk. 8,00 **3,25**

Gesammelte Romane
5 Bände in Kassette, statt Mk. 35,00 **16,00**

Vollswacht-Buchhandlungen
Modernes Antiquariat
Neue Graupenstraße 5 / Neue Taschenstraße 11 / Flurstraße 4

Zurückgekehrt
Dr. Dora Fuchs
Hautärztin 14.91
Tautentzienstraße 27.

+ Frauen
wenden sich bei Bedarf an gynäkischen Ämtern verträuensvoll an langjährige Spezialistin. 6931
Sämtliche Vorfälle
zur Kranken- u. Bodenreinigung
Dr. H. Böhm Gynäkisches Spezialkabinett
Breslau 2, Grünstraße 9

Zurückgekehrt
Dr. R. Fuchs
prakt. Arzt und Augenarzt
Moltkestr. 5 7003

Möbel
zu billigen Preisen auf bequemste Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Reuschestraße 2

Zurückgekehrt
Dr. Neufliess.

Sie verdienen täglich
10 Mk. an Schmeißerl. Für persönlich kommen.
Reise
in Serge, Kitlei, Seimand Hermselnter * Angbar Garu, Käpfe, Kersche, Geda, alles sehr schön, prima Ware * Detail und Export
Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 7003
Filialen: Oberstraße 17 und Seigbergstraße 42

Zurückgekehrt
Dr. Hadda

Billige Arbeitshosen
Monteur-Anzüge
Anzüge und Mäntel
vom Lager und nach Maß in jeder Preislage.
Adolf Stenger
Breslau I, 807
Nicolaistraße 10/11.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat
Dr. Haurwitz

Zurück
Dentist Hoett
Nicolaistr. 53/1
Druckerei Vollswacht
langt moderne Druckmaschinen
Breslau 2, Flurstr. 4

Zurück
Dentist Hoett
Nicolaistr. 53/1
Druckerei Vollswacht
langt moderne Druckmaschinen
Breslau 2, Flurstr. 4

Pictär' Wilhelm Schneider
Bestattungs-Anstalt
Breslau I, Schanbrücke 58, Ecke Kupferschmiedestr.
Fernsprecher 54404 7114

Macht Regenwasser mit Reger-Bleiche!

Reger-Seife.

Wie der Komel mit seinem Schweiß, am Himmelszelt so leuchtend rein, wird Wäsche stets mit Reger-Bleiche und mit Reger-Seife sein. 65 Pfg.

Sie bekommen jetzt
große Pasten Bürsten und Kämmen mit kleinen Fehlern zu Spottpreisen in unserem Geschäftslokal
auf der Oderstraße
zweites Viertel vom Ring zu kaufen u. bitten um baldigen Besuch. Bei dieser Gelegenheit werden wir Ihnen
einen Mopbesen gratis
verföhren, der schon zu **Mark 1,75** erhältlich ist. 7123
Leiden & Co., G. m. b. H., Oderstraße 5, 2. Viertel vom Ring.

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 40 Pf.
Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

In der „Vollswacht“ haben Stellen-Angebote
Infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Anzüge
Hosen 150/3
Windjacken
Gummi-Mäntel
3 Mark
wöchentl. Abzahlung.
Mücke, Tautentzienstr. 51

Berläufe
Photo-Apparat
Gelegenheitskauf
Bittner, N. Schweidn. Str. 11

Wohnungen
Tausche
25jährl. Stube u. Küche mit Hausbesitz, gegen ebensolche ohne Hausbesitz. Off. unt. B. 792 Geht. der Zeitung.

Kleine Anzeigen
sind kompens. geführte einpaltige Anzeigen von Verkauften, Kaufsuchenden u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 4 Pfennige

Junger Mann
zwischen 15-17 Jahren, wird per sofort
als „Boy“ gesucht.
Geschw. Trautner Nachf., Ring 49-50.
Wohnungen 9-11, 4-6 Uhr. 7124
Eingang Hinterhaus, I. Etage.

Arbeitsmarkt
Kontoristin mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut, Schreibmaschine und Stenographie, sucht Stellung per sofort. Off. unt. B. 791 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Urbini
der gute Schuhputz

Praktisch durch den bequemen Dosenöffner.
Sparsam durch ausgezeichnete Qualität.
Das sollte Sie bestimmen, nur noch Urbini zu benutzen.

Vertriebung und Lager: **Lebrecht & Lusiig, Breslau 6, Tolentzen 29507.**

Der Dichter Klabund †



In der Nacht vom 13. zum 14. August starb in Davos der Dichter Alfred Henke, der unter seinem Schriftstellernamen Klabund bekannt ist, im 37. Lebensjahre. Klabund, dessen Lyrik in einem ehrenvollen Platz unter den deutschen Dichtern steht, vertrat seine sozialistische Überzeugung namentlich in seinem Sageneposroman „Brade“.

Zwei Gedichte von Klabund

Der Abend

O mag nun Abend mich halten!
Der Tage wolkige Ruh
Versank im Teich. Und in Falten
Deckt sein Anflitz sich zu.

Nun mögen die Jackeln entbrennen!
Entbrennen das Trunkene! nun!
Wir werden einander erkennen
Und Schulter an Schulter ruhn.

Wir sind nicht sonnebeisammen,
Uns ferner als Vogel und Farn.
Doch werden wir sterbend entflammen
In Leidenschaft und Gestirn.

Und dem ich Blut und Vernichtung
Uns bleichste Anflitz spie:
Er steigt als Reh aus der Richtung
Und sinkt vor mir in die Knie.

Ich bin so alleine

Ich bin so alleine,
Wer ist denn bei mir?
Es sprechen die Steine,
Es lächelt das Tier.

Ihr Vögel habt Flügel;
Es drückt mich der Schuh.
Ihr Bäume, ihr Hügel,
O kommt auf mich zu!

Uwarne mich, Lame!
Ich sinke so hold.
O, tränke mich, Kanne
Des Mondes, mit Gold.

(Mit besonderer Erlaubnis des J. M. Späth-Verlages, Berlin, den Gedichten von Klabund entnommen.)

Abschied von Klabund

In seinen „Sonetten auf Irene“ sagt Klabund: „Ich habe nichts als diesen Wunsch: zu sterben.“ In diesem tiefen Bekenntnismerkmal, in diesem Hochlied der Liebe auf die verstorbene Geliebte, enthüllt sich der Dichter ganz. Zerkleibt sich, klagt er an, jubelt über die wenigen Sonnentage, die er mit Irene erleben durfte und sinkt in Abgründe der Verzweiflung, wenn er an ihren frühen Tod denkt. Nun ist ihm sein Wunsch erfüllt. Ich habe nichts als diesen Wunsch: zu sterben, und meinem Liebsten ganz im Tode zu gleichen.“ Mit siebenunddreißig Jahren, kaum ins Licht gestiegen, fiel er in ewige Finsternis zurück. Der Kreislauf aller Dinge, den er so oft in seinem Werk eingeklungen und widergespiegelt hat, ist geschlossen.

Klabund, mit seinem bürgerlichen Namen Alfred Henke, geboren am 4. November 1891 in Craßan an der Oder, gestorben in Davos, wo er seit vielen Jahren ständiger Lebewohn war, in er immer wieder seine franken Lungen mit reiner Spielfluft füllte, wo er der Tuberkulose, die ihn nun ausgezehrt hat, zu entrinnen suchte. Dieser junge Mensch, dem man schon zum dreißigsten Geburtstag Festartikel widmen konnte, weil er in unheimlicher Fruchtbarkeit Werk auf Werk getürmt hat, erlähnt deutlich an seinen großen Vorfahren Francois Willon. Wie dieser geniale Vagant war auch Klabund unruhig, ruhelos, immer fortgetrieben und unterwegs, immer aus der bürgerlichen Begrenzung ins Grenzlos gestoben. Mit zwanzig Jahren hat ihn Alfred Kerr im „Pan“ entdeckt. „Morgenrot! Klabund, die Tage dämmern!“, hieß sein erstes Buch und offenbarte neue, harte Klänge, wie man sie im jungen Deutschland schon seit langem nicht mehr gehört hatte. Volksliedhaftes strömte aus seinen Versen, Revolution, Empörung, Erniedrigung, Selbstironie, Gluckstaumel und Todesraurigkeit fluteten aus seinen Sätzen. Er gehörte zwar der deutschen Sprache, die er mit großer Meisterschaft handhabte, die er immer wieder umgoss, bis ihn die Gebilde seiner Sehnsucht gelangten, aber er gehörte gleichzeitig allen Sprachen, und drückte sie in schöpferischer Lust in keinen dieser Werke aus. Besonders der Osten rührte an seine Seele und wenn er Chinesen, Japaner oder Perser unbedeutende und nachschuf, gelangten ihm kleine Meisterwerke, wie „Dumpe“, „Tommel und heraufschies Gong“, „Das Blumenschiff“, „Si-Tai“, oder die „Singsgedichte des persischen Feinmachers“. Mit überblühender Anpassungsfähigkeit vermochte er sich in die Sprache fremder Literaturen einzufühlen und deren Versen in seine reiche

Sprache zu fassen. In dunkler Verzahnung seiner frühen Vollendung, ein zweiter Georges Rodenbach, hat Klabund sein Leben nicht gelpart. Er hat sich nie geschont, sondern hat sich in seiner eigenen Flamme verzehrt. Nicht in die Breite wollte er leben, aber in die Tiefe. Viele Reisen verschönten seinen kurzen Lebenstag, viel Kummer verdichtete ihm manche Stunde.

Klabund hat wie kaum einer aus der jungen Dichtergeneration das Leben kennen gelernt, hat gepreßt und gehungert, war ein echter Freund der Armen und immer ein Feind der Mächtigen. Der Apothekerjohn aus Craßan, dessen Kinderjahre ein glückliches Elternhaus umschloß, ist freiwillig ins Leben aufgebroschen, weil er es für sein Werk gebraucht hat. Er hatte das Glück, überaus fruchtbar zu sein. Hervorragende Prosawerke wie „Morcan“, „Piotr“ und „Brade“ sowie „Mohamed“ machten ihn berühmt, zahlreiche Gedichtbände, vor allem „Die Himmelsleiter“, „Das heiße Herz“ und die „Sonette auf Irene“ machten ihn populär, sein aus dem Chinesischen neu-geschaffenes Drama „Der Kreidekreuz“ ging über alle Bühnen Europas und trug seinen Namen auch ins Ausland, sein Lustspiel „M.J.“ hatte überzeugenden Erfolg, und dennoch, er war nie recht glücklich, war einsam und stand mit seinem Schicksal irgendwo am Rand des Lebens. Einige Frauen erhöhten zwar sein gehektes, schwindelhaftes Dasein und schenkten ihm Vergessen und vielleicht kurzen Frieden, aber erlösen konnte ihn niemand. Seine Werke, die immer wieder Bekenntnisse sind, sprechen die deutliche Sprache seiner großen Einsamkeit.

Klabund war ein guter Kamerad. Einer, der sich nie in den Vordergrund drängte, der einfach und bescheiden blieb trotz aller Erfolge. Er, der sich in seinem Werk tausendmal verwandelt hat, ist sich als Mensch treu geblieben. Wir sprachen ihn zum letzten Mal vor einigen Wochen. Beim Autoren-Kongreß. Er hatte viel neue Pläne. Sprach mit großer Zärtlichkeit von Carola Neher, seiner begabten Frau. Sie erholt und frisch aus und überflant, aber nicht krank. Heute ist er tot. Wir erinnern uns einer sonderbaren Sache: der so tragisch ums Leben gekommene Hermann G. Scheffauer hatte in sein Drama „Pan unter den Puritanern“ mit eigener Hand folgendes geschrieben: „Dieses Stück wird der Dichter Klabund für die deutschen Bühnen bearbeiten“. Das war vor dreiviertel Jahren. Heute sind beide, Scheffauer und Klabund, nicht mehr am Leben. Beide — innerhalb zehn Monaten ausgelöscht. Die deutsche Literatur wird um Klabund einen ihrer hervorragendsten jungen Vertreter, tief und lange trauern. Vergessen wird er nie!

Mascha

Von Klabund.

Ich heiße Mascha.
Ich bin aus einem adligen russischen, einem edlen Geschlecht. Mein Vater ist gehängt, meine Mutter ist erschlagen. Ich habe nichts auf der Welt als meine kleine Geige. Von den ersten Meistern bin ich im Geigenspiel unterrichtet worden. Einmal hab' ich auch bei Marteau in Berlin ein halbes Jahr studiert. Jetzt spiele ich den Ausflüglern auf dem Monte Salvatore Tichatowski, Orkla, Kreisler. Sie bliden hinunter auf den Luganer und Luzerner See, und die Töne umflutern sie wie aufgelauchte Vögel. „Wie schön!“ sagen sie „wie schön!“ Aber sie meinen die Schmelze des Monte Generoso oder die winzigen Boote unten auf dem See. Meine Melodien fliegen umher wie bettelnde Mäwen, die die Passanten am Kai und die Dampferpassagiere um Brot ansprechen.

Man wirft mir fünf, zehn, zwanzig Rappen auf den Teller mit der schmutzigen Serviette. Manchmal auch einen Franken. Die Italiener sind geizig, die Engländer schäbig, die Franzosen knidrig, nur die Polen, Russen und Deutschen haben einen weiten Geldbeutel und ein weites Herz.

Die Deutschen sprachen zuweilen mit mir. „Wo haben Sie studiert?“ Fragen sie immer, denn sie sind gründliche Leute, die sich unterrichten wollen. Wenn ich dann sage: in Berlin, dann sind sie begeistert und geben noch einen Franken zu. Wir unterhalten uns dann über Berlin, über die Tauentzienstraße, den Wapafast, Saaßen (alle Berliner haben etwas mit dem Film zu tun), über den prächtigen Dom und das erstklassige Residenz-Theater und kommen überein, daß Berlin die schönste Stadt der Welt ist.

Ich trage immer ein grünes Strickkleid und deshalb nennt man mich Laubfrosch. Ich bin hübsch, das weiß ich und nur darum sind die Leute nett zu mir. Was wird aber einmal werden, wenn ich nicht mehr hübsch bin? Um aller Heiligen willen, ich möchte es nicht erleben.

Die Wirtin vom Ristorante ist ebenfalls sehr freundlich mit mir. Ich erhalte immer gratis Mittagessen und Kaffee, und zuweilen ein Glas angesäuerten Apf, den man den Gästen nicht mehr vorlegen darf. Früher habe ich nur französischen Champagner getrunken.

Ich wohne in einem kleinen Hotel, an einem dunklen, feuchten Platz, mitten in der Stadt, dort, wo die Seilbahn zum Bahnhof hinaufgeht.

Mein Freund tut den ganzen Tag nichts, als in einem Café, gegenüber der Dampferhalle, zu sitzen, und abwechselnd Kaffee espresso und Vermouth mit Salz zu trinken. Er ist ebenso unglücklich wie ich. Er ist manchmal sehr böse. Aber er ist nur böse, um sein gutes Herz zu verdecken. Er ist böse aus übergroßer Güte. Er ist krank und spuckt zuweilen Blut. Er macht Gedichte, sehr schöne Gedichte. Neulich hat er ein Gedicht auf mich geschrieben:

Weine nicht, Mascha!
Ich bin der Südwind, der alle deine
Tränen trocken wird.

Aber ach, mein Zimmer ist ulerlos wie das Meer, und kein Wind und keine Sonne wird es je zum Versteigen bringen.

Was soll ich Ihnen auf die fünf Franken herausgeben? Nichts? O, wie ich Ihnen danke. Nun können wir einmal heute bei Biaggi ordentlich zu Abend essen.

Mammys Geschichte

Von William M. John

Vater kam heim und starb an einem Dienstag. Oder eigentlich, er ging schlafen und fand nicht mehr auf.

Zar kam in die Küche, wo Mamma die Kartoffeln fürs Essen briet, und sagte: „Vater ist tot.“

Mamma sagte in ihrer milden Art: „Oh, ich glaube nicht, daß er tot ist.“

Zar sagte: „Ich glaube, ja; ich habe ihn mit einer Nadel gestochen, er hat sich nicht gerührt.“

Zar ist erst zehn Jahre alt, zwei Jahre jünger als ich, aber wir haben in Koiotado an einem sehr trockenen Orte gelebt und haben zwei Ackerpferde und drei Kühe, weil sie kein Wasser und kein Futter kriegen, sterben sehen, und so wußte er schon wie ein Ding ausseh, wenn es tot war.

Mamma machte ihre Kartoffeln fertig und ging dank ins Zimmer, wo Vater war. Sie kam gleich wieder mit der Lizzi, das ist unser Kleines, auf dem Arme heraus und sagte zu mir: „Mama, dein Vater ist tot, Gehe zu Briggs hinüber und sag ihm, daß er herkommen soll.“ Briggs war unser nächster Nachbar; er wohnte zwei Meilen weit von uns. Ich sattelte Stat

auf, das war das einzige Pferd, das uns geblichen war, und ritt hinüber zu Briggs. Frau Briggs jagte mir, ihr Mann wäre nach Kim gefahren, aber er müßte bald wiederkommen; sie werde es ihm sagen.“

Als ich heimkam, war Mutter gerade über Vaters Taschen. Sie fand etwas Papiergeld, einen Revolver, und neben dem Bett stand eine halbvolle Whiskyflasche.

Vater war gerade die Nacht vorher aus Aguilar gekommen. Er kam nur alle zwei Monate heim, um uns etwas Geld zum Leben zu geben und nachzusehen, wie es mit der Wirtschaft ging. Er war nicht ganz fest auf den Beinen, als er aus der Hütte der Gepädpost ausstieg; aber das war nichts. Vater war fast immer betrunken, wenn er nach Hause kam. Er schlug Jar, weil er unsere letzte Kuh hatte sterben lassen, suchte ein bißchen auf Mamma, trank noch Whisky und ging zu Bett.

Briggs kam nach einer Weile, und nachdem er ins andere Zimmer gegangen war, um nach Vater zu sehen, fragte er Mamma, was man tun sollte.

Ich begraben, sagte Mamma. Aber Briggs sagte, wir können ihn nicht begraben, der Leichenbeschauer müßte ihn zuerst sehen. Es könnte sonst jemand glauben, wir hätten ihn umgebracht. „Ach“, sagte Mamma, „ich kenne schon Leute, die ich gern umbringen möchte, aber der Böhm war nicht unter ihnen.“ Mutter hatte Vater fast immer nur den Böhm genannt. Briggs sagte, er wolle nach Kim — Kim war die nächste Stadt — und um den Leichenbeschauer telephonieren. Und Mamma meinte, er solle sagen, der Leichenbeschauer müßte sich beeilen. „Der Böhm wird sich nicht lang bei diesem heißen Wetter halten“, sagte sie, „obgleich er ganz mit Branntwein angefüllt ist.“

Wir schlichen alle diese Nacht in der Küche auf einigen Decken, weil wir nicht ins Zimmer wollten, wo Vater lag. Den nächsten Morgen sagte Mamma, wir könnten etwas zurecht richten, wo man Vater zum Begraben hineinlegen könnte. Jar nahm einen Hammer und einige Nägel, und ich nahm Lizzi und wir gingen alle in den Schuppen. Mamma zog aus dem Schuppen einige Bretter heraus, und wir arbeiteten alle, bis wir eine Ritze fertig hatten, von der wir glaubten, sie sei für Vater groß genug.

Gegen Mittag kam Briggs mit dem Leichenbeschauer. Sie blieben einen Augenblick im Zimmer, wo Vater war, und dann kam der Leichenbeschauer in die Küche heraus. Er fragte Mamma, an was Vater gestorben sein möge. „Am Sausen“, sagte Mamma. Er ging wieder ins Zimmer zurück und sprach wieder mit Briggs. Und dann kam er wieder heraus und sagte: „Frau Jugowich, ich werde um den Leichenbestatter telephonieren.“

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen“, sagte Mamma; „wenn es nicht gegen das Gesetz ist, können wir ihn gleich hier begraben. Für die Kinder und mich ist nicht viel übrig, und so hätten wir noch eine Zeitlang zu essen.“

So gruben Briggs und der Leichenbeschauer eine Grube, etwas weiter vom Hause weg. Mamma und der Mann rollten Vater in ein Leintuch, legten ihn in die Ritze, die wir gemacht hatten, und nagelten sie zu. Und gerade bei Sonnenuntergang gingen wir alle hinaus und sahen zu, wie sie die Ritze in das Holz hinunterließen. Der Leichenbeschauer sagte etwas von: „Gott gebe seiner Seele Ruhel!“, Lizzi weinte, weil sie hungrig war, und denn war alles fertig.

So gegen zwei Wochen, nachdem Vater gestorben war, sagte eines Morgens Mamma beim Frühstück: „Kinder, wir müssen darüber nachdenken, wovon wir jetzt leben sollen. Hundertjährig Dollar ist alles, was wir haben, und wenn wir uns nicht vorsetzen, werden wir alle bald Hungers sterben wie unser Vieh.“

Jar sagte, ob es nicht besser wäre, wenn wir nach Trinidad auszögen. Er und Mamma könnten auswärts arbeiten, und ich könnte zu Hause bleiben und auf Lizzi achtgeben und die Wirtschaft führen. Er war für sein Alter ein fester Junge. Mamma sagte, das wäre für alle vielleicht das Beste, und jedenfalls wäre sie es schon schrecklich müde, die Fässer mit Wasser anzufüllen und meilenweit nichts als verbranntes Gras zu sehen und die Telegraphenstangen, die vor Hitze entzwei sprangen. Ich sah an diesem Morgen nach dem Frühstück der Küchentür gegenüber und gab auf Lizzi acht; und Jar machte Holz klein, als ein Wagen über die Straße kam und vor unserem Jaun stehen blieb. Es waren zwei Männer darin. Einer stieg aus und kam auf unser Haus zu. Er war ein großer Mann und trug Stadtkleider, so wie der Prediger, der einmal zu uns gekommen war.

Er sah sich ein bißchen um, dann kam er auf mich zu und fragte, wo Mamma wäre. Ich sagte, sie sei im Hause packen, weil wir am nächsten Tage ausziehen wollten. Er sah mich lange an, als ob er von mir etwas haben wollte, dann gab er mir einen Dollar in die Hand und sagte: „Nimm die Kinder und geh mit ihnen hinter den Schuppen spielen, bis ich Dich rufe!“

Ich zeigte Jar den Dollar und sagte ihm, er solle mit mir und Lizzi kommen. Wie wir beim Schuppen waren, wollte Jar wissen, wer der Mann sei und warum er mir den Dollar gegeben hatte. Ich sagte ihm, ich kenne ihn nicht, aber das sei doch eine sehr leichte Art, einen Dollar zu bekommen, nicht? Und ich ließ ihn den Dollar einen Moment in der Hand halten.

„Ja, das ist schon wahr“, sagte er. „Und jetzt haben wir hunderttausendjährig Dollar.“ Wir waren gar nicht lange beim Schuppen, als wir einen Schuh hörten. Jar sprang auf, um ins Haus zu laufen, und ich packte Lizzi und ließ ihn nach. Mamma stand in der Küchentür mit dem Gewehr in der Hand. Als wir näherkamen, sahen wir den Mann mit dem Gesicht nach unten liegen und Blut rann aus seinem Kopfe auf den Boden.

„Martha“, sagte Mamma zu mir, „dieser Mann schlug mich nieder, und ich habe ihn erschossen; geh' zum anderen hinaus und sag' ihm, daß er ihn holen soll. Ich will ihn nicht hier haben.“

Als ich zum Wagen komme, will der Mann gerade wegfahren. „Sie müssen hineinkommen und Ihren Kameraden holen“, sagte ich ihm; „Mamma hat ihn erschossen und will ihn nicht länger da haben!“

Er sagte: „Ich will verflucht sein, wenn ich es tu! Ich hol' die Polizei!“ Und fuhr, so schnell er konnte, davon.

Ich ging zurück und sagte es Mamma. Sie wachte sich mit Schürze den Schweiß vom Gesicht und sagte: „Hier kann nichts geschehen, scheint es, ohne daß man um Polizei schreit.“

Mamma nahm uns Kinder und ging mit uns in den kleinen Keller, wo wir früher die Milch hingestellt hatten, ehe die Kühe gestorben waren. Ich glaube, sie hatte Angst, den Mann herauszuschleppen, und wir Kinder fürchteten uns auch ein bißchen vor ihm. In der Nacht kamen drei Wagen zu unserem Hause gefahren. Mamma ließ mich und Jar im Keller, um auf Lizzi aufzupassen, und ging hinaus. Ich glaube, ich muß eingeschlafen sein, denn ich kann mich nur erinnern, daß Mamma mich rüttelte und sagte: „Steh' auf und komm“, wir werden jetzt weggehen.“

Es war gegen 4 Uhr früh, als wir vor dem Gefängnis in Trinidad ankamen. Der Richter sagte, er wolle mich und Jar irgendwo in der Stadt unterbringen, aber Mamma fragte ihn, ob wir nicht bei ihr bleiben dürften, und so ließ er uns da. Sie hatten im Gefängnis in Trinidad laufendes Wasser und elektrisches Licht, und sie gaben uns Pfannkuchen mit so viel Sirup, als wir nur wollten, zum Frühstück. Jar meinte, er könnte ganz gern sein Leben lang im Gefängnis bleiben, wenn das so wäre. Nachmittags kam ein Mann und führte Mamma weg und sagte, sie müsse verhört werden. Während sie fort war, sprach Jar und ich mit einem alten Manne, der erzählte uns, er warte schon sechs Monate im Gefängnis, um verhört zu werden. Er fragte, warum wir hier seien, und ich antwortete, daß ich es nicht wüßte, außer

vielleicht weiß Mamma gestern einen Mann umgebracht hatte. „Das ist wirklich ein Grund, im Gefängnis zu sitzen“, meinte der Mann. „Aber ihr braucht nichts zu fürchten“, sagte er uns, „sie tun einer Frau nie etwas an, weil sie einen Mann umgebracht hat.“ Das war für mich und Zar eine große Beruhigung, denn der alte Mann schien sich auszulernen.

Als Mamma vom Verhör zurückkam, fragte sie den Mann, der mit ihr war, ob Zar Lizzi ein bißchen an die Luft führen dürfe. Als sie gegangen waren, war ich mit Mutter allein in der Zelle. „Martha“, sagte sie zu mir, „sie wollen mich hängen, weil ich diesen Mann gestern umgebracht habe. Und sie werden damit vielleicht Recht behalten, weil wir kein Geld haben, uns einen Advokaten zu zahlen. Es macht nichts, wenn es so kommt, denn ich bin von all dem schon so müde. . . . Aber ich möchte gern, daß du ein gutes Mädchen bist und auf die Kinder acht gibst. Ich habe es nie sehr gezeigt, Martha, aber ich hab dich sehr lieb, lieber als irgend etwas auf der Welt.“ Dann nahm mich Mamma und prekte mich fest an sich und weinte lange. Es war das erste Mal, daß ich Mamma weinen sah.

Am nächsten Tage kam ein Mann ins Gefängnis und fragte nach Mamma. Er sagte, er sei ein Advokat und wünsche mit Mamma zu sprechen. Er sah auf mich und fragte: „Was weiß das Kind davon?“

„Es weiß gar nichts“, sagte Mamma. „Na, wir nehmen sie auf alle Fälle mit und werden sehen, ob sie sich nicht an etwas erinnern kann.“ sagte er und schaute mich merkwürdig an. Also nahm der Richter Mamma und mich und den Advokaten und iperrte uns in ein kleines Zimmer, wo nichts drin war als ein Tisch und drei Stühle.

„Nun sagen Sie mir alles, was Sie wissen, Frau Jugowich, und je mehr es die Wahrheit ist, desto mehr kann ich für Sie tun“, sagte der Advokat.

Mamma sagte, sie wisse nichts, als daß der Mann von hinten gekommen sei und sie gefragt hätte, was sie tue. Sie hätte ihm gesagt, sie rade, weil wir morgen nach Trinidad ausziehen wollten. Und dann schlug der Mann sie nieder, und sie habe ihn erschossen, weil sie glaubte, daß er verrückt sei; und das sei alles, was sie wisse.

Und dann fragte mich der Advokat, was ich wüßte. Ich erzählte ihm, wie der Mann mir den Dollar gegeben hätte und daß ich dann den Schuß gehört habe und was Mamma mir gesagt hätte, als ich ins Haus gekommen war. Er wendete sich zu Mamma, als ob er sie schlagen wollte: „Frau Jugowich, wissen Sie, daß der Mann, den Sie getötet haben, Stuart Johnson war, ein großer Mann in Saint-Louis, mit einer braven Frau verheiratet war und zwei Kinder gehabt hat?“ Er sagte „Kinder“; ich hatte bis jetzt immer geglaubt, nur arme Leute haben „Kinder“.

„Ich weiß nichts, nur daß ich von allem schrecklich müde bin“, sagte Mamma.

„Wollen Sie mir einreden, daß Sie den Mann nie vorher gesehen haben?“ Ichrie er. Mamma holte tief Atem und sah durch die Gänge aus dem Fenster.

„Nun, Frau Jugowich“, sprach er weiter und sagte etwas von Geistes, „es kommt schon vor, daß Frauen Männer töten, und die meisten gehen frei aus, aber die sind zumeist jung und hübsch. Sie sind nicht mehr jung und sie sind nicht genau das, was man hübsch nennt, und Sie haben nicht schöne Kleider, um drin wie eine Puppe auszuweisen; ich glaube nicht, daß Sie je einem Richter einreden werden, daß Sie Johnson nicht mit kaltem Mute erschossen haben. Und wenn Sie das nicht können, wird dieses Kind eine Witwe.“

Mamma schüttelte sich, als ob ihr kalt wäre.

„Es ist also besser, Sie erzählen mir alles, was Sie wissen, vielleicht kann ich Sie dann herausbekommen.“

„Ich weiß, ich bin nicht hübsch“, sagte Mamma, „und ich weiß, daß ich nicht mehr jung bin, aber des ist nicht meine Schuld. Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, und wenn Sie mich hängen — gut, so sollen sie mich hängen; das ist alles.“

Der Advokat klopfte an die Tür, und als der Gefängniswärter geöffnet hatte, sagte er: „Führen Sie sie zurück, Jim; ich werde später wiederkommen.“

Wir blieben drei Wochen im Gefängnis, und mit Ausnahme, daß der Advokat zwei- oder dreimal kam und mit Mamma allein sprach, hat es nichts gegeben; Zar und Lizzi sitzen an ihre Kleider zu zerreißen, und Mamma wurde immer dünner, und sie war doch schon schrecklich dünn, als wir hergekommen waren.

Eines Morgens kam der Wärter herein und sagte uns, wir sollten uns bereit machen, zu Gericht zu gehen, heute sollte die große Verhandlung sein. Wir rieben uns lauber und richteten uns zurecht. Ich trug Lizzi und Zar hielt Mamma bei der Hand. Wie wir hereintraten, war der Saal voll von Menschen, und alle schauten uns an, als ob wir wilde Tiere seien, die sie noch nie vorher gesehen hätten. Einige standen auf, um uns besser zu sehen.

Den ganzen Vormittag lärmten sie, um die Geschworenen zusammenzufrieden. Nachmittags erzählte der Mann, der Johnson herausgeführt hatte, alles, was er wußte; aber es war nicht viel, weil er sagte, Johnson habe den ganzen Weg kaum etwas gesprochen.

Dann richteten sie an den Leichenbeschauer und den Polizisten einige Fragen. Die sagten beide, daß der Mann auf dem Boden in der Küche erschossen gelegen sei, und daß Mamma gesagt hätte, sie hätte es gemacht. Dann stand Mammus Advokat auf und sagte, er führe nur einen einzigen Zeugen, und das wäre die des Mordes angeklagte Frau; aber er würde beweisen, daß sie unschuldig sei. Und dann rief er Mammus Namen. Und dann hielt Mamma ihre Hand hoch und ging vor, und der Advokat sagte, sie solle die Geschichte mit dem Tischchen erzählen, und Mamma erzählte genau dasselbe, was sie immer erzählte, und sagte zum Schluß: „Und das ist alles.“

Der andere Advokat sprang auf und fragte Mamma, wie alt sie sei und wo sie geboren war. Sie sagte, sie sei dreißig und in Chicago geboren. Und dann fragte er sie noch eine ganze Menge anderer Sachen über mich und Zar und Lizzi und wo sie Vater getroffen hätte und wie lang sie verheiratet war. Mamma antwortete, wie sie immer wegen des Schickens geantwortet hatte, als ob das alles nicht sehr wichtig wäre. Er fragte sie dann auch, wie lang sie Johnson gekannt hätte, und wie gut sie ihn gekannt hätte, und warum er in unser Haus gekommen war an jenem Tage, als sie ihn erschossen hat, und ob sie seine Frau und seine Kinder kenne. Aber Mamma blieb immer bei ihrem Nein, Nein, Nein, bis sie es überdrüssig zu sein schien, und dann sagte sie: „Das ist alles.“

Als Mamma vom Verhandlungstisch wegging, stand ein Mann hinten im Saal auf. Mamma warf einen Blick auf ihn und ging wie versteinert auf ihren Platz zurück. Der Mann kam vorwärts, bis er vor dem Richter stand.

„Guter Gnaden“, sagte er, „darf ich einige Worte sprechen?“

Mamma dachte ihren Advokaten am Arm und wisperte ihm zu, und ihre Stimme klang ganz heiser. „Lassen Sie ihn nicht sprechen, um Gottes willen, lassen Sie ihn nichts sagen.“ Mamma sah aus, als müßte sie gleich sterben. Ich sah Lizzi beim Zittern, weil sie eben unter den Tisch kriechen wollte, aber Mamma hat es nicht einmal bemerkt.

„Wer ist er und was wissen Sie von ihm?“ fragte der Advokat Mamma eben so leise.

„Ich weiß nichts, ich habe ihn nie vorher gesehen, aber lassen Sie ihn nicht sprechen!“

Der Richter fragte den Fremden, wer er sei. Er sagte, er sei Robert Johnson, Stuart Johnsons Bruder, und daß Mamma nicht alles erzählt habe, und wenn sie es nicht tue, so werde er es tun.

Mammus Advokat sagte ihr etwas, was ich nicht hören konnte, und sie bewegte den Kopf, als ob sie verstand. So zu sagen. Dann sprang er auf und sagte, er wünsche, daß Mamma nochmals ausjage. Der andere Advokat machte darüber einen großen Lärm, aber der Richter legte Mamma, sie solle wieder vorkommen.

Ich habe früher nie darüber nachgedacht, ob Mamma hübsch war oder nicht; ich habe nur gewußt, daß sie mir gut gefiel. Aber wie sie da oben gewesen ist, habe ich mir gedacht, was der

Advokat gesagt hatte, daß sie nicht hübsch sei, ist eine Lüge. Sie schien mir mit ihrem schwarzen Haar, das sie glatt aus ihrem weißen Gesicht nach rückwärts gestrichelt hatte, und mit ihren blauen Augen, die so blau waren wie der Himmel, wenn die Sonne gerade untergegangen war, über alles schön, schöner, als ich je eine Frau gesehen hatte.

„Frau Jugowich“, sagte Mammus Advokat, „ich verlange jetzt, daß Sie, soweit Sie sie wissen, die Geschichte Ihres Lebens erzählen.“

Mamma richtete sich auf, als ob sie versuchen wolle, nicht müde zu sein, heftete ihre Augen auf den fremden Mann, und dann begann sie:

„Ich weiß nicht, wo ich geboren bin. Das erste, an was ich mich erinnern kann, ist, daß sie mich im Waisenhaus geschlagen haben, weil ich eine Schachtel zerbrochen hatte, um mir eine Puppe daraus zu machen. Ich habe nie wieder, so lange ich im Waisenhaus war, versucht, mir eine Puppe zu machen, aber, mein Gott, wie habe ich mir eine gewünscht! Ich habe mir etwas zum Gernhaben gewünscht, etwas, das ich an mich drücken konnte, wenn ich am Abend ins Bett ging.“

Als ich 16 Jahre alt war, gab mich die Waisemutter in ein Restaurant in Dienst, um die Teller zu waschen. Als ich vom Waisenhaus fortging, gab sie mir ein Papier, auf dem stand: „Martha Irving, drei Wochen alt“, und sagte mir, das sei an meine Kleider angeheftet gewesen, als man mich hiergelassen hatte. Ich habe dieses Stück Papier noch.

Für den ersten Dollar, den ich im Restaurant verdient hatte, kaufte ich mir eine Puppe. Dann habe ich mich geschämt und mich geschämt, die Leute würden meinen, ich sei zu groß für meine Puppe; aber bei Nacht nahm ich sie hervor und herzte sie und sprach mit ihr. Es war das erste Ding in meinem Leben, das ich zum Niehaben hatte.

Als ich achtzehn alt war, bekam ich einen Dienst als Nachtputzfrau in einem Hotel. Eines Nachts trug ich Handtücher in ein Zimmer — Mamma brach ab und sah aus dem Fenster, auf die grünen Säume, auf den Sonnenschein, schien es; dann sah sie wieder gerade vor sich hin. „Der Mann, den ich erschossen habe, war darin — Ja, das war das erste Mal.“

Zuerst war ich erschrocken. Ich habe gefürchtet, wenn es herauskäme, müßte ich meine Stelle verlieren. Und dann habe ich nur an das Kind gedacht, und wie ich es schon lieb hätte, und ich war glücklich. Ich liebte es mit jedem Tage mehr, ich machte hundert Pläne. Wie würde es in ein Waisenhaus kommen. Es würde Puppen haben — es würde eine Mutter haben, die es lieb haben wird.

Drei Monate später kam der Mann wieder ins Hotel. Ich erzählte ihm — ich erzählte ihm alles. Er gab mir 100 Dollar und sagte, ich solle gehen, und vergaß es. Ich ging von meinem Dienst weg und kam her. Eine Frau gab mir Arbeit. Ich sollte in Auxiliar in der Küche heißen. Dort habe ich den Jugowich getroffen.

Er wollte mich heiraten. Ich erzählte ihm vom Kind, das kommen sollte, aber er sagte, ich sei ein verdammt hübsches Weib und er ihere sich den Teufel darum. Ich hätte den Böhm lieber nicht geheiratet, aber ich wollte einen Namen für mein Kind, und daran habe ich damals am meisten gedacht.

Nachdem wir verheiratet waren, zogen wir in die Nordstaaten. Dort ist Martha zur Welt gekommen. Es hat mir nie leid getan, daß ich den Jugowich geheiratet habe. Er hat geflücht, wenn er betrunken war, und manchmal, wenn er ganz schwer geladen war, hat er mich geschlagen. Aber während der ganzen Zeit, die wir zusammen gelebt haben, hat er weder zu mir, noch sonst zu jemandem etwas davon gesagt, daß Martha nicht sein Kind wäre. Der Böhm war ein Mann.“

Der andere Advokat sprang auf und machte wieder Lärm. Mamma hörte zu sprechen auf. Ihr zerrissenes Taschentuch fiel zur Erde, und sie bemerkte es nicht, aber ihre Hände zuckten fort, Knoten hinein zu machen.

„Vor vier Jahren zogen wir nach Kim und nahmen dort neuen Boden auf“, sagte Mamma. „Vorigen Monat ist der Böhm gestorben. Dann ist Johnson gekommen. Er sagte, er komme, sich sein Kind zu nehmen. Ich antwortete ihm, daß er zu spät darauf denke; daß es vielleicht nicht sein Kind sei. Er sagte, daß ich lüge. Da sagte ich: Ja, ich lüge. Du bist ihr Vater, aber Martha ist mein Kind — ich habe für sie gesorgt — ich habe sie geliebt. Sie ist alles, was ich im Leben habe — du kannst sie mir nicht wegnehmen. Er sagte, es stehe ihm nicht ein, sein Fleisch und Blut einer Frau wie mir zu überlassen; er würde sie in eine gute Erziehungsanstalt bringen; er sei reich und werde sehen, ob die Gerichte ihm nicht sein Recht geben würden. Ich sagte, er werde kein Glück im Gericht haben und nahm das Gewehr hinter der Tür hervor und tötete ihn.“

Das ist alles. Er durfte mir nicht das erste, was ich im Leben lieb gewonnen habe, wegnehmen — ich wäre lieber gestorben, als daß es Martha wissen sollte — aber jetzt ist es doch herausgekommen.“

Mamma holte tief Atem und hörte zu sprechen auf. Sie sah mich an, als ob sie mit den Augen etwas sagen wollte, aber sie war so müde, daß sie es nicht konnte. Ich dachte, sie müßte ohnmächtig werden. Jemand schüttelte Mamma Wasser auf den Kopf und gab ihr zu trinken, und sie setzte sich wieder auf.

Der Richter fragte die Advokaten, ob sie noch etwas zu fragen hätten. Sie schüttelten die Köpfe. Dann sagte er, die Geschworenen könnten sich schon zurückziehen. Einige Leute im Saal flüsterten miteinander, aber alles blieb ruhig sitzen. Lizzi begann auf meinem Arm einzuschlafen und Zar war weiß wie die Wand. Ich glaube, er fürchtete wie ich, sie würden Mamma jetzt hängen.

Hiemlich bald kamen die Geschworenen wieder heraus. Einer von ihnen stand auf und sagte: „Richtigurteil, Guet Gnaden.“ Jeder im Saal schien zufrieden, als der Mann das gesagt hatte. Die beiden Advokaten schüttelten Mamma die Hand und Mammus Advokat küßte mich.

Mamma legte ihren Arm um meine Schulter. „Komm, Martha“, sagte sie, „es ist alles in Ordnung.“

Ritter und ich sind durch die Halle gegangen. (Aus dem Amerikanischen überetzt von Rina Marmorek.)

Der Kampf der Grillen

Ein chinesisches Hasardspiel

Erzählung von Ulrich Ter Linden

Wir waren mit einer überraschenden Plötzlichkeit durch eine niedere Tür in ein kleines, helles Zimmer getreten; gleichsam mit einem Schritt aus dem wohlbekannten Alltag in ein unvertrautes, seltsames Abenteuer.

Frauen, in der dunklen, engen, isolten Straße des chinesischen Eingeborenenstrahls drängte sich die Menge wie schemenhaft schwebende Wesen, manchmal tauchte eine von ihnen aus der Dämmerung hervor, verdrängte sich zusehends, nahm eine drohende Gestalt an und wuchs zu einem unheimlichen Antlitz, das jäh im blauen Dunst versank. Aus diesem schemenhaften Knäuel der Straße schienen Elemente zu kommen, wilde, verlockende, rächende, deren Stimmen und Kräfte launisch verflochten schienen, und denen man unweitzel begegnete, wie dem Teufel, der eine Breche in die menschliche Gesellschaft riß, oder einer traumhaften Musik, die irgendwo herüberkam, vernehmend, beglückend.

Es dauerte ein Weilschen, ehe wir an die seltsame Dämmerung des Zimmers gewöhnt waren. Nun erkannten wir unseren Jäger Wang; er legte den zusammengefallenen Fächer an die Lippen. Nun haben wir drei große Laternen, die wir früher für Fächer mit magischem Licht gehalten hatten; diese Laternen waren groß wie Regimentsstromeln, wie abgeplattete Sphären; sie waren, wenn gleich aus einem seltsamen, festen Papier, wunderbar gearbeitet wie die dünnste Seide aus Delhi. Und nun konnten wir deutlich die einzelnen Figuren erkennen; es waren keine Puppen; es waren vornehme und reiche chinesische Herren, Spieler und Zuschauer, die unbeweglich wie Marionetten in einem Kreis standen. Jeder von ihnen hatte einen kleinen Lampion an einer dünnen, biegsamen, langen

Stange in der Hand — sie wurden von Dierren verteidigt — besser auf einen kleinen Tisch setzen zu können.

Dieser Tisch war aus schwarzem Lackholz, man sah ihn der Dunkelheit kaum, nur die hellgelben, wie transparente Eisenblechgerüste, funktvoll bis in das kleinste Detail geführt, damit er geduldi an r, schimmernden Leise und geduldi. Und dann sehen wir in der Mitte des Tisches eine Porzellan-Schale, ganz weiß, fein geädert, daß purpurrot geriebt.

Kein Wort wurde gesprochen. Das war alles so unerklärlich, diese Dämmerung, diese leuchtend-schwankenden Dampf mit ihrem theatralischen Licht, die Chinesen in dunkelblau-schwarzen, manchmal mit Goldbordüren gestickten Kimonos, dem kleinen elfenbeinernen Fächer und der langstieligen Laterne, niemals hatten wir diese niedere Tür zu einem taubendunkelem Spielhäuser gefunden, wenn nicht Wang in nach Sonnenuntergang schweigend uns geführt hätte.

Zwei Diener in lebhaften Blusen traten aus dem dunklen räumlichen Wand. Sie hatten jeder eine elfenbein Schale mit hellgelben Strohhalm, hinter ihnen kamen einmal zwei Diener, jeder mit einem kleinen geschliffenen Eisenfächer, die wie aromatische Räuchergefäße mit durchbrochen Golddeckeln ausstachen. Niemals sah ich solche kunstvoll gefertigten Gegenstände, als in den Zimmern der Spielhäuser den Gemächern einiger Chinesen und auf den fremden, im W und auf den Füßen dahinschwimmenden Blumenbooten, denen man zu einer dünnen Musik aus wundervollen Schallinstrumenten trinkt.

Die Zweite mit den Kästchen traten an den Tisch, plötzlich sahen ein gewisses Leben in die Anwesenden zu kommen. Die Lampione wurden tiefer gehalten und die Fächer entfalt. Die Kästchen wurden geöffnet und langsam kamen zwei Käfer aus den Schatullen. Es waren schwarzglänzende Käfer mit roten Beinen und Schenkeln, zum Kampf abgerichtet. Sie hatten gelbe Leiber, einen breiten, röhrenförmigen Kopf und Mäuler, dessen Kommen wie eine Krabbenzange.

Es war nach der kurzen Bewegung unter den schweigenden Herren wieder so still geworden, daß man die Grillen in der Porzellan-Schale hören konnte. Ein leiser rieselnder Ton, wie ein Sand durch eine Röhre gleitet, kam vernehmbar und doch gar er an die Nerven, an die feinsten, verstedtesten und empfindlichsten. Seltsam, wie jetzt mit einem Male alles sich umher englicht: deswegen vielleicht die dämmerige, düstere, schwankende Beleuchtung zweier Lampione, von den kleinen ihrem winzigen Lichtlein kaum zu reden, deswegen auch Schweigen, das zurückgehaltene Atmen: wach ein unerhörtes heroischer, von Herz zu Herz schwingender Augenblick schien zu kommen! Daß zwei Grillen auf einander losgelassen wurden? Es war mehr! Es war unbeschreiblich mehr! Ich plötzlich wieder wie ein Schemen aus einem phantastischen, graubraunen Märdchen ein Antlitz austauschen; das Antlitz der Chinesen; es schwankte unter dem maitrozaroten Schein der Lampione, aber ich erkannte es deutlich: es war ein breites, unheimliches Gesicht, wie das eines Kaufmanns, das jetzt langsam umstieß. Und ihm gegenüber stand ein anderes, ein unbewegliches, glattes, in dem sich nichts regte, das still war wie ein wohlgeschliffener Stein, wenn es auch hinter den Augen zu lohen und flammen begann. Was spielte sich zwischen diesen beiden ab? Ich sah wie die beiden Grillen zu sein, die noch immer über milchige, magisch beleuchtete Schale spazierten.

Nach immer hörte man den leisen, rieselnden Ton der starren Grillenbeine, dann einen trockenen, knarrenden, knackenden Lausch des Kämpfers, die beiden Kämpfer aufeinander los, die Vorderbeine in der Luft. Eine Weile geht das Spiel der beiden Grillen als ein, ihnen zum Vergnügen gewordener Kampf weiter. Aber ein Wind des Chinesen mit dem feineren Gesicht der Diener zu, bedeutete, daß die „Entfaltung der Wissenschaft“ Kampfspiel der Kaiser genug lange gebauert haben mochten, und daß es zwischen beiden endlich Ernst werden soll.

Da nahmen die Diener je einen Strohhalm aus dem Becken und begannen damit, geschickt, von den Tieren unbemerkt, die Leiber der Käfer zu stoßen und zu kipeln. Sie machten das mit sicheren Händen, so unbeschreiblich fein, zart und mit der größten Vorsicht, als hätten sie ihr Leben lang nichts anderes zu tun zu lernen gehabt, als Grillen verstoßen aufzureizen.

Und wieder vergeht ein Weilschen, ehe die Käfer begreifen, daß die vermeintlichen gegenseitigen Angriffe ernst zu nehmen sind. Aber dann beginnen sie aufeinander loszugehen. Es herrscht ein regelrechter Kampf zwischen zwei Kräften in der weichen Schale, mit allen Phasen und Schattierungen, allen Dingen und Finten, unerhörter könnte er in einer Arena mit Gladiatoren nicht abgehalten werden. Sie beginnen zu springen, weichen einander aus und nun fängt eine regelrechte Fuchtpartie an. Die bis in die feinsten Kleinigkeiten durchgeführte Szene bringt eine Erregung unter die Zuschauer. Und man beginnt in die Tische des Kimonos zu greifen, nach kleinen Fliegenfächern, die ungenießbar sind nur bares Geld bedeuten; lautlos legt man sie aufeinander, einen nach dem anderen, ohne ein Wort zu sprechen man blüht seinen Partner an, ein Widerblitz, und die Wette wird erhöht.

Es ist überall dasselbe Spiel der Sinne und der Nerven. Der Teufel sieht jetzt mit am Tisch mit unruhigen Strohhalm und die Grillen sind die Wettpartei, nicht schlechter und nicht besser, nicht armer und nicht reicher, nicht willensloser als die beiden tapferen Grillen!

Die Fuchtpartie ist zu Ende. Die Grillen ziehen sich zu einem Raft zurück. Eine von ihnen hat einen Flügel verloren; aber sie spürt die Wunde nicht; sie tastet immer noch dem Feind, er kommt jählings auf sie zu, und nun beginnt ein Vogtkampf mit waltugenden Vorderbeinen. Die beiden, kräftigen Schenkel schirmern leicht goldenbraun. Da reißt jener Grille der zweiten Flügel, nun hebt sie sich hoch wie ein bäumendes Pferd und beginnt die immer wilderen Angriffe abzuwehren, dabei verliert sie zwei Beine, die ihr ausgerissen werden und zuckend im weichen Porzellanbecken liegen.

Nun wird sie bald besiegt sein, und die Wettenden sehen nun summen auf die tapfere der beiden. Immer weiter an den Rand zurück schießt die Augengriffe, und abermals verliert sie zwei Beine. Es ist ein grauenerregender Kampf! Zwei kleine Käfer, die sich in einer milchweißen Porzellan-Schale bekämpfen und dennoch steigt die Gewalt, die Kraft, Sieg und Verlust über sie hinaus, und wächst, gemessen an der Größe der Schöpfung ins Unermeßliche. Die Lippen der Chinesen beginnen zu bebem, die Fächer werden geöffnet, es ist heiß in dem kleinen Zimmer.

Immer tiefer neigen sich die kleinen Lampione und immer dünner schwankeuden Stiele beginnen zu bebem; ganz jäh fiebern sie, und zeigen die wilde Spannung und den Aufruhr im Innern dieser Menschen. Und wie Fieber umflutet es die Schale, in der die Tragödie einer zu Tode gebrochenen Grille zu Ende geübelt wird. Und die Sekunden wachsen wichtiger emporg und man möchte mit einem wilden Griff den imaginären Feind aus der Porzellan-Schale holen, indem man die zwei zerfetzten Körper der Kämpfer trennt. Aber in der nächsten Sekunde hören wir wieder zwei knackende Töne, dann sehen wir, wie sich der beinahe Körper, ein invalider Kumpf der verfolgten Grille emporschleibt und grauenerregender Kraft und dann ein trachender, heftiger Laut: die beinahe Grille hat ihrem Feind den Kopf abgehauen! Wie ein jener Klang war es. . . und die Köpfe der Zuschauer neigen sich tief über das Porzellan. Sie sehen nicht die feine blaue Lederung, sie sehen nicht das blass purpurne Gewöl, das unten hinter weilt; sie sehen nur die Siegerin, den lebenden Kumpf der Grille.

Die Lampione werden in kleine Halter an die Wand gesteckt. Vor uns trat jener schweigende Chinesen mit dem Gesicht eines Kaufmanns auf die Straße. Er ging langsam, denn Krüden hielten seinen Körper.

Am nächsten Tage erzählte uns Wang, daß man einen Chinesen knapp hinter dem Spielhaus gefunden hatte, mit einer dünnen Nadelwunde in der Brust, aus der ein einzelner Mutterschweiß gekommen war. Es war jener Chinesen mit dem feineren Gesicht. Wir hiel der andere Chinesen ein, mit dem breiten Gesicht, und ich mußte an jene Grille denken, die beinahe, den stürmischen Feind besiegt hatte. . .

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

Das literarische Ereignis dieser Woche sollte sicherlich Gerhart Hauptmanns Legendendrama „Der arme Seidrich“ werden. Aber es blieb bei dem „Ist“. Die stimmliche Gestaltungskraft der Sprecher reichte für eine wirkliche Vermittlung des Dramas nicht aus. Sprachlich ist nicht Schauspielerisch, genau so wie Filmwirkungen sich nicht mit den üblichen Mitteln des Schauspielereischen Darstellers erreichen lassen. Mithin und Gebärde fehlen beim Rundfunk. Sucht der Sprecher sie durch Übertreibung des ihm allein zur Verfügung stehenden Mittels der Sprache zu ersetzen, so verfallt er unweigerlich der Komik wie jene vielen Filmchauspieler, die das Fehlen der Sprache durch übertriebene Mimik auszugleichen glauben. Der Rundfunkchauspieler muss erst werden. In dieser Beziehung würde die Komödie von Max Graham „Das Land der Verheirateten“ durchaus einleuchtender und lebendiger. Aber warum muss sich die Rundfunkleitung solch ein althermes, rückständiges dummes „literarisches“ Nachwerk heranziehen. Gibt es nicht schon andere Komödien? Oder sollte dieser Abend noch eine nachträgliche Illustration zu der Veranstaltung „Ritsch und Runkel“ sein, wobei Ritsch, Rohl und Dr. R. sich in anschaulicher, zum Teil karikierender Art bemühen, einen deutlichen Trennungstrieb zwischen Ritsch und Runkel hörbar sichtbar zu machen?

Was Felix Scherret über den „Abenteurer“ in der Dichtung sagte, hörte man sich gern und interessiert an. Die aphorismenartige Form wärde übrigens gut zu den etwas sprunghaften Gebirgsengängen.

Gerhart Hauptmann, der aus eigenen Werken Gedichte und Prosastücke las, hat weder originelle Gedanken noch eine originelle Form. Er wirkte mit Ausnahme einzelner Stellen seiner Dichtung langweilig.

Als dagegen E. Foll von seinen „Eindrücken aus Amsterdams“ erzählte, war man ganz im Banne dieser lebendigen, frischen und klaren Darstellungen. Was er über die Rolle der Neeger bei den olympischen Spielen beobachtet hatte, war ebenso menschlich erfreulich gefühlt wie europäisch international gedacht.

Auf pädagogischem Gebiet sprachen neben der Rektorin Labryga über „Jugendpflege und Jugendbewegung“ — ein Vortrag, der das Problem von sehr begrenztem bürgerlichen Gesichtspunkte ausstellte und durch recht lehrhaftes Sprechen ermüdend wirkte — Karl Beer über Methode, Grundlage und Erträge der Pädagogik und Rektor Neumann über das pädagogische Kind. Keiner von beiden konnte mehr als 15 Minuten sprechen, sie mussten sich daher nur mit Andeutungen begnügen. Bei der Wichtigkeit dieser Themen für die Rundfunkhörerinnen als Erzieher des Kindes ist es zu wünschen, daß der Behandlung derartiger Fragen mehr Zeit eingeräumt wird.

Die Verfassung feierte der Rundfunk durch eine Rede Dr. G. Grumbow über „Die Weimarer Verfassung“. Diese Rede bestand nicht nur aus den üblichen, für diese Gelegenheiten konventionellen Redemendungen, sondern Grumbow machte eine ganz unterhaltliche halbe Stunde daraus. Aber gerade deshalb wirkte es nicht erfreulich, wenn die Verheißung vor Hindenburg, der „mit Tatkraft und Güte sein hohes Amt zu tragen weiß“, etwas zu tief für einen Sozialdemokraten ausfiel.

Ist dieses Verhalten jedoch eine Geschmacksfrage, so wird man bei Bernhard Reik, dem Chefredakteur der sozialdemokratischen Zeitung in Hindenburg, aber doch ein anderen Maßstab anlegen müssen. Ist sich Genosse Reik nicht bewußt, daß er kein beliebiger Privatmann ist, wenn er im Rundfunk über die Parteikreuzerangelegenheit spricht? Seine Bemerkung über den Bau des Panzerkreuzers, der in diesen Tagen planmäßig zu einer größeren Sache aufgezichtet wird, wirkte im Hinblick auf seine politische Stellung und seine Parteizugehörigkeit an eine überaus bürokratische Zuhörerschaft gerichtet, denoliert und taktlos. Was er sonst in seinen Zeitlupebildern über Oberflächlichkeiten zeigte, war politisch neutral und spezifisch oberflächlich geübt.

Es bleiben noch zwei Vorträge über Krankenfallenwesen von Bernhard Siebraker und Sozialpolitik von Erich Siebraker. Der deutshationale Chefredakteur Siebraker gab objektiv und sachlich in guter Zusammenfassung des statistischen Materials einen Überblick über das Krankenfallenwesen. Der Gewerkschaftssekretär Siebraker vom G. U. entwarf im Rahmen wohltemperierter sozialpolitischer Einstellung ein gut disponiertes Bild der deutschen Sozialpolitik, wobei er sich eng an die Bismarckschen Gedankenansätze anlehnte und vieles, vom sozialistischen Standpunkte aus sehr Interessantes sagte. Das Interesse für solch ein Thema würde durch Referent und Korreferent nur gesteigert werden. Könnte die Funkleitung nicht einmal in diesem Sinne Rednerweiterer arrangieren, die hoffentlich nicht so banal ausfallen wie der von Erich Landsberg im „Bild in die Zeit“ nicht genügend scharf kritisierte Versuch der Berliner Hochschule für Politik, Lobredner auf die Republik unter den deutschen Primariern durch Besetzung mit einer Amerikareise heranzubilden? E. R.

Die Radiooperette ist ein ganz eigenes Funkproblem. Sie hat ihre ureigenen Geleke. Von allen für den Funk übernommenen Kunstformen hat die Operette die stärksten Umwandlungen zu erfahren. Die Wirkung der Bühnenoperette beruht auf dem gleichzeitigen Gehör und Ineinander von Text, Dialog, Gesang, orchestraler Begleitung, Ausstattung, Kostümen, Gestik, einem vollen von ebenbürtigen Gesichts- und Gehörsgestaltungen. Sie arbeitet mit der Gegenüberstellung deutlich abgegrenzter Typen. Die Verwendung von Maske, Geleke, Bühnenbild, Tanz, Wort, Gesang, Musik in ihrer Bestimmung und ihrer absonderlichen Bewegung schafft ja erst jene seltsame Natur, die den tiefsten Sinn der Operette ausmacht und ihr das für die Operette eigene gibt. Was bleibt der Operette im Funk? Ein Text, der doch kein selbständiges Leben führen kann, sondern nur Anlass ist. Eine Musik, die lediglich untermalende Aufgabe zu erfüllen hat. Die Seele der Operette, das Tanz-Schauspiel, bleibt ausgeschlossen. Eine Zeit nur aus technischen Gründen (Verdeckung des Szenen- und Kostümmwechsels) eingefügte Zwischenmusik, dessen gelangt zu stimmungsmäßig ausschlaggebender Bedeutung. So müssen ihre neue Reize durch die Instrumentation einseitig bearbeitet werden. Als Ersatz für die Tanzdarstellung wird ein gewisses neuer Text notwendig. Eine direkte Uebersetzung vom theatralischen der Bewegung ins Dialogische, die Zwischbrücke, erfolgt. Für die Operettendarsteller auf der Bühne ist die Stimme ein Mittel neben dem Tanz, neben der Gestik, neben Maske und Geleke. Durch die Beschränkung der künstlerischen Medien in der Sendoperette sind für einen Operettendarsteller bestimmte ungewohnte gefangliche Aufgaben zu bewältigen. Vom Klang allein hängt jetzt die Stimmung ab, die auf der Bühne durch eine Summe verschiedenster Einzelheiten zustande kam. Man kann also keineswegs ein Operetten-Ensemble von der Bühne her zum Mikro führen, sondern ein ganz neuer Darstellertypus muß erzogen werden. Breslau besitzt eine wertvolle Stütze für ein solches Ensemble in Kosi Altsch.

Ob man uns „Sanni geht tanzen“, „Rund um die Liebe“, „Cleopatra“ oder wie am Mittwoch „Rädi“ (von Robert Stoll) bietet, ist zunächst unwesentlich. Wichtig aber, daß der Breslauer Sendebetrieb dieser Operette beweist, daß man hier mit der Problematik der Funkoperette vertraut ist. So seien Dr. Edmund Nid als Dirigent und Dr. Franz Joseph Engel als Regisseur rühmend erwähnt.

Im einzelnen ist zu sagen, daß man geschickt mit der Hilfe als Ersatz für den Bühnenpraktiker gearbeitet hat, namentlich in der Erzeugnis-Szene des dritten Aktes. Auftritte, wie die der G. U., die auf der Bühne von Gestalt und Kostüm der G. U. leben, blieben ein ständiger Ausfall. Die Jurate waren ein schwacher Ersatz. Nur eine Umstellung in der Partitur konnte hier helfen.

Änderungen und Ergänzungen zum Rundfunkprogramm

Das Rundfunkprogramm der Sendeweche vom 19. bis 25. August, das in seinen Einzelheiten die soeben erschienene Nummer 33 der offiziellen Rundfunkschrift „Schlesische Rundfunk“, Breslau 18, ausführlich behandelt und illustriert, die zudem einschlägige Berichte über Fernschick-Berichte und über „Gewitterzeitung und Rundfunksendung“ enthält, bringt u. a. folgende bemerkenswerte Darbietungen:

Am Sonntag vormittag wird die Begrüßungsansprache des Reichsjugendministers Dr. Koch-Weser und die Rede des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Böb über „Die sozialen Aufgaben der Kommunalpolitik“ beim 4. deutschen Jungmännertag des Gewerkschaftsbundes der Jungmänner aus dem Breslauer Konzerthaus übertragen. In der Stunde des Landwirts am Nachmittags 12 Uhr wird ein Vortrag des Diplom-Landwirts Dr. Hiller über den Anbau von Wintergerste. Abends 8 Uhr wird die Studententagung des Landesverbandes der Studierenden der Staatlichen Bauerschule Breslau, kurz vorher beginnt Dr. Emil Mazis seine Vortragsreihe „Das schöne Norddeutschland“ mit einem Vortrag über „Masuren“. Nach Dittmanns Einführung aus der durch Willy Koch zur Verlegung kommende Vertrags von der Bois Remond am Mittwoch nachmittags. Den „Bild in die Zeit“ tut an diesem Tage wieder Erich Landsberg. In einem „Gesang durch Chicago und Detroit“ von Karl Schudt läßt Herbert Brumar uns am Freitag teilnehmen. In der „Stunde der Technik“ führt Ingenieur Kübler uns nach einleitenden Worten des Diplom-Ingenieurs Hermann durch eine Zündholzfabrik und in einem anschließenden Vortrag, den Willy Koch sprechen wird, bringt uns Leopold Lehmann „Die Internationale des Geistes im Völkerbunde“ nahe.

Zur Erinnerung an den 90. Todestag Chamisso's am 21. August bringt am Dienstag Herbert Brumar Thomas Manns Würdigung dieses Dichters zu Gehör, und anschließend rezitiert Willy Büschhoff aus seinen Werken. Am Abend darauf geht Frank Webedins große tragikomische Charakterrolle „Der Schneekönig“ unter der Spielleitung von Dr. Franz Joseph Engel vor dem Mikrophon des Breslauer Senders in Szene.

Aus dem musikalischen Programmteil ist als Hauptereignis der Woche die Fidelio-Uebersetzung aus Salzburg anlässlich der dortigen Festspiele am Montag abend hervorzuheben. Weiter seien an musikalischen Abendveranstaltungen erwähnt: das Cellokonzert von Martin Frank mit Begleitung von Dr. Edmund Nid am Dienstag, das Sinfoniekonzert der Schlesischen Philharmonie unter Hermann Behr am Mittwoch und die „Türkenlieder“ mit Gerard Crofts am Donnerstag. Ein Robert-Koppel-Abend bildet den weiteren Wochenabschluss.

Neu eröffnet!
Radio Lehmdamm 66
Inh.: Ing. P. H. Jadergast, Breslau 10
Kompl. Rundfunkanlagen, Apparate, Zubehör
Ladestation, Beseitigung v. Störungen
Täglich Vorführung!

Das Ende des türkischen Märchenerzählers

Als in Europa der Rundfunk eingeführt wurde, da schien diese neue Erfindung der Nachrichtentechnik den meisten wie eine Selbstverständlichkeit, deren Idee längst in der Luft gelegen hatte. Ganz anders im Orient, in der Türkei. Der Bau der Sendestation in Angora war ein ungeheures Ereignis, eine Revolution von ungeheurer Tragweite für das Volkleben. In Europa fühlten sich wohl heute einige Konzertleitungen oder Theaterdirektoren benachteiligt, in der Türkei aber wurde die neue Erfindung zum Todfeind einer ganzen Menschengruppe, einer Klasse, die sich bis dahin einer außerordentlichen Beliebtheit erfreut hatte. Es waren die Geschichtenerzähler, die wie in der Zeit von „Laud und eine Nacht“ auch im 20. Jahrhundert auf Straßen und Plätzen, im Hause der vornehmen Familie und, wo immer sie sich zeigten, eine dankbare Subscriberschaft besaßen.

Die Geschichtenerzähler waren zu ihrer Zeit in der Türkei wie bei allen Völkern der Erde eine Notwendigkeit gewesen. Als die Kunde des Lebens und Scheitens überaus noch nicht bekannt oder ein Vorrecht einiger weniger war, als die Bergamantendruckerei, in der ein uraltes Copos oder ein Heldenlied, eine Sage oder ein Schwanz aufgeschrieben war, zu den kostbarsten Seitenheiten gehörte, da blühte die schöne Kunst des Geschichtenerzählens, des Sagens und des Sagens. Als die stolzen und tüchtigsten Normen sich in Island niederließen, um sich nicht einem König unterwerfen zu müssen, da kamen sie allabendlich zusammen, um sich die alten Geschichten der Heimat zu erzählen und um ihre Lieder zu singen. In Deutschland waren es im Mittelalter die fahrenden Leute, Kleriker, Studenten, die Geschichten erzählten, Nachrichten übermittelten, Lieder sangen. Heute noch gibt es in abgelegenen Gegenden diese fahrenden Journalisten, die „nebenberuflich“ — meist sind es Hausierer oder wandernde Musiker — den vom Treiben der Welt abgeschlossenen Bewohnern der Gebirge Kunde bringen vom Leben da draußen, ihnen alle möglichen wirklichen oder gedichteten Berichte erzählen.

Mit einem Schläge ist diese Art der Nachrichtenübermittlung in der Türkei zum Sterben verurteilt. Die Angora-Regierung arbeitet mit großer Energie, um das Land von allem Veralteten zu befreien, um die Schulbildung zu verbessern, um verkehrs- und nachrichtentechnische Verbesserungen zu schaffen. Schon unfaßt das Radio, das in Angora gesponnen wird, ganz Kleinasien. Es ist nur zu verständlich, daß diese Maßnahmen, so aufbauend und fruchtbar sie einerseits zu bemerken sind, Widerstände werden, den Todesstreich gegen alles führen, was noch heute lebt, aber innerlich der Vergangenheit angehört. Die zum Sterben verurteilte Berufsrichtung der türkischen Geschichtenerzähler hat Gegenmaßnahmen ergriffen. Und seitdem, diese Generation ist durchaus auf modern-europäischen Grundsätzen aufgebaut. Die Erzähler haben sich zu einer Gewerkschaft zusammengeschlossen, die den Kampf gegen das veraltete Radio aufnehmen soll. Zwar wollen die Geschichtenerzähler unter ihnen — und es gibt sehr viele Hochgebildete und Künstler in ihren Reihen — daß dem Rundfunk die Zukunft gehört, daß das Zukünftige härter sein wird als das Vergangene, aber sie wollen trotzdem den Versuch machen, die Kunst des Geschichtenerzählens neben dem Radio dem Volke zu erhalten. Deshalb fordern sie, daß die türkischen Basare und Cafés, die heute schon Rundfunkapparate zum Gebrauch ihrer Gäste angelegt haben, die Anlagen entfernen. Jeder öffentliche Terrain, jede Kaffeehütte, die ihren Besuchern die Darbietungen des Radio vermittelt, soll befreit werden. Die Anklagenbücher, die der türkische Rundfunkfreund der Sendestelle in Angora entrichten muß, betragen jährlich etwa 30 Wagn. Demgegenüber fordert die Gewerkschaft der Geschichtenerzähler, daß dieser Preis auf das Doppelte oder Dreifache erhöht werden soll.

Wird es der Gewerkschaft gelingen, ihre Wünsche durchzusetzen? Vielleicht kommt es zu irgendeinem für sie nicht zu unangenehmen Uebereinkommen mit Regierung und Rundfunk-Gewerkschaft. Das Verhängnis läßt sich jedoch nicht aufhalten. Das Sterben wird höchstens etwas schmerzlicher, etwas langamer und stiller. Die Geschichtenerzähler und Märchenerzähler werden aussterben, nicht aber die Geschichten und Märchen. Sie sind unsterblich. Sie werden trotz aller technischen Erzeugnisse den geheimnisvollen Quellen der Phantasie immer und immer wieder entspringen, solange es Menschen gibt. Dr. L. W.

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 19. August, 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. ● 9: „Breita“ Köln; Evangelische Morgenfeier in der Stahlhütte. Vorträge: Harter Michaels-Beimar. Chor des Heinrich Schütz-Kreises. ● 11: Der vierte Deutsche Jungmännertag; Oberbürgermeister Dr. Böb; Die sozialen Aufgaben der Kommunalpolitik. ● 14.10: Dr. Gerathwohl; „Lemo“. ● 14.35: Schachklub. ● 15: Familienperles Kinderabendmittag. ● 15.30: Dipl.-Landwirt Dr. Hiller: Ist der Anbau von Wintergerste empfehlenswert und wie ist er vorzunehmen? ● 16: M. Kaiser: Die Bedeutung des deutschen Seidenbaues. ● 16.30: Gleiwitz: Lieberkühne. Ugo Gorchik-Swoboda (Sopran). Flügel: F. Kauf. ● 17.30: Dr. Gutmann: Aus der jüdischen Synagoga-Musik. Paula Gutmann (Sopran) und Chor. ● 18.30: Dr. Emil Mazis: Masuren. ● 19.25: Studententagung; Der geschichtliche Werdegang der Staatl. Bauerschule Breslau und ihre heutige Stellung im kulturellen und wirtschaftlichen Leben. ● 19.50: Max Grühl: Rittfahrt im Falkboot. ● 20.30: Balalaika-Konzert. Leitung: Sergius v. Tschermakoff. Musf.: Nat. Kusi, Balalaika-Orchester. Dobrohotoff; Schindler nach der Heimat. — Trawinski; Zwei russische Lieder: In der Wüste; Saratow. — Kellan; Serenade. — Privaloff; Bojanla. — Steinherr; Choralhören. — Trawinski; Am Büchlein. — Tschakowsky; Gelang der Mädchen aus „Eugen Onegin“. — Andreß; Baum-Walzer. — Glina; Romane aus „Das Leben für den Jaren“. — Andreß; Russischer Infanteriemarsch. ● 22.30: Hans Oberschlesien, Gleiwitz; Konzert und Tanzmusik der Kapelle Hans Berg.

Montag, 20. August, 16: R. Kersten; Fahrt in die Vergangenheit. ● 16.30: Funkkavalle. ● 18: Gleiwitz; Prof. Eilenreich; Zur ersten oberirdischen Naturforscherversammlung in Katowice. ● 18.30: H. Jannasch; Der Wermuth in Abessinien. ● 19: Salzburger Festspiele; Fidelio. Große Oper in zwei Aufzügen. Text nach dem Französl. von G. Fr. Treitschke. Musik von Beethoven. Dirigent: Fr. Schalk. Inszen.: Cl. Holzmeister. Verli.: Florestan, ein Gefangener; Fr. Wölfer; Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen „Fidelio“. Sofie Lehmann; Puccini, Kerlemeister; R. Mazis; „Mazillone, seine Tochter; Luise Hellebrand; Don Bizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses; H. Berger; Don Fernando, Minister; Fr. Warthoff; Jaquino, Wirtin; Fern. Gallos; zwei Gefangene. Ein Saupmann und Offizier. Wachen. Post. Drei. Ein spanisches Staatsgefängnis in der Nähe von Sevilla. ● 22: Abendbericht. Berichte des Deutschen Landwirtschaftsblattes.

Dienstag, 21. August, 16: Rith Seiffert erzählt weitere Märchen. ● 16.30: Funkkavalle; Joh. Strauß-Nachmittag. ● 18: Gleiwitz; Dr. Mat. Von Sammlern und Uebersetzern des ober-schlesischen Volksliedes. ● 18.30: Deutsche Welle; Französisch für Anfänger. ● 19.25: Ernst Joll; Eindrücke aus Amsterdam. ● 19.50: Gab W. Lippmann; Berichte über Kunst und Literatur. ● 20.20: Cellokonzert. Maurits Frank; Flügel: Dr. Nid. Kobaly; Sonate für Cello allein. — Tschakowsky; Kokosvariationen. ● 21.30: Gleiwitz; Unterhaltungskonzert. Leitung: Erik Volik. Stadt- und Theateropelle Katowice. Suppe: Duo zu „Flotte Burche“. — Urbach; Aus Mozarts Reich. Fant. — Friedemann; Ständche „Knappe“. — Waldteufel; Strengensauer. Walzer. — Keller; Weibchen aus „Der Obersteiger“. — Fucit; Florentiner-Marsch. ● 22: Abendbericht. Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde.

Mittwoch, 22. August, 16: V. de Bois Remond; Ostpreußen. ● 16.30: Funkkavalle. Cello: R. Feder. ● 18: Gleiwitz; Dr. Uagthe von Brixen; Volkstümliche Arzneimittel in alter und neuer Zeit. ● 18.30: Deutsche Welle; Französisch für Fortgeschrittene. ● 19.25: W. Czeizlik; Erze und Weltwirtschaft. ● 19.50: E. Landsberg; Bild in die Zeit. ● 20.30: Sinfonie-Konzert. Schlesische Philharmonie. Leitung: Hermann Behr. Strauß; Tod und Verklärung. — Labor; Ungarische Variationen (rechtsdeutsche Uraufführung). — Wragel; Variete. Szenen für Dreier.

Donnerstag, 23. August, 16: Stunde mit Bäckern. ● 16.30: Funkkavalle. Operetten. ● 18.30: Gleiwitz; R. Kromer; Ein Tag in der Finterbergwerken des Preussener Landes vor 100 Jahren. ● 19.25: E. Siebraker; Die Selbstverwaltung in der deutschen Sozialpolitik. ● 19.50: Thomas Mann; Ueber Chamisso. ● 20.30: Adalbert von Chamisso. (Gestorben 21. August 1838.) Willy Büschhoff (Regit.). ● 21.15: Gerard Crofts; Trübsal Lieder. Am Flügel: Dr. Nid. Liebeslied; Schachfestsang; Klage um die tote Frau; Klage; Was we der Prince Charles; Carn ne by Athol; Liebeslied eines verlassenen Mädchens; Klage um einen Helden; Liebeslied; Die Geschichte meines Vaters; Mein Liebeslied am Fluß Lagan; Folge mir nach Carlou; Am Mitternacht; Das Ireland die alten Zeiten nicht vergessen. ● 22: Abendbericht. Funktechn. Briefkasten.

Freitag, 24. August, 16: Dr. Elfe Ullrich-Beil; Vom Doppelberuf der Frau. ● 16.30: Funkkavalle; Ungarische Melodien. ● 18: Erwad Fröhlich; Ein Wochenende links und rechts der Oder. ● 18.30: Reich; Schamle; Der moderne Schläger und seine Entfesselung. ● 19.25: R. Schudt; Ein Spaziergang durch Chicago und Detroit. ● 19.50: Dr. Mährholz; Madame de Staël oder die Entdeckung des geistigen Deutschland. ● 20.30: Der Schneekönig. Große tragikomische Charakterrolle in drei Akten von Fr. Webedins. Spielleitung: Dr. Engel. Eins. Worte: B. Killa. Verli.: Knapp, Groß-industrieller; Wajphae, seine Frau; Thomas und Johanna, seine Kinder; Amalie Seitz; Fridolin Wald, Schneekönig; Dr. Steiner, Chemiker; Dr. Grubelmeier, jesuitischer Philosoph; Dr. Streckelien, Arzt; v. Bernold; Simon, Diener bei Knapp. Zeit: Gegenwart.

Sonnabend, 25. August, 16: Bäder der Zeit. ● 16.30: Funkkavalle. Cello: R. Feder. ● 18: Die Redefreiheit der Reichstagskammer. ● 18.15: Rehn Minuter Esperanto. ● 18.30: Bürgermeister Stumpfe; Grenzlandrot und Kleinladrot. ● 19.25: Ingenieur Bühler; In einer Zündholzfabrik. ● 19.50: Leopold Lehmann; Die Internationale des Geistes im Völkerbunde. ● 20.30: Robert-Koppel-Abend. Mitw.: Funkkavalle. Vlon; Amors Siegeszug. — Kottler; Granitz; Süh ist das Geheimnis unserer Liebe. — Waldau; Ich weiß ein kleines Städtchen. — Kollo; Lieber Leierkastenmann. — Marzilli; Steigenläufer. — Engel-Berger; Da fällt vom Himmel ein Städtel Musil. — Translatour; Klotz durchs Leben. — Kroll; Ein böhmisches Schloß. — Roland; Liebe und Trompetenbläser. — Allan; Größ Gott, was machen Sie. — Johnson; Ach Brigitte! — Randler; Bularek. — Weich; Im Klavier ist eine Kage drin. — Krome; Ein Grund zum Trinken. — Pain; Am schönen Ostseestrand. ● 22.30: Konzert und Tanzmusik der Kapelle S. Berg.

Lagerbierbrauerei

E. Haase G. m. b. H.

empfehlen ihre rühmlichst
bekanntesten Markenbiere!

H. Schäfer & Co.

Dampf-Mostrich-Fabrik
Speiseölnresserei, Essigessenzen, Weissig
Olivenöl-Großhandlung

Telephon 31784 Lohestraße 23 Telephon 31784

Schauspielhaus Operettenbühne
Tel. 86800
Heute und täglich 20 Uhr:
Die große
Ausstattungs-Revue
„Wissen
Sie
schon?“
24 Bilder von Emil Schwarz und
Rene Gardt-Warden
Musik von Fritz Lehner. 7027

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Irh.: E. Vogel 6937
Reuschestraße 23 Telefon: Ring 2258
Nur selbstgebraute Biere
Anerkante gute, preiswerte Küche
Siphon- und Flaschenbier frei Haus

Wiederverkäufer!
Wer klug ist, deckt sich jetzt mit pa. Strick-Wolle
ein. Große Posten eingetroffen. Kilo von 8 Mk. an,
auch Socken und Strümpfe von 45 Pf. an
wie auch viele andere Artikel bei
Berthold Rosenfeld
Nikolaistraße 78/79. 11868

Achtung! Achtung!
Tapeten
noch nie so billig!!
Wir haben weitere 2 Lagerposten von ca.
9000 Rollen
spottbillig erworben und geben die Ware lediglich
als Reklame zur Werbung neuer Kunden
zum Teil für den 3. Teil des regulären Wertes ab.
Es handelt sich fast durchweg um hübsche Muster
vorjähriger Saison (keine Reste). Der Verkauf dauert
nur kurze Zeit. Selten günstige Gelegenheit für
Hotels, Logierhäuser und Hausbesitzer
Berichtigen Sie bitte unsere Fenster 10386
W. Quintern & Co.
Taschenstr. 18a Hübchenstr. 74
Lieblichshöhe Ecke Moritzstr.

Wochenendführer
durch die Naturschönheiten von
Breslaus Umgebung u. Schlesiens
Bergen 0.25
Volkswacht-Buchhandlungen
Breslau, N. Graupenstr. 5 N. Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Billige August-Angebote

Zu diesen Preisen müssen Sie kaufen

Damen-Strümpfe feine Baumw.-Qual., schwarz und farbig Paar -.55	Damen-Trägerhemden aus solid. Wäschestoff, m. Hohl- saum oder Spitzen garniert . . . -.95	Umlege-Kragen 4fach Meko. mod. Formen Stück -.45
Damen-Strümpfe 1x1 gestrickt, Ferse u. Spitze gut verstärkt Paar -.68	Damen-Trägerhemden aus gutem Wäschestoff, mit Stärkeel und Hohltaumträger . . . 1.45	Halbsteife Kragen zum Seibstwaschen Stück -.45
Damen-Strümpfe Kunstseide, mit klein. Schön- heitsstiechern Paar -.78	Damen-Hemdosen aus farbigem Baist, mit Hohl- saum 1.95	Oberhemden aus modern gemustertem Perkal mit 1 Kragen . . . 2.95
Damen-Strümpfe Seidenfaser, feinfaserig, Doppel- sohle u. Hechtersse, schw. u. fbg. -.85	Damen-Nachthemden aus solidem Wäschestoff, mit Hohltaum und Klöppelspitze. 1.95	Netzjacken makol. farblich, mit Leiste, alle Größen -.95
Damen-Strümpfe weiche Kunstseide, m. klein. Schönheitsstiechern, schwarz u. fbg. -.95	Damen-Schlüpfer Baumwolle, in vielen Farben -.68	Herr.-Einsatzhemden weiß u. makol. Rumpfstoff Einsätze, alle Größen . . . 1.35
Damen-Strümpfe Bismarck-Waschseid. m. klein. Schönheitsstiechern, farblich. 1.95	Damen-Schlüpfer echt ägyptisch Mako, moderne Farben 1.25	Herr.-Einsatzhemden weiß u. makol. Rumpfstoff m. sp. Trikolletzeins., alle Gr. 2.25
Herren-Socken Sirapazierqualität Paar -.35	Kinder-Schlüpfer Baumwolle, jede weitere Größe 9 Pf. mehr. Größe 30 -.42	Dam.-Gummi-Schürzen hübsch gemustert -.75
Herren-Socken modern gemustert Paar -.45	Kinder-Schlüpfer Kunstseide, maschenfest, in all. Farben. Größe: 30-45. . . 1.45 1.25	Dam.-Jumperschürz. aus gutem Veleo -.95
Herren-Socken echt ägypt. Mako, Ferse u. Spitze verstärkt, schwarz und farbig -.85	Damen-Schlüpfer Kunstseide, maschenfest, mit klein. Schönheitsstiechern . 2.45 1.95	Dam.-Jumperschürz. aus gutem Satin 1.45
Herren-Socken neue Jacquardmuster Paar -.95	Strumpfhalter-Gürtel mit zwei Hältern -.45	Nachttischdeckchen mit Hohltaum und Spitzen- garnierung. -.24
Herr.-Sportstrümpfe Baumwolle, mod. Jacquard- muster Paar 1.95	Büstenhalter Kunstseide, mit kleinen Schön- heitsstiechern, viele Farben. . . -.68	Tablettdeckchen mit Madetröhlsaum und Langzette -.28

Auf Bade-Wäsche und Bade-Artikel 10% Rabatt

Saxonia FALK & POSENER
BRESLAU ONLAUERSTRASSE NO 60/61 BRESLAU

Besonders billig!

Klöpp.-Hemdenpassen mit Hohltaum Stück -.32	Damen-Hemdosen Kunstseide, maschenfest mit Spitze, feinfaserig, alle Farben 3.75	Wäschestickerei 5 cm breit, schöne Gittermust. Stück 3.05, Mr. -.68
Klöpp.-Hemdenpassen mit Kunstseide gestickt Stück -.38		Wäschestickerei 6 cm breit, aparte Aus- führungen Stück 3.05 Mr. -.95

Liebig-Theater
Täglich 8 Uhr
Sonntag 4 und 8 Uhr
Gekipiel
des Berliner
Metropol-Theaters
mit Arthur Hell
dem besten deutschen Tenor-
buffo in Walter Kall's
größtem Operettenlokal
**Wie ein
Wim W.**
Dirigent: Musikdirektor
Werner Goebel
Die Berliner Staats-
besetzung in Breslau!
Preise ab 1 Mt.

Konzerte
der
**Schlesischen
Philharmonie**
Dienstag, 21. Aug.
im Südpark;
Leitung:
Hermann Dehr
Donnerstag, 23. Aug.
a. d. Jahrhunderthalle
Leitung:
Georg Markowitz
Josef Pálm.
Anfang 19.30 Uhr
Eintritt:
Erwachs. f. RM.
Kinder 50 Pf.

**Circus Busch
Schaub-Arena**
Tel. 29135 7090
Heute Sonnabend
ringen:
Herausforderung im
freien Stil
Alle Grille erlaubt
Bis zur Entscheidung
Jirza - Buchheim
Ferner ringen:
Steinbach-Grünwald
Reiber - E. Stegried
Entscheidung:
Lobmeyer-Kuhntanen
Vorher: Varieté.
Eintr. 50 Pf. b. 2.00 Mk. Loge

Eisu-Betten
Stahlmatten, Kinderbetten
günstig an Private, Katal. 741
Eisenschmelzfabrik Sahl (Thür.)

Adler-Gaststätte
Gräbschener Straße 19/21 1078
Eröffnung
am **Sonnabend, den 18. August**
Speisen und Getränke in reichster Auswahl
zu billigsten Preisen

Sie laufen wie eine Biene!
Dehnbare Winzerschuhe Garant nicht d. teilsste
Druck b. d. qualvollst. Fäulenden. Ill. Preis! gut
Fabrik Winzer & Co., Berlin O 27, Krankestraße 52
Breslau: Schuhhaus Herz, Blächerplatz 4
Schubhaus Schmidt, Hummerlei 2

Kinderwagen
Puppenwagen
Reibstahl billig
Klappwagen, Kinderbetten
Kasten- und Leiterwagen
Korbmöbel 7109
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen
Jonas, jetzt Reuschestraße 40.

Für meine Molkereierzeugnisse
**Vollmilch, Mager- und Buttermilch, Kaffee-
u. Schlagjohne, la Tafelbutter, Weißkäse usw.**
Suche ich noch einige Kleinhandelsstellen
als ständige Abnehmer. Sämtliche Erzeugnisse täglich
frisch in einwandfreier Qualität zu den billigsten Tages-
preisen. Vertreterbesuch auf Wunsch. 6938
Molkerei Emanuel Ksoll
Breslau, Aisenstraße 21 * Fernruf 59224

TRAUGOTT BERNDT 7113
INH.: ED. POHL
Aelteste, größte und bekannteste
PIANOFORTE-FABRIK
BRESLAU, Ring 8 Zahnärztliche

Der gute Kriminal-Roman
von
Edgar Wallace
Die Bande des Schreckens
Die drei Gerechten
Der Hexer
Das Geheimnis der Stecknadel
Der rote Kreis
Die Tür mit den sieben Schlössern
brosch. 3.-, geb. 4.50
Volkswacht-Buchhandlungen
Korn Graupenstr. 5
Neue Taschenstr. 11
Flurstr. 4

**Arbeiter
Angestellte
Beamte**

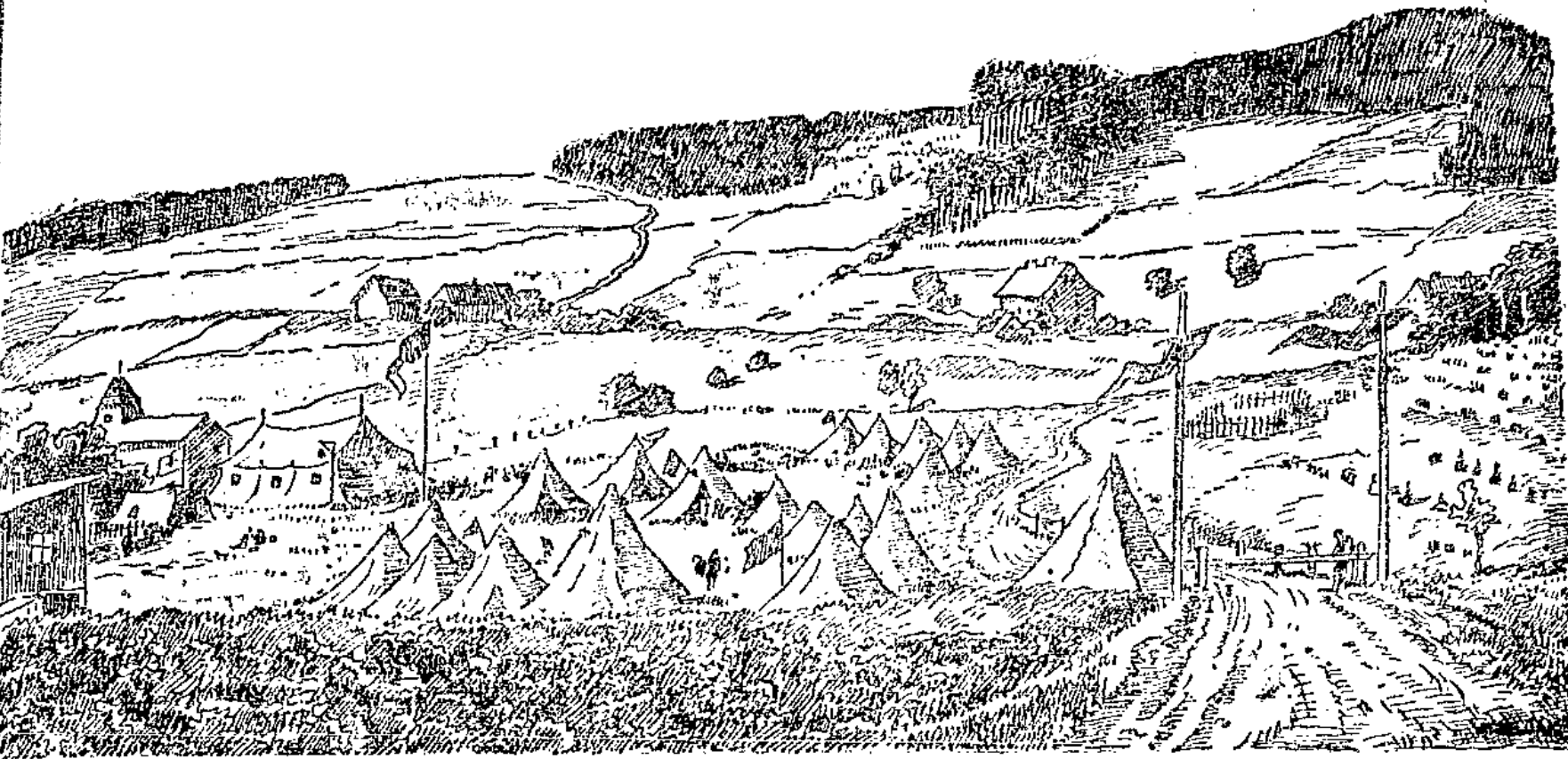
**Einzelmöbel
kompl. Wohnungs-Einrichtungen**

kaufen Sie in solider und handwerksmäßiger Ausführung hergestellt in
den Werkstätten des von den Gewerkschaften gegründeten
Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien G. m. b. H.
interessenten werden zur Besichtigung der Möbel-Ausstellung im
Hofe des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße Nr. 17,
geöffnet werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr, eingeladen
Freiwilligkeitsbeitrag Gewerkschaften erhalten Zahlungsvereichtigungen

**Bäckerei
Konditorei**
Bestell-
Geschäft
Hermann Scholz
Fernspr.
Nr. 508 98
Breslau 5
Gräbschener Str. 68
Dreimal täglich (frische Semmeln
und Brötchen
Torten, Kaffee- und Tee-Gebäck
Vollkorn-Brot Graham-Brot
für Magen-, Darm- und Zuckerkranke

**Das billigste
gute Roman:**
Rud. M. Barisch: 2.00
Im Südpark . . . Ln.
Renard: 2.00
Die Fahrt ohne Fahrt Ln.
Volkswacht-Buchhandlungen
N. Graupenstr. 5, N. Taschenstr. 11, Flurstr. 4.

Ordnung, Freundschaft, Disziplin Bilder sozialistischer Kulturarbeit für die Jüngsten



Der Gedanke, die Jüngsten des Proletariats, die Kinder derer Klassen- und Kampfgenossen, einmal im Jahre herauszuheben aus Glend und Enge ihres täglichen Daseins und ihnen zeitweilig erzieherisch neue Lebensmomente einer sozialistisch empfundenen Gemeinschaft zu geben, wurde im vorigen Jahre das erste Mal in Seefkamp in einem Ausmaße verwirklicht, das nicht die, auch so schwerhörige bürgerliche Presse aufhören und schreien ließ. Sie berichtete ein wenig erstaunt, ein wenig neugierig und doch unter dem Eindruck dieser kühnen Tat, dieses ersten Schrittes ins Neuland der proletarischen Bewegung, anerkennend. Seither ist ein Jahr vergangen und statt einem sind nun zwei Zeltlager, neun Kinderrepubliken der Roten Falken, neben dem Zeltlager der jüngeren Arbeiter-Jugendgenossen in Quelle, entstanden und haben Zeugnis von der Werbekraft dieses gelungenen Versuches abgelegt. Seither haben sich die bürgerlichen Zeitungsreiber auch wieder auf ihr Klassenbewußtsein, auf ihre Mission als Verfechter jener Gesellschaftsordnung besonnen, und der Kampf aller gegen alle zum göttlichen Prinzip erhoben, das den Schaffenden als Selbstverständlichkeit registriert oder, wenn's nicht anders geht, als Belastung des Unkostenkontos verzeichnet. Freilich, so deutlich und offen sagt man das nicht. Man schreibt es, wie z. B. U. Salinger in der — demokratischen „Börsen Zeitung“ sagt:

„Ordnung, Freundschaft, Solidarität — das ist die Parole. Man muß feststellen, daß die Kinder treu zu ihren Grundfähigkeiten sind und sich eifrig bemühen, sie durchzuführen. Selbstverständlich gibt es auch gewisse Bedenken (!) gegen das System der Kinderrepublik. Das ist nicht so sehr die Gefahr der Unjugendlichkeit, die man zuerst befürchtet, wenn man von den dort getroffenen Einrichtungen hört. Es ist durchaus nicht unjugendlich, wenn Kinder in einem gewissen Umfang mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und ihrer Art gemäß an der Gestaltung ihrer Ferienwochen mitwirken. Eher schon ist die parteipolitische Einstellung bedenklich, die unter Umständen zu einer gewissen Einseitigkeit führen kann. (Von uns geipert. Red.) Deshalb wäre es erfreulich, wenn sich im kommenden Jahre die überparteilichen und die bürgerlich-republikanischen Verbände dazu entschließen würden, nach den Erfahrungen mit den bisherigen Zeltlagern, Kinderrepubliken im Geiste der Volksgemeinschaft zu errichten, die der körperlichen Gesundung dienen und der staatsbürgerlichen Erziehung der deutschen Jugend.“

Also bloß keine Stellung zum Leben, keine Stellung zu den herrschenden Lebensverhältnissen der kleinen Proletarier. „Volksgemeinschaft!“ erträumt Herr Salinger auf einem Gebiet, das er in dieser fluchbedaden gesellschaftlichen Ordnung, die den Erzeuger des gesellschaftlichen Reichtums hungern läßt, nie erleben wird. Jedes zwölfte Kölner Kind hat, nach einer amtlichen Untersuchung, kein eigenes Hemd. Im Waldenburger Gebiet, wo dieses Jahr die „Rohlaue Kinderrepublik“ die meisten roten Notizen verzeichnet, ist das Glend der proletarischen Jugend himmelschreiend, hatten nach einer ebenfalls amtlichen Untersuchung von 5854 Schulkindern 282 überhaupt kein Bett. Im Lagerplatz, 1034 mußten ihr Bett mit Erwachsenen und 108 mit ihren Geschwistern teilen.

Die Jugend, die aus diesen Verhältnissen kommt, zum Kampf gegen Glend und Sklaverei zu erziehen, ist eine Aufgabe, die wir allerdings neben den vielen anderen erzieherischen und erzieherischen Elementen des Zeltlagerlebens für notwendig halten, die den Volksgemeinschaftsdusel, hinter dem sich die Angst vor kommenden, kämpfenden, geistig und körperlich gestärktesten Jugend verbirgt. Der katholische Johannesverlag in Leutesdorf am Rhein äußert seine Abneigung gegen die roten Falken der Kinderrepubliken in anderer Form. Er kann es mit seinem katholisch-katholischen Gewissen vereinbaren, Flugblätter herauszugeben, in denen man folgende Schauermärchen aus der Kinderfreundebewegung lesen kann:

In den Liedern der Kinderfreunde wird oft zu Raub und Mord (!!) aufgefordert. In ähnlichen Belangen schaut es bei den Kinderfreunden recht bedenklich (!!) aus. Hemmungsloses (!) Zusammensein von Buben und Mädchen wird auf alle Weise gefördert, bei Spiel, Sport, Wanderung und Nüchternheit. Alle Hemmung von Anstand und Sittlichkeit sind weggeräumt. Die Früchte dieser Erziehung sind vielfach rechte „Früchtchen“. Diebstahl gewalttätiges Vorgehen gegen die Eltern, Verhöhnung religiöser Sitten, Kreuzeschändungen (!!!) aller Art sind leider keine Seltenheiten mehr bei dieser Kinderfreunde-Jugend.“

Umwahrhaftiger, hemmungsloser in fanatischem Hass ist selten etwas gegen den Sozialismus geschrieben worden. Die die in ihren Freizeiten allmächtige katholische Kirche die her-

ausgabe dieser Flugblätter nicht hinderte, zeigt, welche abgrundtiefe Klust Bürgerium und Arbeiterschaft auf erzieherischem Gebiet trennen. Eine gute Sache ist es nicht, die man mit verärgerten launigen Verleumdungen der Gegner zu stützen sucht. Wir brauchen im Einzelnen zu diesem Produkt einer überhitzten Phantasie nichts zu sagen. Jeder, der unsere Kinderrepubliken gesehen hat, jeder, der die Arbeit der Kinderfreunde kennt, wird über dieses Machwerk zur Tagesordnung übergehen.

In den Kinderrepubliken galt die Parole „Ordnung — Freundschaft — Disziplin“, galt das sozialistische Prinzip der Einordnung in die Gemeinlichkeit des Lebens, galt die Disziplin, die höchste Freiheit bedeutet. In den Kinderrepubliken lernten die Kleinsten und Jüngsten, daß nicht „gottgewollt“, in Wirklichkeit von Menschen geschaffen, Ueberordnung Einzelner, sondern die Zusammenarbeit aller, allen zu dienen vermag, lernten sie jenseits des häßlichen oft düsteren Alltagslebens ein Kinderland, ein Zukunftsland kennen, das ewig die Sehnsucht in ihnen wachhalten wird, einst mitzukämpfen und zu schaffen an dem großen Werk, an der großen Aufgabe des Proletariats, die Schaffung der

Klassenlosen, sozialistischen Gesellschaft.



9 Kinder-Republiken in Deutschland!

Seh. Seefkamp war der Anfang, ein Experiment, das, wie viele meinten, nicht gelingen könnte. Es ist gelungen! Nicht allein, der Gesundheitszustand war ein außerordentlich günstiger, der weitaus größere Erfolg war, daß es überhaupt möglich war, mehr als 2000 Kinder vier Wochen gemeinsam in Freundschaft, Kameradschaft, in ihrem selbstgeschaffenen, selbstverwalteten Staat leben zu lassen. Ein Versuch, ein Experiment gewiß, aber nur möglich, nach langer Vorarbeit in den einzelnen Gruppen. Lang erprobter Kraft nur konnte es gelingen, eine derartige Aufgabe zu lösen. Und seine Bedürfnisse und Wünsche in den großen Wunsch der Gemeinschaft einzuordnen.

Nicht jedes Jahr ist es möglich, ein derart großes Lager zu veranstalten, denn die Vorarbeit ist groß, und das Wahrsache hätte uns in diesem Jahre nicht die Zeit dazu gelassen, zumal nicht 2000, sondern 5- oder 6000 Kinder gekommen wären. Man hat einen anderen Ausweg gefunden, kleinere Lager in den einzelnen Bezirken zu schaffen. Neun solche Lager sind in diesem Jahre entstanden. An den verschiedensten Stellen Deutschlands wurden die roten Staaten der Jüngsten während der Ferien begündet. Die Hamburger und Thüringer Genossen hatten bereits vor den großen Ferien je ein 14tägiges Lager, das eine im Thüringer Bergland, im Schloß Tännich, das andere an der Wasserkanne. Mehr als 600 Kinder nahmen daran teil.

Die übrigen sieben Lager entstanden in den Ferien und sind zu einem Teil noch nicht beendet. Das Lager der Kärntner, die „Frankenrepublik“, bei Pegnitz, ist mit seiner Teilnehmerzahl von 1000 Kindern das größte. Das Lager der

Badener am Bodensee, liegt landschaftlich wohl am schönsten auf einem Gelände, das ein parteigenösslicher Arzt zur Verfügung stellte. Dann führt der Weg über das Lager der heftigsten Genossen, das mit seinen 80 Teilnehmern das kleinste ist. Zu den Kleinsten mit ihrem Lager in die Lüneburger Heide. 800 Kinder aus Schleswig-Holstein haben sich hier ihren Staat geschaffen. Eine große Wahltschlacht mit Flugblättern, Wahlreden für den Lagerpräsidenten, war der Anfang. Der — längste Mann im Staate, 1,97 Meter lang, aus Kiel, wurde in diesem heißen Kampfe Lagerpräsident.

Die Berliner Genossen sind an den Andersee bei Eberswalde gezogen. Auch hier sind 650 Kinder aus Berlin und Umgebung dabei, ihrer Republik Form und Inhalt zu geben. Einen der schönsten Plätze fanden auch unsere Braunschweiger Genossen, die Erfinder des Zeltlagerlebens, die in diesem Jahre bereits ihr drittes Braunschweiger Lager machten. Mit sechshundert Kindern zogen sie ins Weserbergland bei Osterstein. Nur große Hingebung zur Arbeit und Erfahrung im Lagerleben konnte dieses herrliche Stückchen Erde finden. Zwei große Wiesen, etwa zehn Minuten entfernt voneinander liegend, bilden das Lager, das eine das Wohndorf, das andere das Regierungsdorf. Ringsherum bewaldete Berge, mitten durch den Platz nimmt ein Bächlein seinen Lauf. In ähnlichem Gelände, nicht ganz so romantisch, lag unter schlesische, Lager mit seinen 350 Bewohnern.

Neun Lager mit fast 5000 Bewohnern, geschaffen unter den verschiedensten schwierigen oder leichteren Voraussetzungen und verschiedenster Mitarbeit von den einzelnen Gemeinden. Ueberall nur möglich durch die Mitarbeit der gesamten Parteibewegung. Ueber allen aber steht die gleiche Parole:

Ordnung! Freundschaft! Disziplin!

Die Buben müssen den Mädchen helfen

Die Buben wollen keine Mädel sein, die Mädel aber Buben

Von O. F. Kanig, Wien.

Manchmal, wenn ich bei unseren Jugendlichen einen Vortrag halte, stelle ich an die Jungen die Frage: „Wer von Euch hat sich schon einmal gewünscht, ein Mädel zu sein?“ Da meldet sich gar niemand. Also kein Junge hat sich jemals gewünscht ein Mädel zu sein! Wenn ich aber dann die Mädel frage: „Wer von Euch hat sich schon gewünscht ein Junge zu sein“, ja — dann fliegen fast alle Hände in Höhe und manche rufen: „Wir möchten noch sehr lieber Jüngern als Mädeln sein!“

Ist das nicht sonderbar? Ich bin aber auch überzeugt, daß gar keiner von den Jungen, der diese Zeiten hier liest, sich wünscht ein Mädel zu sein, daß aber sehr viele Mädchen wieder wünschen werden: „Oh, wäre ich nur als Junge auf die Welt gekommen“. Woher mag dies nur kommen? Die Antwort ist sehr einfach, aber auch sehr traurig: Es geht eben heutzutage den Mädchen und Frauen viel, viel schlechter als den Jungen und Männern, und wenn ihr nur ein bißchen aufmerksamer in die Welt guckt, werdet ihr bald darauf kommen, daß ich recht habe, wenn ich das behaupte.

Schaut doch einmal die Mutter an! Sie ist meistens die erste, die daheim aufsteht, und damit beginnt ein harter und langer Arbeitstag. Da muß sie Frühstück kochen, die Kinder für die Schule fertig machen, einkaufen gehen, kochen, zusammensammeln, Wäsche waschen und flicken, Fenster putzen und Fußboden aufwischen. Und dann erst die große Arbeit, die die Pflege der ganz kleinen Kinder macht! Sehr oft geht die Mutter, die zu allererst aufsteht, zuletzt ins Bett. Gewiß, der Vater muß auch arbeiten, aber soviel und so schwer wie die Mutter niemals! — Dann schaut euch einmal eure älteren Schwestern an, die schon in Arbeit gehen. Wenn die Jungen von der Arbeit nach Hause kommen, dann waschen sie sich und ziehen ihr anderes Gewand an, essen und gehen fröhlich fort; auf den Sportplatz, in die Organisation oder spazieren. Fällt natürlich keinem ein, sich selber die Kleider zu nähen oder sich selber die Wäsche zu flicken. Anders verhält es sich mit den Mädeln. Die müssen neben ihrer Berufsarbeit auch zu Hause noch eine Menge arbeiten. Sie müssen der Mutter helfen, müssen ihre eigenen Kleider und ihre Wäsche und oft noch die der Brüder herrichten und alles Mögliche mehr. So haben die jungen Arbeiter viel mehr Zeit, zu lesen und zu lernen, sich zu unterhalten und froh zu sein, als die jungen Arbeiterinnen.

Und jetzt guckt Euch einmal die Mädchen in Eurem Alter an und vergleicht ihr Leben mit dem Euren. Mädel und Jungen arbeiten in der Schule ungefähr gleich viel; zu Hause aber ist es etwas ganz anderes. Gewiß, auch ihr helft zu Hause, und das ist recht so; ihr geht einkaufen, helft der Mutter manchmal ein bißchen in der Wirtschaft, aber — — — Hand aufs Herz, ihr Buben — — — die Mädel müssen zu Hause doch viel mehr arbeiten. Sie müssen beim Kochen helfen, Geschirr waschen oder abtrocknen, nähen, flicken, auf die kleinen Geschwister aufpassen, und vieles andere, und das alles viel häufiger und länger als die Jungen!

Seht ihr, das alles ist das große Unrecht, das den Frauen und Mädchen heutzutage geschieht; und da, Buben, da könntet ihr schon ein bißchen mithelfen, dieses Unrecht gutzumachen. Fürs erste sollt ihr der Mutter so viel als möglich helfen, damit ihr die Arbeit erleichtert wird. Ihr müßt aber auch Euren Schwestern hilfreich sein. Ihr dürft ja nicht so sprechen, wie es leider viele Jungen immer wieder tun, die da sagen: „Einkaufen gehen, Geschirr waschen, Hosen flicken, auf kleine Geschwister aufpassen, das sind doch Arbeiten für die Mädchen. Ich bin doch kein Mädel, ich bin doch ein Junge!“ So darf ein Arbeiterjunge niemals sprechen! Gerade dieser Hochmut der Männer und Jungen trifft die Frauen und Mädel so schwer; denn nicht genug, daß diese sehr schwere und sehr viele Arbeit leisten müssen, sie werden trotzdem geringschätzig behandelt. Dieses doppelte Unrecht fühlen die Mädel sehr deutlich, und so kommt es natürlich, daß sie viel lieber Jungen sein wollen. Ist das dann ein Wunder? Ihr Buben sollt also allen Mädeln so viel als möglich helfen, damit sie immer mit euch wandern und spielen und froh sein können, und ihr sollt niemals mit Geringschätzung von den Mädeln sprechen. Wenn sie nur Zeit und Freiheit haben, dann werden sie bald ebenso gut turnen, wandern und spielen wie ihr. Das ist ja so schön, daß manche Jungen vor allem bei den „Roten Falken“ auch nähen, flicken und kochen lernen. Ein richtiger Junge muß sich keine Knöpfe selbst annähen, die Löcher in seinen Hosen selber flicken können!

Nicht wahr, Buben, das wäre doch fein, wenn gerade die Kinderfreunde die Buben den Mädeln im Haushalt so viel als möglich helfen und wenn gerade sie niemals die Mädel geringschätzig würden? Dann würden sich die Mädel nicht mehr unglücklich fühlen, weil sie Mädel sind, sondern sie würden sich ebenso glücklich fühlen, tüchtige und stramme Mädel genannt zu werden, wie ihr Euch freut, tüchtige und stramme Jungen zu sein!

Rote Jugend auf der roten Erde!

Vorbereitungen

Nach dreijähriger Pause veranstaltete die Sozialistische Arbeiterjugend ihren 5. Reichsjugendtag. Als Tagungsort war Dortmund, das Einfallstor in das rheinisch-westfälische Industriegebiet, gewählt worden. Mit Absicht wollte man in dieser grauen, rüchternen Stadt zusammenkommen. Die Arbeiterjugend sollte nicht in einer alten, kleinen Stadt, deren Vergangenheit zur behäuflichen Betrachtung anregt, demonstrieren, sondern mitten in das starke Leben des Industriegebietes, wo der Pulsschlag der Arbeit am stärksten zu spüren ist, wo der Kampf zwischen Kapital und Arbeit am heftigsten tobt, wo Förderlärme, Hochofen und qualmende Fabrikornthelme daran erinnern, daß Menschen hier unter unerhörten Arbeitslasten zu leiden haben. Hier sollten die Jungen und Mädchen des arbeitenden Volkes aufmarschieren und das rote Banner entrollen. Es war ein Wagnis, aber es glückte!

Rein äußerlich bot Dortmund die Möglichkeit für einen Riesenaufmarsch der sozialistischen Arbeiterschaft. Die große Westfalenhalle und die Kampfbahn „Rote Erde“ standen zur Verfügung. Hinzu kam noch die Gastfreundschaft der Dortmunder Arbeiterschaft und das Entgegenkommen der Stadtverwaltung usw.

Die Ankunft

Bereits am Freitag vormittag trafen in zwei Sonderzügen gegen 2000 Jugendliche aus Sachsen ein, denen sich auch die Schlierer angeschlossen hatten. Der Bahnhofspavillon war festlich geschmückt. Auf Anordnung der Stadtverwaltung waren die Straßenlämpchen und alle öffentlichen städtischen Gebäude besetzt. In den Nachmittagsstunden bis spät in die Nacht und am Sonnabend morgen traf Sonderzug auf Sonderzug ein. Alles Jungen und Mädchen des arbeitenden Volkes, die zum großen Teil in ihren blauen Kitteln mit roten Halstüchern eine einheitliche Kleidung aufwiesen. Die Festesfreude der Jugend steckte an und rief sehr bald auch die Dortmunder Arbeiterschaft in den Strom der Begeisterung hinein. Statt der erwarteten 20 000 kamen 25 000 Jugendliche. Und alle wurden in Privatquartiere untergebracht. Ein schönes Zeichen proletarischer Solidarität und der Verbundenheit von alt und jung in der Arbeiterbewegung.

Der Höhepunkt

Den Höhepunkt des Jugendtages bildete die Begrüßungsfeier in der Westfalenhalle. Zum ersten Male war es möglich, alle erschienenen Jugendtagsteilnehmer in einem Raum zusammenzufassen. Ein imposantes Bild! Die Seitengänge waren schon dicht besetzt. Aber immer neue Züge rückten mit Musik und ihren roten Fahnen in die Halle ein und füllten den riesigen Raum. Dann folgte nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Genossen Dieblich das Festspiel von Karl Döcker: „Wichtig erklingen die Worte des Einzelsprechers vom hohen Förderlärme durch den weiten Raum:

Eise bei Eise, ein steinerner Wald,
Jede bei Jede hingehaft,
Tag, stets geschütt in Dampf und Schweiß,
Nacht, rot durchströmt und höllenheiß!
Und unten, tief unten, in Schächten und Stollen
Ein Brechen und Krachen und Rollen und Großen
In einem endlos ewigen Lauf!
Ihr Mächte der Tiefe steigt auf! Steigt auf!

Aus der Tiefe steigen Bergarbeiter, das jähwache Grubenlicht leuchtet harte, abgearbeitete Gesichter:

Wir graben, wir graben,
Furcholles Licht,
Und haben und haben
Nur Ruh im Gesicht.
Wir spalten, wir spalten
Das Gold von den Wänden
Und halten und halten
Nur Schutt in den Händen
Wir heben und heben
Dem Reichtum das Brot,
Und leben und leben
In schwärzester Not.

Bergleute und Hüttenarbeiter klagen nun die Gegenwart an, bis die Jugend, geführt von vielen hundert roten Fahnen, über Bahn bricht und die Arbeit befreit. Mit tiefer Ergriffenheit aber ebenso harter Begeisterung fallen die 25 000 Jungen und Mädchen in den Schlusssong ein und mächtig durchbraut es die große Halle: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!

Wir gedenken unserer Toten

Zwei schlichte Gedächtnisfeiern verein'n am Sonntag vormittag einige tausend Jugendliche auf dem Nordfriedhof und am Friedrich-Ebert-Denkmal in Hörde. Auf dem Nordfriedhof ehren wir die Opfer der Arbeit. Nach dem Liede „Unsterbliche Opfer“ werden Kränze mit roten Schleifen niedergelegt, gewidmet von der Arbeiterjugend. Die Genossen Fritz Ohlig, Breslau und Jakob Lie m sprechen kurze Gedenkworte. Wir ehren die Toten, geloben aber, dafür zu kämpfen, daß das Leben des Arbeiters höher bewertet werden soll als das Streben nach Gewinn. Wir senken vor den Toten unsere roten Fahnen, aber die Lebenden müssen sie wieder emporheben und vorwärtstragen im Kampf für die sozialistische Gesellschaft.

Am Friedrich-Ebert-Denkmal sprach Genosse Paul Böbe. Die Arbeiterjugend ehrt den ersten Reichspräsidenten, weil er zu uns gehörte. Sein Streben galt immer der Arbeiterschaft. Das Vermächtnis Friedrich Eberts besteht darin, daß die Arbeiterjugend die schwarzrotdorote Republik ausbaue zu einem sozialistischen Volksstaat. Mit einem Hoch auf die sozialistische Arbeiterbewegung, wurde die Feier geschlossen.

Aufmarsch für Sozialismus und Weltfrieden

Im fröhlichen Regen formierte sich am Sonntag nachmittag an zwei Stellen der Festzug der Jugend. Über 25 000 Jugendliche mit unzählbaren roten Fahnen und Transparenten, die Forderungen der Jugend enthielten, marschierten durch die Straßen Dortmunds nach dem Stadion. Überall herrschte gute Disziplin und Ordnung. Trotz des Regens erklangen die allen Kampflieder der Arbeiterbewegung. Rauscher Spielbürger hand schraut an Straherwand, aber auch viele freundliche Gesichter begrüßten den Demonstrationzug. Das Stadion war bereits von der erwachsenen Arbeiterschaft besetzt, als die Jugendzüge eintrafen. Die einzelnen Bezirksgruppen wurden lebhaft begrüßt. Ein unvergeßliches Erlebnis bildete der Jahneinmarsch. Weit über tausend rote Fahnen, an der Spitze wurde die Fahne der Internationale von dem holländischen Genossen Paul Schumacher getragen, rückten in die Kampfbahn ein und nahmen rings auf dem weiten Platz Aufstellung. Schloß besetzt, sprach dann Genosse C. Severing. All die Jungen und Mädchen sollen sich rufen für die Schlacht am Vaterland, bis der Kampf zwischen Kapital und Arbeit gewonnen ist. Arbeiterjugend entschlossen ist. Jeder möge an dem Kampf teilnehmen und sich immer verbunden fühlen mit der gesamten Arbeiterklasse aller Länder. Die Teilnehmer des

Zeltlagers legten darauf ein Gelübde ab, treu zu sein der roten Fahne, treu zu sein dem sozialistischen Gedanken. Dieses Gelübde wurde durch eine Stafette der deutschen und belgischen Arbeiterportler dem internationalen Sozialisten-Kongress in Brüssel übermittelte. Der erste Arbeiterportler setzt sich in Bewegung, läuft noch einmal um die Kampfbahn und verschwindet drauß im Lande, das Treugelübde weitergebend, bis es in Brüssel überreicht werden kann. Die 70 000 Arbeiter aber singen begeistert die Internationale.

Ausflug

Schon am Abend und am nächsten Morgen fährt der größte Teil der Jugendlichen zurück, um nun wieder am Arbeitsplatz zu stehen um noch zu schaffen für die kapitalistische Welt. Aber im Innern lebt dieses große Ereignis von dem Jugendtag der „Roten Jugend auf der roten Erde“ fort. Sie wissen, daß die neue Ordnung, die sozialistische Welt im Werden ist und denken an die Schlussworte des Festspiels „Rote Erde“.

Ja, so wird es einmal sein,
die Fabrik zu unsern Füßen
wird uns als Gebieter grüßen,
und wir schreiten froh hinein.

Reichszeltlager der SAJ. in Quelle

22. Juli bis 2. August 1928

Die Sozialistische Arbeiterjugend als Kampf- und Erziehungsorganisation des Jungproletariats hat in ihrer Arbeit große Wandlungen durchgemacht. Wandlungen, die nicht irgendwie herbeigeführt wurden, sondern sich logisch und folgerichtig aus der praktischen Arbeit ergeben haben. Von besonderer Bedeutung ist die Einschränkung der Arbeit auf die verschiedenen Altersstufen innerhalb des Verbandes. Seit der Reichskonferenz in Hildesheim 1926 ist die Altersgrenze auf 20 Jahre erhöht worden, die bisherige Arbeit zugleich aber geteilt, das heißt, es wird in der praktischen Erziehungsarbeit der „Jüngere“ und „Ältere“ besonders berücksichtigt.

Die Anforderungen des 15jährigen an die Organisation sind andere als die des 18jährigen. Außerdem ist die Jüngeren-Arbeit mit Rücksicht auf die immer stärker werdende rote Falken-Bewegung der Arbeiter-Kinderfreunde, deren Leben man nicht einfach abschneiden kann, wenn sie 14 Jahre alt sind, neuerdings von besonderer Bedeutung. Den zur SAJ. übertretenden roten Falken muß die Möglichkeit geboten werden, ihre Arbeit fortzusetzen, bis sie reif sind, in die Partei einzutreten. Andererseits ist es natürlich auch selbstverständlich, daß die SAJ. die aus ihren Reihen kommenden Jüngeren braucht und ihren besonderen Reigungen Rechnung tragen muß.

Um den Jüngeren innerhalb der SAJ. im Zeltlagerleben gerecht zu werden, veranstaltete die Organisation vor dem Dortmunder Jugendtag ein Reichs-Zeltlager.

Als die Parole vom Zeltlager herausgegeben wurde, wachte dies natürlich ungeheure Begeisterung bei unseren Jüngeren. Alles freute sich und rüstete, freute sich auf das Zusammenleben und Spielen und Tanzen mit den Mädchen und Wädeln aus Sachsen, Thüringen, Hamburg, Berlin, aus Westfalen, Oberpfälzen und anderen Teilen Deutschlands. Leider war es aus Mittelschleichen nur wenigen vergönnt, nach Quelle zu fahren, denn die Kosten für die weite Fahrt konnten nicht mehr aufbringen. Auch war vielfach ein Hindernis die Urlaubsfrage. In einem Breslauer Betrieb wurden dem Beherlen die Ferien deshalb nicht bewilligt, weil er am 1. Mai mit seinen Klassenkameraden den Weltfesttag gefeiert hatte. Trotz dieser Hindernisse war es mit Unterstützung der Organisation doch möglich, 25 Teilnehmer, 18 Jungen und 7 Wädel, aus Mittelschleichen nach Quelle zu schicken. Am Sonnabend, den 21. Juli, dampften wir von Waldenburg-Altstädter los. In Berlin hatten wir 4 Stunden Aufenthalt, die wir benutzten, um uns einmal „Berlin bei Nacht“ anzuschauen. Um 4 Uhr morgens ging es wieder weiter nach Bielefeld, wo wir reichlich ermüdet nachmittags eintrafen. Sofort ging es in die Quartiere. Abends fand eine kurze, aber schwingvolle Begrüßungsfeier in dem schönen Jugendheim der Bielefelder SAJ. statt. Am anderen Morgen sammelten sich alle 400 Teilnehmer am Schillerplatz und marschierten, von zwei Kapellen begleitet und von der Bielefelder Arbeiterschaft herzlich begrüßt, nach Quelle. An der Stadtgrenze wurden wir von den Genossen

und Genossen aus Quelle abgeholt. Zahlreiche Genossen begleiteten den Zug nach der Heimbahn, wo sich das Zeltlager fand. Ein Genosse aus Quelle hielt uns willkommen. Die ersten Genossen übernachteten im Hauptortland des Lagerbezirks wurden auf die sieben Gemeinden Marx, Engels, Daffalle, Bebel, Ebert und Jean Jaurès eingeteilt. Nach der Platzweisung ging es sofort ans Zelten. Überall wurde gehämmert, gegraben, Schuttläfen für Kleiderreihen, Gestirrhänder angefertigt und vieles andere. Es war ein Tag, der für vierzehn Tage wöchentlich einzurichten wurde. Als alle Zelte aufgebaut waren (35 für die erste und 35 für die zweite Lagerfahne geübt). Die rote Fahne wurde feierlich die Lagerfahne gehißt. Die rote Fahne uns ja nicht als ein Symbol ist, die Ausdruck unseres Willens darstellt, eine Rote Republik zu schaffen. In hand in schließlichen Fortschritt „S.A.J. Zeltlager“. Unter Lagerfahne fanden später alle größeren Versammlungen

Am Nachmittag des ersten Tages fanden die Wächter denn so ein Lager braucht natürlich auch eine Verwaltung. Zelt wählte einen Obmann, diese wieder die Gemeinderäte die Gemeinderäte den Gemeindevorstand. Alle diese Auserwählten bildeten das Parlament. Im Parlament, das fast jeden Tag zusammentrat, wurde das Programm für die einzelnen festgelegt, Beschwerden und Vorschläge entgegengekommen. Arbeitsgemeinschaften über wichtige Probleme der Bewegung gehalten. Hier im Parlament spiegelte sich das rege Leben des Lagers wieder.

Frühmorgens um 6 Uhr wurde das Lager durch Horn geweckt, dann wurden die freien Glieder durch Gymnastik gelenkt gemacht, um im Freibad Braamwede zu baden zu kommen. Nach dem Frühstück ging es freizeitsport und großen Teutoburger Wald. Sport, Spiel und Tanz vertrieb die Zeit, bis um 13 Uhr das Mittagessen und die Lagermusik lebendige Treiben unterbrach. Am lebendigsten war es im nach dem Abendbrot, wenn das „Staatstheater“ Vorstellungen gab, die Wächter ihr Kaspertheater Bewegung setzten. Wie bei den roten Falken durften die SAJ. das Lager nur an Besuchstagen betreten. Die ausgeprochenen Wachen, die ihr Hauptquartier im Wächterzelt am Eingang Lagers hatten, achteten streng auf Innehaltung dieser Regeln und gaben um 22 Uhr das Signal zur allgemeinen Lager

Eine wichtige Einrichtung war unsere Lagerpost. Jeder schrieb mindestens ein Duzend Karten und Briefe. Es folgte wurde der Postmeister der Lagerpost durch die Gemeindevorstand, die die abgehende Post einsammelten und die abgehende austrugen.

Sonnabend, den 28. Juli, war nochmals großes Zeltfest. Denn zur zweiten Woche kamen noch 500 Jugendliche die sofort in die fertigen Zelte einzziehen konnten.

Von den Veranstaltungen wäre in erster Linie der dem internationalen Gedanken der sozialistischen Bewegung gewidmet war, zu nennen. Der holländische Genosse Schumacher berichtete über die holländische Arbeiterjugend. In der „Internationalen“, unserem schönsten wirkungsvollsten Kampflied, sang dieser für alle in der

Zwei Nachmittage nahmen zwei große Geländespaziergänge in Anspruch. Das erste fand mit einer Teilnehmerzahl von das zweite mit einer Zahl von 700 statt.

Am Sonntag, den 29. Juli, fand ein großes Jugendfest, zu dem reichlich 5000 Genossen und Genossinnen aus Bielefeld und Umgebung eingeladen waren. Die Zeltlagerfeierlichkeiten mit den Bielefelder Jugendgenossen das Programm Genosse Ollenhauer, unser Verbandsvorsitzender, sprach den Erwachsenen über „Die Bedeutung des Zeltlagers für die Arbeiterbewegung“. Der Regen bereitete Zeit leider ein frühzeitiges Ende.

Zum Abschluß des Zeltlagers veranstalteten wir eine Gemeindefahrt für die Gemeinde Quelle. Am letzten vor der Abreise ging das ganze Lager zu einer Filmvorführung nach Bielefeld, in der unter anderem „Die Ruhr“ gegeben wurde.

Der Bericht von der Rheinfahrt der SAJ. Mittelschleichen erscheint wegen Platzmangel in der nächsten Jugendbeilage.

7. Oktober - Internationaler Jugendtag Jugendgenossen und Jugendgenossinnen!

Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale hat beschlossen, den diesjährigen internationalen Jugendtag am Sonntag, den 7. Oktober durchzuführen. An diesem Tag wollen wir wie im Vorjahre in allen Ländern und in allen Orten, in denen arbeitende Jugend sich zum Sozialismus bekennen, Kundgebungen und Feiern veranstalten, die dem großen Gedanken der internationalen Verbundenheit der sozialistischen Jugend- und Arbeiterbewegung gewidmet sind. An diesem Tage soll über alle Grenzen hinweg, allen nationalen, politischen und sozialen Schwierigkeiten zum Trotz, mächtig und geschlossen der Kampftruf des jungen Proletariats erklingen.

Der erste internationale Jugendtag im Vorjahre galt der Feier des zwanzigjährigen Bestehens unserer Sozialistischen Jugend-Internationale. Nur kurz war damals die Zeit der Vorbereitung; aber dennoch war der Tag ein voller Erfolg. Denn zu der Stunde, da am Gründungsort der Internationale in Stuttgart die große internationale Erinnerungsfest stattfand, waren viele Tausende in vielen Ländern im gleichen Gedanken vereint. Der zweite internationale Jugendtag, den wir in diesem Jahr veranstalten, muß noch wichtiger und ein druckschwerer durchgeführt werden.

Wir wollen in diesem Jahr den Blick nicht rückwärts, sondern vorwärts wenden. Unsere Sozialistische Jugend-Internationale steht vor großen bedeutenden Veranstaltungen. Im Juli nächsten Jahres finden in Wien das zweite internationale sozialistische Jugendtreffen und der dritte internationale Jugendkongress statt. Im roten Wien wird die rote Jugend der ganzen Welt aufmarschieren und Zeugnis ablegen von ihrem Kampf um die kommende sozialistische Weltordnung.

Unser internationaler Jugendtag 1928 soll der Vorbereitung dieser großen Wiener Veranstaltung dienen. Vom internationalen Jugendtag aus wollen wir die Propaganda für das Wiener Jugendtreffen in die Länder tragen, damit sich schon jetzt die Satartione formieren,

die im Juni 1929 in Wien aufmarschieren werden. Niemals war die Werbung für ein internationales Jugendtreffen leichter, als in diesem Fall. Der Tagungsort in der internationalen Arbeiterbewegung einen hohen Klang. Denn Wien ist die Stadt sozialdemokratischer Gemeindepolitik, Wien ist die Stadt der Massenorganisation der Arbeiterbewegung, Wien ist ein weit leuchtendes Symbol des Kampfes der Arbeiterschaft um die Macht, um die Neugestaltung der Welt nach unser sozialistisches Ziel.

Die Vorbereitungen für die Tagung fallen aber auch in die Zeit eines neuen Aufstiegs der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Nach den schweren Jahren der Krisen und der Reaktion in fast allen Ländern geht es jetzt wieder voran. Wir rücken vor, und der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht ist für einen großen Teil der Arbeiterbewegung zur Tagesaufgabe geworden. Eine große und schwere Aufgabe, aber auch eine Aufgabe, die insbesondere die Jugend noch fest mit der sozialistischen Gesamtbewegung verbindet, denn sie ist getragen vom Geist eines starken internationalen Sozialismus.

In Wien soll weithin sichtbar werden, daß die sozialistische Arbeiterbewegung auf eine Jugend rechnen kann, die bereit ist, gekämpft und begeistert das Werk der Väter fortzusetzen bis zur Vollendung. In diesem Geiste wollen wir am internationalen Jugendtag die Aufgaben der kommenden Jahre in Angriff nehmen.

An die Arbeit für das internationale Jugendtreffen in Wien 1929!

Es lebe die Sozialistische Jugend-Internationale!

Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale!

Karl Heinz - Wien, Josef de Graeve - Gent, Erich Ollenhauer - Berlin, Ernst Paul - Prag, Richard Lindbergh - Stockholm, Roos Borin - Amsterdam.